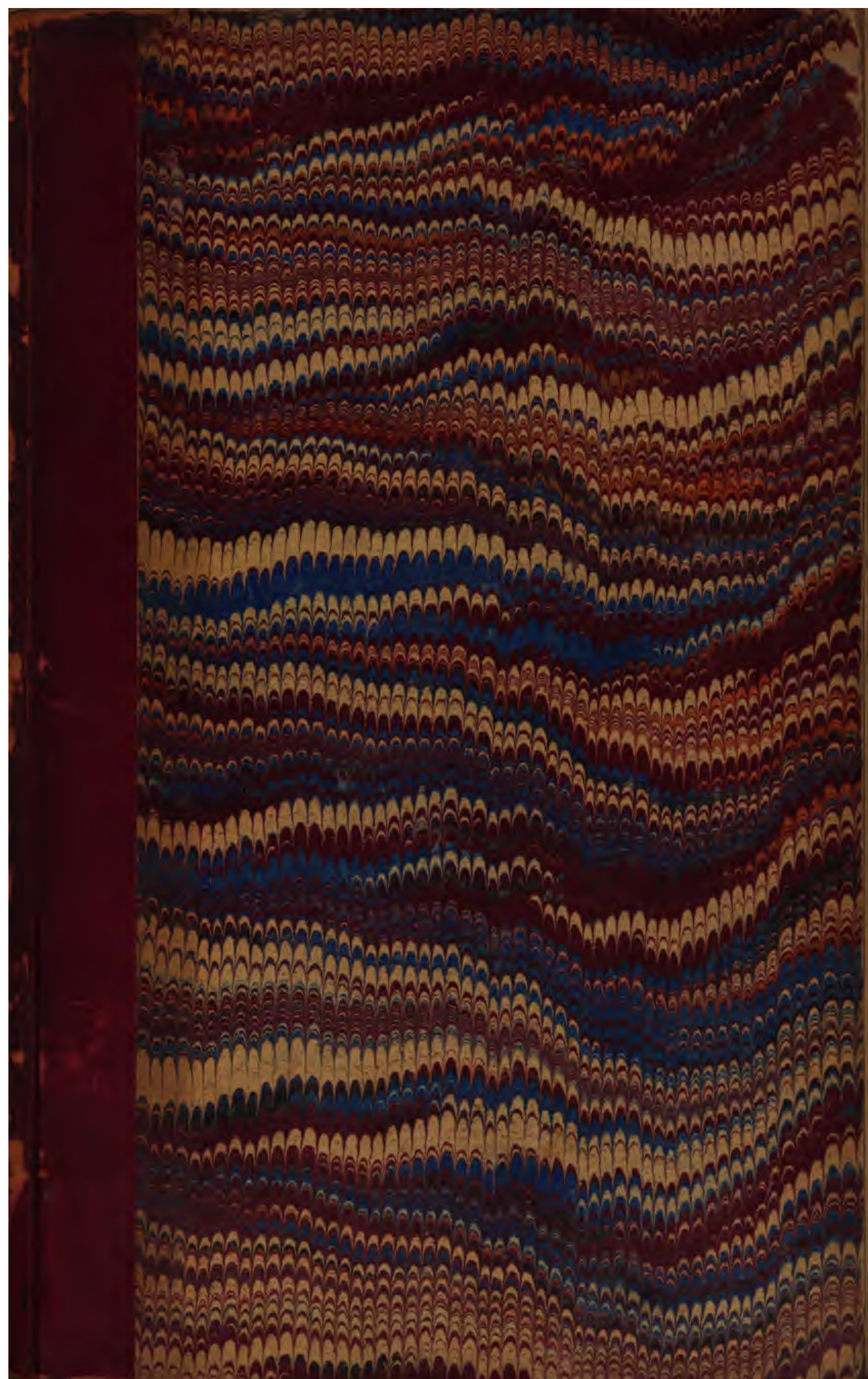
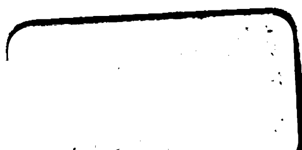


















Altitalische Studien

von

Sophus Bugge.



Herausgegeben von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Christiania.

Christiania.

Druck von A. W. Brøgger.

1878.

Inhalt.

I.

Die oskische Execrationsinschrift der Vibia.

Unsere Kenntniss der oskischen Sprache ist neuerdings durch eine Fluchinschrift wesentlich erweitert worden. Diese liegt mir vor in der Schrift: „Oskische Bleitafel. Herausgegeben von Franz Bücheler“, Frankfurt a. M. 1877, 77 S. (Separatabdruck aus dem Rheinischen Museum).

Die Bleitafel wurde 1876 von Dr. Felix von Duhn erworben. Er schickte sie als Geschenk an Prof. Franz Bücheler in Bonn, und dieser hat sie jetzt dem Museo Nazionale in Neapel überlassen. Die Bleitafel ist in einem oskischen Grabe in der Nekropole des alten Capua gefunden. Sie ist äusserlich ganz gleich dem 1857 unter den Trümmern eines römischen Grabes bei Capua gefundenen Execrationstäfelchen, dessen oskische Inschrift u. a. von Corssen Ephem. epigr. II p. 158 No. 1 herausgegeben ist. Beide waren bei ihrer Auffindung zusammengerollt[1]). Die 1876 entdeckte, äusserst zerbrechliche Tafel hat heute, nachdem sie von Bücheler aufgerollt ist, eine Länge von etwa 22, eine Höhe wo sie am besten erhalten ist von 8 Centimetern. Der Länge nach ist sie ganz mit oskischer linksläufiger Schrift beschrieben,

[1]) Im alten Capua sind 1860 Fragmente zweier ähnlicher Tafeln mit oskischen Inschriften gefunden; diese sind jetzt verschollen. Bücheler S. 3 f.

der Höhe nach in 12 Zeilen. Auf dem inwendig freien untern Rand steht von aussen eine Zeile, die sich auch über die ganze Länge des Bleis erstreckt zu haben scheint. Rechts ist die Tafel vollständig, hier beginnen die Zeilen jedesmal mit vollem Wort. Aber am Ende links fehlt überall etwas, nach Bücheler höchstens ein Sechstel oder Siebentel des Ganzen. Sonst sind manche Buchstaben unleserlich oder undeutlich.

Es war ein glücklicher Fall, dass die Tafel zuerst von Bücheler herausgegeben wurde. Dieser durch Scharfsinn, Kenntnisse und Methode ausgezeichnete Philologe, dem wir schon viele schöne Beiträge zur Erforschung der umbrischen und oskischen Sprachdenkmäler verdanken, giebt in der obengenannten Schrift eine allseitige, sprachlich und noch mehr sachlich treffliche Behandlung der Inschrift. Er hat die grösste Mühe verwandt um die Lesung des Erhaltenen fest zu stellen und darüber das nothwendige zu bemerken. Ein unter seiner Aufsicht gefertigtes lithographirtes Facsimile giebt, wie es scheint, den Schriftcharakter treu wieder. In dem Commentare ist der Inhalt der Inschrift durch treffende Analogien aus lateinischen und griechischen epigraphischen und litterären Denkmälern erläutert. Mit besonderer Sorgfalt und mit unleugbarem Erfolge hat Bücheler dem Gedankenzusammenhange nachgespürt; auch wo er die Schwierigkeiten nicht besiegt hat, ist der Weg für die Nachfolger durch seine Untersuchung geebnet. Dass die sehr lückenhafte Inschrift, welche in einer so wenig gekannten Sprache abgefasst ist, erst nach und nach allseitig aufgehellt werden kann, liegt auf der Hand. Namentlich im Anfang ist die Deutung Bücheler unvollständig gelungen.

Ich versuche hier einen Beitrag zur Deutung der Inschrift und zu ihrer sprachlichen Erläuterung zu geben. Dabei setze ich voraus, dass jeder, der die Inschrift genau untersuchen will, die Arbeit Büchelers durchgängig berücksichtigt. Daher gebe ich die Deutungen, in denen ich mit ihm übereinstimme, nur in aller Kürze, und viele für das Verständniss der Inschrift wichtige Erläuterungen, welche von Bücheler mitgetheilt sind, lasse ich sogar ganz weg. Zuerst wiederhole ich (S. 4) die Inschrift, wie sie auf der

Tafel erhalten ist, nur in lateinische Buchstaben umgeschrieben. Die unsicheren Buchstaben sind cursiv gedruckt. Die Intervalle und die Interpunctionszeichen lassen sich oft nicht sicher bestimmen. Mit Sternen bezeichne ich fehlende Buchstaben, mit horizontalen Strichen die grösseren Lücken.

Die Inschrift hat kein einziges Beispiel von Konsonantendoppelung. Auch fehlt ihr das den Samnitern eigenthümliche Zeichen für den Mittellaut zwischen i und e vollständig. u und o waren auf der Tafel wol ursprünglich geschieden, allein heute hat sich der diakritische Punkt des u̇ (d. h. o) überall verflüchtigt; nur Zeile 6 scheint om ziemlich sicher.

In unserer Inschrift wird ein Feind den Unterweltsgöttern zur Rache überantwortet. Zahlreiche ähnliche Inschriften in lateinischer oder griechischer Sprache sind von Wachsmuth Rhein. Mus. 18 S. 560 ff. und von Bücheler erwähnt. Sie sind gewöhnlich auf Bleitafeln geschrieben. Solche sind in verschiedenen Ländern in Gräbern gefunden, darunter eine mit lateinischer Inschrift im alten Capua. Auch sind viele im Demeter-Heiligthum zu Knidos entdeckt.

Der Anfang unserer Inschrift ist von Bücheler so gelesen: Keri arentik[ai man]afum pai pui . . . heriam suvam legin — — | u*s*urs inim malaks nistrus Pakiu Kluvatiu*d* valamais p[uklu] *a*nik*a*dum damia — | leginum aflukad idik tfei manafum. Er übersetzt: Cereri ultrici mandavi, quae qui . . . arbitrium suum potestat — — | — orus et mollis propiores Paquio Cluatio dis Manibus — — | potestatem deferat, id tibi mandavi.

Keri, der Kerrí auf der Tafel von Agnone gleich, d. h. Cereri, ist hier die Unterweltsgöttin, an welche sich die Devotion zuerst wendet. Da Keri, Kerrí in Betreff der Endung sowol von den Dativen konsonantischer Stämme, z. B. leginei = lat. legioni, als von den Dativen der i-Stämme, z. B. Herentateí = lat. (volun)tati, abweicht, müssen wir den Stamm des Wortes als Kerrí fassen und damit die lat. *e*-Stämme (5te Declin.) vergleichen. Den Ursprung des Namens werde ich unten besprechen.

Innen.

keri : aren * * * * * * * * afumpai : pu * * *u* * heriam suvam : leg * * * * * * * * * * * * aka —
usurs : inim . malaksnistrus · pakiu : kluvatiu*d* : valamais : p * * * * *ani*k*a* dum damia —
leginum . aflukad idik tfei : manafum : vibiiai · prebaiampu * ulumda * * d keri : ar —
4 valaimas pukluminimulas : leginei : svai : neip · dadid : lamatir : akrid eiseis dunte —
inim kaispatar i * * * krustatar : svai : neip : avtsvaitiium idik : fifikuspusteis —
punkahad *p*vtn * * * rnum : neip putiiadpunumkahad : avtsvaipid : perf*a* —
putiiadniphu * truisnipsupruis : aisusis putiianspidum : putiians ufteis : ud*f* —
8 valaimaspukl*u*i punfarkahad : nip : putiiad : edumnip menvumlimup*i* —
pai humuns bivus karantersuluhpakiskluvatiis : valaimspuk*t*urumiiad *l* —
vibiiaiakviiai . svai : puh aflakuspakimkluvatiium valaimaspukluisup*r* —
inimtuvai : leginei inimsakrim svaipuhaflakushuntrusterashuntru * a —
12 valaimais : puklu pvt keri aret * * * * *a*vtulasleginei * * h * * *r* * astrutastu*s* —

Aussen.

keri : arentik*a* * pai puisuv*a*h * * * * * * * * * * eginu * * * * * * * * * * * * * * * krus —

Zeile 1 sieht man nur aren* * * * * ; auf der Aussenseite, wo dieselbe Wortform vorkommt, arentik* * oder höchst wahrscheinlich arentika* ; die Ergänzung arentikai ist daher evident. Bücheler übersetzt ultrici und stellt das Wort sehr ansprechend zu Ἀράντισιν Ἐρινύσι. Μακεδόνες Hesych., das mit ἀραί verwandt ist vgl. Kuhns Zeitschr. XXII, 200. Man wird sowol im Auftreten der Ceres als strafender Unterweltsgöttin als in ihrem Beinamen griechischen Einfluss sehen müssen[1]).

Die Ergänzung [man]afum, wie Z. 3, ist sicher; sie füllt genau den Raum, und vor afum sieht man Reste die zu an gut passen. manafum, das Bücheler mandavi übersetzt, werde ich erst unten näher besprechen. Auch den durch pai pui = quae qui eingeleiteten fragmentirten Satz werde ich erst, nachdem die folgenden zusammenhangenden Worte behandelt sind, aufhellen können. Ich gehe daher zur Zeile 2 über.

usurs; der zweite Buchstabe scheint sicher ein s mit tiefgehendem Schwänzchen. Das Wort ist gewiss durch dasselbe Suffix gebildet wie Fερσορει = lat. versori; keenzstur, kenzsor, *censtur* = lat. censores; kvaísstur = quaestor, u. s. w. Wie Fερσορει dem lat. versori entspricht, dürfen wir in usurs ein dem lat. osor entsprechendes Substantiv sehen. Das lateinische Wort kommt schon bei Plautus vor. Der Lithograph fand im ersten u von usurs die Spur des diakritischen Punktes (also osurs) wo sie Bücheler (S. 7) durchaus nicht klar war. Sowol Nomin. Sing. osor als Nomin. Plur. osores würde im Osk. osur

[1]) Ich ziehe die Deutung Büchelers dem folgenden Einfalle unbedingt vor: arentikai von einem femininen Subst. *arenti, Unruhe, statt *an-remti, durch das Suffix kā gebildet; vgl. *amiricatud* und Pontiis = πομπτιες. *arenti würde dem ind. arati, Unbehagen, Ungeduld, von der Wurzel ram, entsprechen; vgl. gr. ἠρέμα, got. rimis Ruhe, lit. rìmti ruhen, wovon u. a. nerimastìs Unruhe, Angst, nerìmstanti sá(n)żinė, böses Gewissen. Nach dieser Etymologie würde das Epitheton diejenige bezeichnen, welche Unruhe und Angst bewirkt. Dieser Einfall sei hier genannt, um eine Vorstellung davon zu erwecken, wie viele Irrwische um diese Vermächtnisse der Todten tanzen.

lauten; ich fasse daher usurs als Accus. Plur. = osores. Der Accus. Plur. der *r*-Stämme ist im Osk. sonst nicht belegt, wir dürfen aber Accus. Pl. osurs neben Nomin. Plur. osur voraussetzen, wie im Umbr. Acc. Plur. *nerf* neben Nomin. Plur. *frateer*, frater = fratres belegt ist und wie die Griechen Accus. δοτῆρας Nomin. δοτῆρες sagten. osurs = lat. osores macht es höchst wahrscheinlich, was ich schon früher vermuthet habe, dass oíttiuf Abell. 43 formell dem altlat. usio nicht genau entspricht, da dies osk. oíssiuf, oísiuf lauten würde; oíttiuf, gleichsam ein lat. *utio, ist vielmehr wie lat. legio, obsidio gebildet. oíttiuf verhält sich zum lat. usio wie osk. tanginóm zum pränestin. tongitionem.

Wenn meine Deutung von usurs richtig ist, kann malaks nicht μαλακός sein. Die Kasusform von malaks, Accus. Plur., ist durch usurs gegeben. Die Copulation mit osores lässt Zusammenhang mit malus vermuthen. Dies Adjectiv ist oskisch belegt: *mallom* Bant. 5. 15. 22 = lat. malum; *mallud* Bant. 20, *malud* Bant. 11 = lat. malo. Unsere Inschrift zeigt nirgends Doppelung der Konsonanten. malaks ist wol vom Stamme malāk, worin ich ein substantivirtes Adjectiv vermuthe. Dem osk. Worte würde ein lat. *malax von einem Verbum *malari oder *malare, und dies wieder von malus, entsprechen. Vgl. fatuari, mendicare und mendicari, vaticinari, verecundari; verax — verare — verus, procax — procari und procare — procus, săgax neben sāgire, sāgus. Ich übersetze malevolos.

nistrus wird von Bücheler durch propiores übersetzt, indem er den darauf folgenden Ablativ Kluvatiud gemäss der lateinischen Syntaxis von tibi propior P. Quinctio nemo est erklärt. Allein ich kann hier nirgends ein negatives Wort nullos oder ähnl. entdecken; auch wenn ein solches Wort hier stünde, würde propiores allein, wie mir scheint, keinen passenden Sinn geben. Zu osores erwartet man einen Genetiv oder ein possessives Attribut. Ich fasse darum nistrus als nostros. Mit dem lat. vester neben vos würde ein *nester neben nos analog

sein; ein osk. nistrus kann also nicht auffallend sein. Auch im altlat. nis für nobis, Paul. Festi p. 47, ist eine Pluralform des Pronom. der ersten Person ohne den Wurzelvokal *o* erhalten. malaks muss hier als Substantiv angewendet sein, da es mit usurs = osores copulirt ist und da nistrus = nostros als Attribut sowol zu malaks als zu usurs gehört. usurs inim malaks nistrus = osores et malevolos nostros fasse ich als Object des folgenden aflukad.

Pakiu Kluvatiud = Paquio Cluatio Abl. Bücheler vergleicht altlat. Verbindungen aire moltaticod und Gnaivod patre. Während andere osk. Inschriften das *d* des Ablativs erhalten, ist es auf unserer Tafel öfter geschwunden, in suluh und puh durch h ersetzt.

valamais p[uklu]. Dieser schwierige Ausdruck kommt, in verschiedenen, zum Theil sicher verschriebenen Formen, sechsmal in der Inschrift vor: Z. 2, 4, 8, 9, 10, 12. Die Ergänzung p[uklu] giebt hier dieselbe Form wie Z. 12. Sie füllt, wie Bücheler bemerkt, gerade die Lücke, welche für puklum, was Z. 4 geschrieben ist, nicht, für puklui, was Z. 8. 10 vorkommt, kaum ausreicht. „Eine Reduction auf puk wie Z. 9 ist da wo die Formel das erste Mal vorkommt, wenig wahrscheinlich.“ Bücheler deutet die Formel als optimis puerorum „den besten der Kinder“ oder „der Mädchen“, was Bezeichnung der di Manes sein soll. puklus soll mit puer, puella, pupus von derselben Wurzel durch das Suffix klo abgeleitet sein. Ich kann mich dieser Deutung nicht anschliessen. Erstens ist das Primärsuffix klo seiner Function wegen zur Bildung eines Wortes für „Knabe“ oder „Mädchen“ kaum geeignet. Zweitens bleibt puklum als ein von valamais abhängiger Genetivus totius immerhin auffällig (wenn an sich auch nicht unmöglich), da puklus sonst als Masculinum belegt ist, auf welches Geschlecht auch die Endung hinweist. Z. 3—4 liest Bücheler: Keri ar[entikai inim] valaimas puklum inim ulas leginei — lamatir und er übersetzt: Cereri ultrici et dis Manibus et sepulcri potestati — veneat,

Ich werde unten die Deutung ulas = illius begründen. Wenn diese richtig ist, spricht sie dafür, dass nur éjn gleichartiges Glied Keri ar[entikai] veraufgeht. Ich kann daher in valaimas puklum Z. 4 nicht dis Manibus sehen und lasse das am Ende der Z. 3 ergänzte inim = et wieder fallen. Wenn endlich meine Deutung von ufteis Z. 7 als optati richtig ist, wird valaimas puklui Z. 8 sich kaum als di Manes erklären lassen.

Bei der Deutung dieser Formel müssen, wie von Bücheler hervorgehoben, zwei Wörter, die sonst vorkommen, berücksichtigt werden. *valaemom tovticom* Bant. 10 bedeutet unzweifelhaft optimum (Subst.) publicum. In einer sabellischen Inschrift aus Sulmo C I L. I p. 556 weihen vier Männer *Iovioís puclois*, worunter göttliche Wesen zu verstehen sind. Z. 2 lese ich mit Bücheler puklu; darin sehe ich aber Ablat. Sing. zum Nominative puklum, der Z. 4 vorkommt. Wie im Ablative Pakiu ist in puklu die Kasusendung d abgefallen. Ich leite puklom von der Wurzel pu, reinigen, ab, die wir in putus (eig. Part. Perf. Pass.), rein, putare, purus erkennen. puklom ist durch dasselbe Suffix wie osk. sakaraklom (sacrum), umbr. *pikaclom* = piaculum, ehvelklu (decretum) u. s. w. gebildet. Die meisten durch das Suffix clo gebildeten italischen Wörter bezeichnen Mittel; wir müssen also für puklom den Sinn „Reinigungsmittel" erwarten. Wie piaculum eigentlich Versöhnungsmittel, dann speziell Sühnopfer bezeichnet, dürfen wir puklom als „Reinigungsopfer" deuten, καϑάρσιον, κάϑαρμα. Da ein mit piaculum analoges *purgaculum nicht vorkommt, übersetze ich das Wort durch purgamentum, vgl. Petron. 134, 1. valamais ist jedenfalls fehlerhafte Schreibung, da fünfmal in unserer Inschrift valaim- geschrieben ist und da die bantische Tafel *valaemom* hat. Mir scheint das richtige valaimas, welche Form Z. 4, 8, 10 vorkommt. Ich deute valaimas als Gen. Sing. Fem. = optimae. Es ist vom folgenden puklu wie ulas Z. 4, 12 vom folgenden leginei regiert; ähnliche Wortstellung haben wir z. B. bei Herekleís fíísno Abell. 30 = Herculis fanum. In Optima finde ich die euphemistische Bezeichnung einer Todesgöttin, die mit Ceres wol nicht identisch, aber

jedenfalls innig verbunden war. Dabei denke ich zunächst an Bona Dea, die mit Terra für identisch erklärt wurde. Macrob. I, 12, 21: Auctor est Cornelius Labeo huic Maiae i. e. Terrae aedem Kalendis Maiis dedicatam sub nomine Bonae Deae, et eandem esse Bonam Deam et Terram ex ipso ritu occultiore sacrorum doceri posse confirmat. Hanc eandem Bonam Faunamque et Opem et Fatuam pontificum libris indigitari. Einige verglichen diese Bona Dea, welcher die Frauen opferten, mit Proserpina, andre mit Hekate. Auch muss ich die von Bücheler genannte Stelle bei Pausanias I, 29, 2 hervorheben: dieser sah im Kerameikos in einem Heiligthum der Artemis Holzbilder der Ἀρίστη und Καλλίστη; „wie ich meine, sind das Beinamen der Artemis, eine andere Legende über sie will ich übergehen". Bei Hesych ist eine abweichende Auffassung vorangestellt: Καλλίστη... ἡ ἐν τῷ Κεραμεικῷ ἱδρυμένη Ἑκάτη, ἣν ἔνιοι Ἄρτεμιν λέγουσιν. Der Name Ἀρίστη deckt sich der sprachlichen Bedeutung nach ganz mit dem oskischen Namen Valaimo = Optima. Mann darf bei der Valaimo = Optima, deren puklom = purgamentum hier genannt ist, um so mehr an die Hekate denken, als diese eine Göttin der Reinigungen und Sühnungen war. Valaimas fasse ich hiernach als Genet. possess., dem Genetive eines Gottesnamens bei sacrum oder bei θῦμα (Dionys. ant. II, 10: θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός) analog. Valaimas puklu = Optimae purgamento ist Apposition zu Pakiu Kluvatiud, der dadurch als ein der Dea Optima geweihtes Reinigungsopfer bezeichnet wird. κάθαρμα ist nicht nur das bei einem Reinigungsopfer dargebrachte Opferthier, sondern bedeutet zugleich, wie purgamentum, Auswurf. Wenn das osk. puklom auch diesen Sinn gehabt hat, ist die Anwendung des Wortes auf ein verfluchtes Individuum um so mehr charakteristisch.

Dem neutralen puklom entsprach ein Masculinum, wie dem lat. deridiculum ein deridiculus, dem patibulum ein patibulus. Dies Masculinum ist in *puklois Ioviois* der Inschrift von Sulmo bewahrt. Ich fasse sie als „reinigende", „sühnende" Dämonen. Wie sie hier mit Jupiter vereinigt sind, wurde Zeus κα-

ϑάρσιος in Olympia verehrt. Das Suffix clo ist auch im Latein bei einem männlichen Gottesnamen angewendet: Rediculus Fest. p. 282, der einen Rückkehr bewirkenden Gott bezeichnet. Da das italische Suffix klo statt tlo mit dem indischen Suffixe tra seinem Ursprung nach identisch ist, entspricht osk. puklom wesentlich dem ind. pavítra-m, Reinigungsmittel. Und wie die masculinen *Puclos* neben dem neutralen puklom stehen, so hat Sanskrit das Adjectiv pavitra, reinigend, Unheil abwehrend. Pukalatoí, das als Zuname Cipp. Abell. 4 vorkommt, verhält sich wahrscheinlich zu puklom wie das Particip lustratus zu lustrum; es scheint also „durch ein Reinigungsopfer gereinigt" zu bezeichnen.

Noch seien mir einige Worte über das Etymon von *valaemom*, valaimas gestattet. Dasselbe Wort findet Bücheler in pira volaema, d.h. Gallica lingua bona et grandia (Vergil-Commentar in Servius-Handschrr. zu Verg. Georg. 2, 88). Am nächsten liegt es unleugbar das Wort mit valere zu verbinden, so dass *valaemom* eigentlich validissimum bezeichne. Dies scheint um so natürlicher, als der Stamm von valeo oskisch auch in Ϝαλε in der Inschrift von Diano erscheint. Ebel (in Kuhns Zeitschr. VI, 421) hat jedoch *valaemom* anders gefasst. In vielen jafetischen Sprachen kommen Wörter für „besser" und „best" vor, die mit „wollen", „wählen" zusammenhangen: sanskr. (nicht in der ältesten Sprache) várījas, besser, der beste, varishtha, der beste, von vára (schon in der ältesten Sprache), Wahl, Wunsch. Griech. βέλτερος βελτίων, βέλτιστος; vgl. Johannes Schmidt in Kuhns Zeitschr. XIX, 382. Corn. und breton. gwell, besser, gwella, best; mit gwella vergleicht Ebel *valaemom*, wie der umbr. osk. Superlativstamm *nesimo* (proximus) sein nächstes Analogon im altir. nesam, cymr. nesaf hat. Got. vaila d. h. vĕla, wol; nicht unmittelbar dazu, sondern näher zu viljan, wollen, gehört altn. vildr, gut, in der späteren Sprache besonders im Compar. und Superlat. Kirchenslaw. vole, volje, wol, wolan. Der Wurzelvokal a gestattet freilich nicht *valaims umittelbar zum lat. velle zu stellen, verbietet aber nicht fernere Verwandtschaft mit dem Stamme dieses Verbums anzunehmen. Schwerer wiegt es gegen

die Auffassung Ebels, dass der Wurzelvokal des griech. βέλτερος, des corn. gwella wie des got. vaila *e* ist. Allein auch dies entscheidet nichts; ich erinnere nur an lat. patulus = griech. πέταλος, salix neben ἑλίκη, und ähnliches, da es hier zu weit führen würde dem Grunde des Vokalwechsels nachzuspüren. Es ist mir überhaupt wahrscheinlicher, dass die Grundbedeutung von *valaims auf Wunsch und Wahl hinweist. Das ai von valaimas kann jedenfalls nicht dem ē des lat. valere entsprechen; darf man mit Ebel vielmehr das αι der griechischen Superlative φιλαίτατος, πεπαίτατος vergleichen?

Wie ist nun die syntaktische Stellung der Ablative Pakiu Kluvatiud Valaimas p[uklu] = Paquio Cluatio Optimae purgamento zu fassen? Das Verbum des Satzes aflukad bezeichnet, wie besonders aus aflakus Z. 10, 11 erhellt, eine verderbende Handlung der Gottheit. Paquius Cluatius ist das einzige Individuum, welches in der Inschrift namentlich verflucht wird; im folgenden wird der Wunsch ausgesprochen, er möge baldigst sterben. Also erwartet man hier den Sinn: die Gottheit verderbe unsere Feinde (osores et malevolos nostros), vor allen den Paquius Cluatius! Mit diesem Sinne sind die Ablative wol nicht anders vereinbar als in der Weise, dass Paquio Cluatio das Subject eines Ablat. absol. ist: Paquio Cluatio praeeunte oder ante ceteros moriente oder ähnl. Das folgende Wort kann freilich kein Particip sein. Bücheler liest anikadum, worin er mehrere Buchstaben als zweifelhaft angiebt. So gelesen ist mir die genannte Buchstabengruppe, worin Bücheler einen Genet. Plur. vermuthet, unverständlich. Der dritte Buchstabe ist nach Bücheler „i wahrscheinlicher als t". In der Inschrift sind auch sonst i und t schwer zu unterscheiden; so bezeichnet Bücheler Z. 9 turumiiad und iurumiiad als beide nach den Zügen möglich. Lesen wir Z. 2 den dritten Buchstaben als t, nicht als i, gewinnen wir ein Wort, das einen vom Zusammenhange hier geforderten Sinn ausdrückt: ant, was ich durch ante übersetze und hier als Adverbium fasse. Als Präposition kommt es mehrmals vor; zweimal in der pompeianischen Aedilen-Inschrift: ant ponttram Sta-

f[i]anam = ante pontem Stabianam, ant kaíla Ioveís Meelíkiieís = ante templum (?) Iovis Milichii; in einer pompeianischen Wandinschrift (Zvetaieff No: 79 Tab. II) an[t t]riíbu = ante domum. Osk. ant ist nicht aus antid gekürzt, sondern entspricht formell dem ind. anti, griech. ἀντί. Das altlat. antid mit ablativischer Endung ist speziell lateinische Bildung. kadum kann weder mit dem Substantive *cadeis* Bant. 6, was Bücheler incommodi übersetzt, noch mit dem umbr. *carsom* Ig. VI a 13, von Bücheler fanum gedeutet, identisch sein. Ich fasse kadum als Infinitiv = lat. cadere. Der devovirte Feind wird durch diesen Ausdruck als ein Opferthier bezeichnet, welches geschlachtet werden soll; hiermit stimmt auch seine Bezeichnung als puklum überein, wie der devovirte sonst hostia genannt wird. Für die Anwendung von cadere vgl. z. B. Verg. Aen. 1, 337: Multa tibi ante aras nostra cadet hostia dextra: Paquius Cluatius ist gleichsam eine hostia praecidanea. Der Infinitiv ist hier wie im altlat. in der Bedeutung des ersten Supinums angewendet. Da das geforderte Participium nicht in ant kadum steckt, müssen wir es im folgenden Worte suchen, und der Infinitiv kadum führt darauf, dass dies eine Bewegung ausdrückt. Folglich kann damia... mit Damia = Bona Dea Paulus Festi p. 68 nichts zu thun haben, obgleich der Gedanke an diese Göttin hier sonst so nahe liegt. Ich ergänze damia[ntud] = lat. demeante, oder vielleicht damia[ntid]. Auch im Umbrischen kommen ablativi absol. mehrmals vor. Abl. Sing. eines Part. Präs. kommt nur Bant. 21 *tovtad praesentid* = populo praesente vor. *praesentid* setzt einen Stamm *praesenti* voraus, da ein Stamm *praesent* den Abl. *praesentud* bilden würde. Es lässt sich nicht entscheiden, ob der Abl. Masc. Neutr. zugleich vom *i*-Stamme gebildet wurde, wie der lat. Gen. Plur. praesentium, oder ob ein Abl. Masc. Neutr. *praesentud* neben dem Abl. Fem. *praesentid* bestand. Das letztere ist mir wahrscheinlicher. Das oskische Wort für de ist auf der bantischen Tafel 6. 8. 9. 10 *dat* geschrieben. Die ursprünglichere Form ist *dad, vgl. Kuhns Zeitschr. XXII, 397 f., deren d vor d eingebüsst ist in dadíkat-

ted = dedicavit, dadid auf unserer Tafel Z. 4 = dēdit, da[da]d Z. 3 = dedat, wie d vor d in medíkeí. Dass das d ebenfalls vor m in damia[ntud] = demeante geschwunden ist, kann um so weniger befremden, als auch das auslautende d des Ablativs in unserer Inschrift schwinden kann: Pakiu Z. 2 = Paquio. Dieselbe Form der Präposition finde ich auf der capuanischen Terracotte (Ephem. epigr. II p. 160 n. 10), deren eine Seite die Inschrift kluva ... | diuvia ... | damu ... trägt, während auf der anderen kluv ... | damuse ... | diuvia ... geschrieben ist. Auch damuse .. hat gewiss nichts mit Damia = Bona Dea zu thun. Ich übersetze: Cluatius Ioviae de moribus (dedit) und Cluatius de moribus Ioviae (dedit). Vgl. CIL. I, 542: Sancte. de decuma victor tibei Lucius Mummius donum moribus antiqueis pro usura hoc dare sese visum animo suo perfecit, Ich ergänze da muse[s], für da musíss, vgl. πομπτιες neben Pontiis; Statie neben Statiis; esidu, esídum neben ísidum. Dem lat. Stamme mōs enspricht der osk. mūs wie osk. Fluusaí dem lat. Flōrae. Oder ist damuse durch de more zu übersetzen? Allein für more erwartet man osk. *musud, da lat. mos ein konsonantischer Stamm ist[1]). Dieselbe Präposition kommt umbr. in *daetom* vor, welches Bücheler durch demptum übersetzt, während ich darin *de-itum d. h. delictum vermuthet habe. Gegen die Deutung Büchelers spricht wol der Umstand, dass der Nasal vor *t* auf den lateinisch geschriebenen iguvischen Tafeln sonst, wie es scheint, nirgends geschwunden ist (*furfant* = furfat u. s. w.). Der oskische Verbalstamm mìa, genauer *mía geschrieben, entspricht regelrecht dem lat. mea-re. Vgl. osk. íak = eam, íonk = eum, Tíanud = Teano. demeare ist wahrscheinlich ein altes lateinisches Wort, obgleich es in der römischen Litteratur erst spät erscheint: corpus candidum quod caelo demeat Apul. Met. X, 31 p. 254; auch bei

[1]) Darf man in der capuanischen Inschrift bei Mommsen Unterit. Dial. S. 177 Taf. VIII No. 14 * use in muse ergänzen und dies von demselben Stamme erklären?

Martianus Capella. Das Wort bezeichnet in unserer Inschrift das Hinabgehen in die Unterwelt; hierbei verdient es Beachtung, dass Apul. Met. VI, 17 p. 180 ad Tartarum Manesque commeare wie der cod. Laurent. hat, in jüngeren Handschrr. zu demeare geändert ist.

leginum, eigentlich leginom, ist formell = lat. legionem. Bücheler fasst es der Bedeutung nach als religionem, potestatem. Wenn ich ulas unten richtig als illius deute, scheint dies kaum zulässig, denn Z. 12 ist davon die Rede, dass der Missethäter avt Keri aret[ikai] avt ulas leginei überlassen werde. Man wird den Ausdruck „einen Missethäter entweder der Ceres oder ihrer Gewalt überlassen" gewiss nicht anerkennen. leginei scheint vielmehr persönliche Wesen zu bezeichnen, die von Ceres abhängig sind. Wir werden somit auf eine Bedeutung geführt, welche der des lat. legio nahe liegt, wenn sie gleich damit nicht identisch ist. Ich vermuthe, dass unter ulas leginei die (strafende, peinigende) Heerschaar der Unterweltsgöttin zu verstehen ist. Diese Heerschaar erinnert an die Dämonenschaar der nächtlich umherschwärmenden Hekate. Ich übersetze leginei, leginum durch cohorti, cohortem; vgl. febrium cohors Hor. Od. I, 3, 31.

Vor leginum = cohortem muss am Ende der Z. 2 [suvam] = suam ergänzt werden, wie dies aus den übrigen Stellen erhellt, wo das Wort legiuf in der Inschrift vorkommt. [suvam] leginum ist von aflukad abhängig.

In aflukad hat Bücheler Conj. Präs., in aflakus Z. 10, 11 Fut. exact. 2 Pers. Sing. desselben Verbums erkannt. Er übersetzt deferat, detuleris, entscheidet aber nicht, ob die in diesen Formen enthaltene Präposition der lat. a, ab, af oder der lat. ad entspricht; auch schwankt er bei der Bestimmung des Verbalstammes zwischen mehreren Auffassungen. Für ad scheint die Construction zu sprechen, denn das Verbum wird, wie mir scheint, mit zwei Accusativen verbunden. So Z. 2-3 usurs inim malaks leginum aflukad; dass eine Präposition nicht am Ende der Z. 2 gestanden habe, wird dadurch wahrscheinlich, dass Z. 1, wo ich

dieselbe Construction annehme, heriam suvam leg[inum suvam] ohne Präposition steht. Auch Z. 11—12 ist aflakus mit zwei Accusativen verbunden, wenn meine Erklärung von huntrusteras und von valaimais richtig ist. Ich vergleiche die lateinischen Constructionen adigere aliquem iusiurandum, animum advortere aliquid, insinuare se aliquem Lucr. I, 117, ne tu quod istic fabuletur auris inmittas tuas Plaut. Capt. 548. Ich übersetze aflukad durch adigat nach Verg. Aen. 4, 25: vel pater omnipotens adigat me fulmine ad umbras.

Die Präpostion ad kommt oskisch nur Agnone A 20 az hortom = ad hortum und in *aserum* Bant. 24 = asserere vor. aflukad d. h. *afflukad ist kaum für *azflukad. Neben az kann im Osk. eine Form ohne s wie im Lat. a, ab neben abs, e neben ex bestanden haben. Da die Form ad d. h. ad auch im Umbrischen vorkommt, ist aflukad wahrscheinlich aus *adflukad entstanden.

Bücheler meint (S. 52), der Wurzelvokal o von aflukad d. h. aflokad sei in aflakus zu a verstärkt; er kann aber eine völlig gleiche Steigerung in der Perfectbildung der alten Sprachen nicht nachweisen. Wahrscheinlich setzt aflukad für *aflakad ein Simplex *flakad voraus. Fut. Exact. aflākus verhält sich in Betreff des Wurzelvokals zu *flăkad Conj. Präs., so wie lat. scābi zu scăbo.

Die Verdunkelung des Wurzelvokals ă zu ŭ oder ŏ im den Compositis hat im Oskischen und Umbrischen mehrfache Analogie, während das Lat. in entsprechenden Fällen ă gewöhnlich zu i ändert. So osk. *praefucus*, praefectus, neben *facus*, factus, wo das *u* des Suffixes wahrscheinlich assimilirend mitwirkt. sakupam (für *sakapuam? oder für *sakapam?) von der Wurzel kap; siehe meine Bemerkungen zu prebai Z. 3. prupukid Abell. 2, wofür Bücheler den Sinn „nach voraufgehender Verabredung" vermuthet, ist wol für prupăkid vgl. lat. pacisci. Umbr. prehubia = prehabia = lat. praehibeat, praebeat. Umbr. kumultu, *comoltu* = kumaltu. Umbr. *Prestote* = Prestate

= lat. Praestitae. Umbr. adputrati = lat. arbitratu. Umbr. *suboco* ist nach meiner Vermuthung mit lat. supplico, altlat. sub placo identisch: *p* wurde vor *l* zu *b* geändert wie im umbr. tribdiçu, tribriçu, wahrscheinlich für *triplikiu, und wie vor r im osk. embratur = imperator, *brateis* = parati. Dann schwand das *l*, dem das Umbr. in mehreren Lautstellungen abhold ist: *suboco* statt **sublaco*, **suplaco*.

Die Wurzel von aflukad, aflakus kann ich sonst nicht sicher wiederfinden. Bücheler denkt u. a. an flecto. Man ist versucht die osk. Wurzel flak mit sanskr. bhrāç, fallen, stürzen, causat. bhrāçajati, altbaktr. baraçat, taumelte, zu vergleichen.

Die Worte usurs — aflukad bilden zusammen einen Objectsatz, der von manafum abhängt, wie ein conjunctivischer Objectsatz in der von Bücheler S. 61 angeführten Inschrift Orelli 4792 Sol tibi commendo tu vindices eius mortem von commendo abhängt. Auf dem Täfelchen gleichen Fundorts mit unsrer Urkunde (Bücheler S. 3) uti tabescat — ma(n)do rogo ist dagegen der von mando abhängige Objectsatz durch uti eingeleitet. Das Subject des Objectsatzes usurs — aflukad ist die Gottheit, welche durch Keri arentikai und durch den von pai pui = quae qui eingeleiteten Relativsatz bezeichnet ist.

Ich wende mich nun zu manafum. Aus nistrus = nostros erhellt, dass es nicht = mandavi sondern eine Pluralform ist. Ich übersetze es durch mandavimus. Die unten genannte Vibia Aquia verwünscht also, wie es scheint, nicht nur in eigenem Namen. Die Verbalform ist wichtig. Die Endung — m entspricht formell nicht der lat. — mus, denn diese würde nach den Lautregeln osk. — ms leuten. Dagegen entspricht — m regelmässig der ind. und altbaktr. secundären Endung der 1sten Person Plur. — ma, z. B. skr. babhrmá, tulimus. In der 3ten Pers. Plur. hat das osk. Perfectum unzweifelhaft secundäre Endung, z. B. profattens, probaverunt. Wir dürfen also folgern, dass der osk. Unterschied primärer und secundärer Endungen auch in der ersten Pers. Plur. bestand, während dieser Unterschied im Lat. verschwunden ist. Das u von manafum entspricht dem u der umbr. 1sten Person

Sing. *subocau*, *subocavu* = supplicavi. — Derselbe Verbalstamm erscheint mit aa = lat. a, ab zusammengesetzt im häufigen aamanaffed = mandavit, fieri iussit. Ebel (in Kuhns Zeitschr. VI, 422) und Bücheler nehmen hier einen Verbalstamm *manna = lat. manda-re an. Dabei bleibt es auffallend, dass die Schreibung *aamannaffed nie vorkommt, aamanaffed dagegen in drei Inschriften sich findet, welche sonst die Doppelung der Konsonanten bezeichnen. Ich vermuthe einen osk. Verbalstamm *manafa, welcher dem lat. manda-re, wie osk. mefiaí dem lat. mediae, entspricht. Man wird vielleicht einwenden, dass mandare, mittelbar (durch einen Nominalstamm) von dare abgeleitet, die Wurzel da = skr. dā mit unaspirirtem d enthalte, wonach eine oskische Form mit f statt d unerklärbar sei. Allein die Composita der Wurzel dā und die der Wurzel dhā lassen sich ja im Latein. formell nicht unterscheiden. Wie man im Griech. ἐν χειρὶ τιθέναι τί τινι sagt, kann mandare der Wurzel dhā entstammen. manafum ist für manfum; das zweite a ist hier derselben Natur wie in Alafaternum = Alfaternum; vgl. umbr. manf Accus. = manus. Das Perfectum aamanaffed ist vom Verbalstamme aamanafa- wie uupsed von opsa- = lat. opera-ri, proffed von profa- = lat. probare gebildet. Bücheler (S. 61) belegt den ständigen Gebrauch von mandare und dessen Compositis in lateinischen Devotionen.

pai pui = quae qui (Nomin. Sing.) bezieht Bücheler (S. 73) mit Recht auf die Gottheit, ähnlich den lat. Ausdrücken sei deus sei deiva; quisquis es; sive quo alio nomine fas est appellare. Der durch quae qui eingeleitete Satz ist hinzugefügt, damit der Fluch durch einen Irrtum im Namen nicht entkräftet werde. pui ist sichere Ergänzung. Z. 1 sieht man nur: pai pu* * * * heriam suvam leg . . ., nach dem g die Hasta des i noch deutlich genug, vom n ein Eckchen. „In der Lücke zwischen pu und heriam war der vorletzte Buchstabe u oder l, der letzte ein schmaler von senkrechter Form, in Ansehung des Spatiums eher pu[i pui] als pu[i puh].“ Die Aussenseite hat wesentlich dieselbe Formel; hier liest man: keri arentik

* * pai pui suva h * * * * * * * * * * * * egin. Bücheler bemerkt (S. 68): „Der innere und äussere Text stimmen überein, wenn man absieht von jenem nach pui hinzugetretenen Wörtchen (irrige Wiederholungen wie Δάματρα καὶ καὶ Κούραν sind den griechischen Bleiplatten nicht fremd, doch nehmen wir vorläufig den Zusatz einer ungewissen Partikel an) und der wechselnden Stellung von suvam.“ Die Annahme einer irrigen Wiederholung ist mir hier wahrscheinlicher. Das Substantiv heriam (Accus.) ist schon von Bücheler aufgehellt. Es ist wie lat. furia gebildet, von dem Stamme her heri „wollen, wählen“, und kann demnach den Sinn von Willen und Befehl haben, wenn von einem Gott die Rede ist dessen frei schaltende Macht bezeichnen. Bücheler übersetzt arbitrium. Nur möchte ich hier, wo es mit leg[inum] coordinirt ist, einen mehr concreten Sinn annehmen; etwa: Gebiet, wo die Gottheit schaltet. Ich übersetze daher regnum.

Nach leg[inom] Z. 1 ergänzt Bücheler mit Recht suvam = suam.

Der durch pai pui = quae qui eingeleitete Relativsatz muss mit der ersten Zeile schliessen, da osurs = osores am Anfang der zweiten Zeile zu dem von manafum = mandavimus abhängigen Objectsatze gehört. In der Lücke am Ende der Z. 1 müssen wir also erstens das Verbum des Relativsatzes suchen. Die Worte heriam suvam leg[inum suvam] Z. 1 sind mit [suvam] leginum Z. 3—4 analog. Ich ergänze daher am Ende der Z. 1 als Verbum des Relativsatzes dasjenige Wort, von welchem leginum Z. 4 in dem Objectsatze abhängt, nur Z. 1 nicht in conjunctivischer Form, sondern 3 Pers. Sing. Indic. aflukid = adigit. Noch fehlt uns das Object des Relativsatzes; davon ist ein Rest übrig. In den Buchstaben des linken Flügels von Z. 1 erkennt man aka, dann oben abgebrochene Hasta. Auf meine Anfrage theilt mir Prof. Bücheler folgendes freundlichst mit: „Zwischen leg . . . . und aka (die Lithographie hier sicher falsch) haben höchstens 12 Buchstaben Platz, soweit sich überhaupt nach Betrachtung der übrigen Zeilen der Raum auf den Buchstaben ausmessen lässt“. Wenn wir leg[inum suvam]

ergänzen, bleibt also vor aka höchstens nur noch für drei Buchstaben Raum. Da m, welches sowol in leginum als in suvam vorkommt, ein sehr breiter Buchstabe ist, wird man eher nur zwei Buchstaben zwischen [suvam] und aka vermuthen. Das gesuchte Object kann nicht eine bestimmte Person nennen, sondern wird Missethäter oder verfluchte Menschen im allgemeinen bezeichnet haben. Ich ergänze [es]aka[ratus] oder [ehs]aka[ratus] = exsecratos. Für sakaratus vergleiche man sakarater = sacratur, sakaraklom, σακορο. Die Form des Präfixes ist nicht völlig sicher; e - oder eh - ist wahrscheinlicher als ek -. Das Präfix kommt sonst sicher nur in eestínt = extant vor, wahrscheinlich auch in eh . . . . oder ee . . . . Abell. 52, worin ich eine Form desselben Verbums vermuthet habe und worin Bücheler den Anfang von eh[stít] = extat sieht. Die Präposition darf in suv. ehpreíví . . . (Eph. epigr. II p. 189 nr. 82; Zvetaieff Nr. 24) vermuthet werden: suv(ud) eh preívi[klud]? Im Umbr. lautet die Präposition *ehe*, das Präfix *e-*, *eh-*, *ehe-*. Für das passive execratos vgl. Priscian VIII, 16, I p. 382 Hertz: Cato in IIII originum: duo exules lege publica execrari, passive, καταραθῆναι.

Hiernach lese ich den Anfang der Inschrift: Keri aren[tikai man]afum pai pui [p]u[i] heriam suvam leg[inum suvam es]aka[ratus aflukid] | usurs inim malaks nistrus Pakiu Kluvatiud valamais (corr. Valaimas) p[uklu] ant kadum damia[ntud suvam] | leginum aflukad. Ich übersetze: Cereri ultrici mandavimus, quae qui ad regnum suum, ad cohortem suam execratos adigit, osores et malevolos nostros, Paquio Cluatio Optimae purgamento ante cadere demeante, ad suam cohortem adigat. Es wird also der Fluch ausgesprochen, dass welche Göttin ausser Ceres oder welcher Gott Macht habe die verfluchten zu verderben, die Feinde der devovirenden und vor allen den Paquius Cluatius den Rachegeistern der Unterwelt anheimgebe. Ebenso werden in der Devotion CIG. I No. 539 neben einzelnen Personen die Feinde des

Verfassers überhaupt verflucht: [ε]ὐθῦναι [Σά]τυρ[ον] Σουνιᾶ [καὶ Δη]μήτ[ριο]ν καὶ εἴτις ἄλλος ἐμοὶ ἐ[χθρός,] καὶ τούτους πάντας.

idik tfei manafum = id tibi mandavimus verbindet Bücheler mit dem vorhergehenden; ich sehe darin lieber den Hauptsatz zum folgenden Conjunctivsatze Vibiiai — da[da]d = Vibiae — reddat. Den Schreibfehler tfei bessere ich in tifei, da die früher gefundene oskische Bleitafel síſeí = sibi hat. Das Suffix - feí der osk. Dative síſeí, tfei, sabell. *sefei* (wie ich statt *seffi* in der Inschrift von Sulmo gebessert habe), umbr. tefe, altlat. tibei, sibei darf nicht aus - *fiom oder - *fiem = skr. - bhjam in tubhjam erklärt werden. In den italischen Formen (vgl. slaw. tebě, sebě) ist vielmehr die Dativendung ei angefügt, was durch den Einfluss der Flexion der i - Stämme (z. B. osk. Herentateí) und der konsonantischen Stämme geschah. Die urjafetische Form ist wahrscheinlich - bhi, woran im indischen tubhj-am die enklitische Partikel am (vgl. id-am) gefügt ist. Ebenso verhält sich altlat. mihei zum ind. mahjam. Ähnlich ist in den altlat. Formen ibei; ubei die Locativendung ei angefügt; diese fehlt noch im osk. puf statt *pufí (nicht statt *pufei) = gr. πόθι. Das Suffix vou ibei, ubei ist aus einer Urform - dhi entstanden. Durch tfei = tibi wird die Göttin, an welche die Devotion gerichtet ist, angeredet. Der Ausdruck ist sowol am Anfang als am Ende der Inschrift auffallend schwankend, indem die Gottheit bald durch „du“ angeredet, bald in der dritten Person erwähnt wird, Z. 11 - 12 sogar „du“ als etwas verschiedenes von der in demselben Satze genannten Ceres gesetzt ist. Dies steht mit der umfassenden und unbestimmten Bezeichnung der Gottheit in der ersten Zeile (Cereri — quae qui ad regnum suum, ad cohortem suam execratos adigit) in Verbindung. Vielleicht ist bei „du“ eigentlich die Valaimo = Dea Optima gemeint.

Vibiiai prebaiam pu* ulum da[da]d. Bücheler übersetzt Vibiae prae-am — um reddat und vermuthet pu[k]ulum mit der Bedeutung puerum Kind. In den obigen Worten ist der Anlass der Devotion ausgesprochen. Ich schlage vor prebai ampu* ulum zu theilen, was gegen die Schreibung der Tafel

nicht streitet. prebai Dat. Sg. Fem. ist mit Vibiiai zu verbinden; ich vermuthe, dass es mit lat. privare zusammenhängt und übersetze demnach: spoliatae. Ähnlich ist der Ausdruck einer von Bücheler angeführten Inschrift Orelli-Henzen 6404: ministros ancillam et puerum lecto iacenti patrono abduxit, ut animo desponderet solus relictus spoliatus senex. Bant. 15, 16 ist *preivatud* = privato geschrieben; vgl. ehpreívi... Ephem. epigr. II p. 189 nr. 82 (eh preívi[kulud]?). Der Diphthong ei ist in prebai, wie in umbr. preve, formell = *prive, d. h. semel, und prever, formell = privis d. h. singulis, zu e getrübt.[1]) Ebenso ist osk. *cevs* Bant. 19 aus *keívs entstanden, wie dies durch altlat. ceivis und durch got. heivafrauja Hausherr (vgl. Fick Wörterb. 3 Ausg. 1, S. 551) erwiesen wird. Vgl. noch Hereni neben Heírennis, Heirens; eseí Abell. 49 neben eíseí. prebai scheint Partic. Perf. Pass. wie *facus* = factus, *praefucus* = praefectus gebildet. Ich habe diese Formen aus *fac-uo-s*, *praefacuos* gedeutet. So ist prebai vielleicht für preívuaí; vgl. lat. ferveo — ferbui und osk. *hafiest* — *hipid.* Ähnlich scheint *sipus* Bant. gebildet. Vielleicht auch sakupam, welches Bücheler Rhein. Mus. 30 S. 442 communem übersetzt. Sollte sakupam aus sankŭpam, samkapuam entstanden sein? Oder aber aus sam-kapam? Der erste Theil gehört zu sem-el, sim-plex, sin-guli, simul u. s. w. Die lat. Adjectiva praecipuos, relicuos, promiscuos, irriguos u. s. w. sind, wenn meine Auffassung der oskischen Formen richtig ist, wie prebai, *facus* gebildet. Im lat. mortuos kommt ein verwandtes Suffix tuo, das sonst nur bei Adjectiven und Substantiven angewendet ist, als Participialsuffix vor. Während kirchenslaw. mrŭ-tvŭ νεκρός mit dem lat. mortuos übereinstimmt,

---

[1]) Gehört zu dieser Sippe vielleicht noch umbr. *previçlatu* Iguv. VI b 60, VII a 49? Huschke und Bücheler deuten es sehr ansprechend als *praevinculato. Ich habe an altlat. privicloes, privis id est singulis Fest. p. 205 gedacht. Wenn *previçlatu* von einem Adjectivstamme *previçlo* abgeleitet ist, wird es privato, spoliato bedeuten.

ist altir. marb, mortuus, (marv gesprochen) von der Wurzel durch das Suffix va gebildet. Auch aus dem Altnordischen lässt sich ein durch das Suffix va gebildetes Partic. Perf. Pass. anführen, nämlich görr (stamm gar-va) factus. — Der Verbalstamm preíva-ist im Partic. prebai so wie profa-in profto = probata gekürzt; vgl. lat. irriguos von irrigare. Dass ein Particip prebo neben dem Adjective *preivato* besteht, ist wenig auffallend; freilich ist umgekehrt irriguos Adjectiv, irrigatus Particip.

Selbst wenn *facus* = factus, *praefucus* = praefectus nicht, wie ich angenommen habe, durch das Suffix *uo*, sondern durch das Suffix *o* abgeleitet sein sollten, dürfte die Deutung von prebai als spoliatae sich aufrecht halten lassen.

Das Object ampu* ulum darf gewiss nicht zu *ampu[r]ulum Diminut. von ἀμφορεύς, vgl. ampulla, ergänzt werden; denn der Verlust eines so geringfügigen Gegenstandes würde doch kaum eine so kräftige Verfluchung motivirt haben. Auch möchte ich nicht *ampu[f]ulum oder *ampu[b]ulum, Diminutiv zu impubes, empfehlen; denn abgesehen von dem bedenklichen der Bildung erwartet man hier ein eigentliches Substantiv. Eher vermuthe ich *ampu[l]ulum, oder nach der Aussprache *ampolᵛolom, was ich durch ministrum, puerum übersetze. Wenn meine Ergänzung richtig ist, nennt unsere Inschrift fast denselben Anlass zur Verfluchung wie die schon erwähnte Inschrift bei Orelli - Henzen 6404: ministros ancillam et puerum . . . . abduxit. Mit ampu[l]ulum vergleiche ich lat. ancilla und die bei Paul. Festi p. 19 bewahrten Wörter: antiqui anculare dicebant pro ministrare, ex quo dii quoque ac deae feruntur coli, quibus nomina sunt Anculi et Anculae. Den Ursprung dieser Wörter hat man bisher gewiss nicht richtig bestimmt. Man fasst anculus als Diminutiv von ancus, und ancus = minister wird sogar als altlateinisches Wort aufgeführt. So schreibt Corssen in Kuhns Zeitschr. 10, 22: „lat. ancus, minister (Fest. p. 19)"; dasselbe Wort figurirt z. B. bei Mommsen Unterit. Dial. S. 355, in den Wörterbüchern von Fick und von Vaniček. Allein ancus = minister finde ich nirgendswo bezeugt und es hat gewiss nie

existirt. Dass der Vorname Ancus, bei Tzetz. schol. Lycophr. v. 1446 in samnitischer Form Ἄμπυς, die Bedeutung minister gehabt habe, lässt sich nicht behaupten; und dass das sabinische cupencus = sacerdos (Serv. Aen. 12, 538) dies wort enthalte, scheint mir eine unbegründete Vermuthung. anculus = minister und ancula, wovon ancilla das Diminutiv ist, entsprechen nach meiner Vermuthung dem griech. ἀμφίπολος: anculus ist für amcolus, amb-colus von colere. Das *o* ist hier wie z. B. in adulescens zu *u* verdunkelt. Dass lat. colo mit gr. πέλω, πέλομαι zusammengehört, ist schon von Curtius Grundzüge [4]464 f. und anderen hervorgehoben. an-culus und ἀμφί-πολος vermitteln sich durch eine Form quolos. Dazu vergleiche man qolonia Hermes VIII, 288 f.; IX, 252; qolunt cod. Ambros. Plaut. Pseud. III, 2, 33. Wie der Wortstamm im Lateinischen auf den Gottesdienst angewendet wird: anclabris mensa ministeriis divinis aptata. Vasa quoque in ea, quibus sacerdotes utuntur, anclabria appellantur Paul. Festi p. 11, so auch in ἀμφίπολος, ἀμφιπολεύω. Wie sich im gewöhnlichen Latein nur das Femin. ancilla erhalten hat, so ist auch bei ἀμφίπολος die feminine Anwendung überwiegend. Dem griechischen Stamme ἀμφίπολο und dem lat. anculo entspricht regelmässig ein oskischer Stamm *ampolo; vgl. am-víanud. Obgleich das Diminutiv im Lat. ancilla lautet, scheint eine osk. Diminutivbildung ampo[l]olom, worin das Stammwort unversehrt ist, wenig bedenklich, eben weil - olo in *ampolo nicht Diminutivsuffix ist. Auch in der osk. Diminutivbildung Aderlo ist das Stammwort besser als in der lateinischen Atella bewahrt.

ancilla, anculus führt mich zur Besprechung eines etruskischen Wortes[1]): ἀγαλήτορα. παῖδα. Τυῤῥηνοί Hesych. In seinen

---

[1]) Ich bedauere, dass ich mich in meiner Anzeige von Corssen, über die Sprache der Etrusker, Band 1, in der Jenaer Literaturzeitung, Jahrgang 1875, Artikel 259, voreilig über die etruskische Sprache geäussert habe, und ich möchte jetzt weder in Betreff des ganzen noch im einzelnen die dort vorgetragenen Ansichten vertreten.

trefflichen etruskischen Forschungen I S. 58 theilt Deecke ἀγαλ — ήτορα, indem er nach Taylor ητορα mit dem etrusk. etera vergleicht und für etera die Bedeutung „Knabe“ vermuthet; ἀγαλ soll vielleicht mit clan „Sohn“ verwandt sein. Dies ist mir nicht wahrscheinlich, und ich wage eine andere Combination. Da das Wort παῖδα erklärt wird, ist das auslautende α von ἀγαλήτορα gewiss die griechische Accusativendung, wie in der tyrrhenischen Glosse αἰσοί bei Hesych οι die griechische Endung ist. Da ferner das Etruskische weder g noch o hat, fremdes g vielmehr durch c fremdes o durch u wiedergiebt, müssen wir die von Hesych überlieferte Form wenigstens in acaletur ändern um eine möglicher Weise etruskische Form zu gewinnen. Eine Form akaletur scheint mir noch nicht die richtige. Wie wildfremd das Etruskische den übrigen italischen Sprachen auch scheint, ist es unbestreitbar, dass mehrere Wörter, die von den alten als etruskisch bezeichnet werden, ächt italisch sind. So z. B. αἰσοί. θεοὶ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν Hesych.; αὐκήλως. ἕως ὑπό Τυῤῥηνῶν Hesych.; ἴταλὸν γὰρ Τυῤῥηνοὶ τὸν ταῦρον καλοῦσιν Tzetz. in Lycophr.; κάπρα. αἴξ. Τυῤῥηνοί Hesych., u. s. w. Es liegt daher nahe in ἀγαλήτορα dasjenige Suffix zu suchen, welches lat. tor, osk. umbr. tur lautet. Wir dürfen vermuthen, dass ἀγαλήτορα sein η griechischem Einflusse (vgl. ἐπιτιμήτωρ, θηρήτωρ u. s. w.) verdankt, und vielleicht als italische, von den Etruskern aufgenommene Form *acalatur annehmen. Diesem entspricht das lat. anculator, anclator, welches in alten Glossarien angeführt wird. Das zweite *a* wird durch vokalische Assimilation entstanden sein; vgl. etrusk. Elaχsantre = Ἀλέξανδρος; Parϑanapae = Παρθενοπαῖος; Aχale neben Aχile = Ἀχιλλεύς (Corssen Sprache der Etrusker II, 309; Deecke in Bezzenbergers Beiträgen II, 178 f.). Das inlautende gutturale n ist vor c in *acalatur geschwunden; vgl. etrusk. Acari = Ancari, Cecu = Cencu (Corssen II, 87; Müller-Deecke Etrusker II, 434 f.). Wie in dem nach ἀγαλήτορα vermutheten *acalatur steht auch sonst im Etrusk. ein c oder χ dem umbr. und osk. p. entgegen, z. B. Tarχnas (auch mit cn geschrieben) — Ταρπίνιος.

da[da]d, so von Bücheler evident richtig ergänzt, eigentlich

dedat. „Wenn durch die Wendung des vorhergehenden Satzes Paquius hinlänglich als der zu strafende Uebelthäter bezeichnet war, so bedurfte es keiner Wiederholung seines Namens, um ihn als das Subject der folgenden Verba da[da]d, lamatir u. s. w. zu verstehen".

Z. 3—4. Bücheler liest: Keri ar[entikai inim] | valaimas puklum inim ulas leginei svai neip dadid lamatir. Er übersetzt: Cereri ultrici et dis Manibus et sepulcri potestati, si nec reddit, veneat.

In ulas, welches auch Z. 12 vorkommt, sieht Bücheler das aus der früher gefundenen oskischen Bleitafel-Inschrift bekannte Substantiv olo, Gen. olas, welches wie lat. olla den Aschentopf bezeichnet. In unserer Inschrift übersetzt er sepulcri. Allein da Z. 11 tuvai leginei geschrieben ist, erwartet man in ulas vor leginei ein dem tuvai logisch analoges Wort, das sich auf ein persönliches Wesen beziehe. Ausdrücke wie olla eius siqui ovviolarit berechtigen kaum zu der Annahme, das man olla als ein persönliches Wesen auffassen könnte. Daher sehe ich in ulas, genauer olas, denselben Pronominalstamm, welcher im umbr. Adverbium ulu = illo und im lat. olle erscheint, und ich übersetze illius. Dies illius bezieht sich, wie mir scheint, auf Keri arentikai = Cereri ultrici und spricht dafür, dass nur dies eine Glied voraufgeht. Dies wird durch Z. 12 nicht widerlegt, denn avt — avt kann ja „entweder — oder" sein, wodurch zwei Glieder zusammengefasst werden. Ich ergänze also nicht inim vor valaimas. Während Bücheler hier einen Schreibfehler statt valaimais (Dat. Pl.) findet, sehe ich in valaimas einen Gen. Sing. und fasse Valaimas puklum = Optimae purgamentum, wodurch Paquius Cluatius bezeichnet wird, als Subject. Die Dative Keri ar[entikai] inim ulas leginei = Cereri ultrici et illius cohorti sind vom folgenden lamatir abhängig.

svai neip dadid eigentlich = si nec dēdit. lamatir kommt auch Bant. 21 vor. Bücheler hat das Wort in seinem scharfsinnigen Aufsatze über esuf im Rhein. Museum 30 S. 440 wol schlagend richtig als „er werde verkauft" erklärt. Hier wie in den Tafeln

von Knidos (z. B. ἀνενέγκαι πεπρημένος ἐπὶ Δάματρα καὶ Κούραν) ist für Weihung an die Todesgötter die feierliche Form der mancipatio angewendet. Ich werde unten den Nachweis versuchen, dass lamatir 3 Pers. Sing. Imperat. Pass. vom Verbalstamme lama ist. Das Etymon bleibt unsicher. Bücheler möchte lamatir mit λῃίς auf éine Wurzel (lav) zurückführen. Vielleicht darf man lamaum mit λαμβάνω skr. labh in Verbindung setzen, so dass es zunächst von einem Subst. *lamo, Gen. *lamas, gebildet wäre, und *lamo wieder wie gluma von glubo, squama von scabo, vgl. λῆμμα. Dies Substantiv kann „was man nimmt" „Beute" od. ähnl. bedeutet haben, vgl. λάφυρον. Ähnlich steht mancipare durch manceps mit capio in Verbindung. Ich übersetze also: Keri ar[entikai] Valaimas puklum inim ulas leginei svai neip dadid lamatir = Cereri ultrici Optimae purgamentum et illius cohorti, si nec reddit, mancipator.

akrid nach Bücheler = lat. acri. Er zweifelt, ob das Wort hier adverbiale oder adjectivische Geltung hat. Das erstere scheint nach dem folgenden allein möglich. Ich übersetze: jählings, schnell. Vgl. sues moriuntur angina acerrume Plaut. Trin. II, 4, 139. Zu akrid bildet das folgende pust den Gegensatz. In einer attischen Fluchinschrift heisst es: τὴν τύχην αὐτοῦ ἄγετε α . . . θεοὶ ἐπιτύνβιοι ἐνέρων ε . . . τὴν ταχίστην. eiseis Gen. Sing. Masc. und Neutr., hier Masc. = eius. Es kann, wie mir scheint, nicht mit Bücheler von der Leiche, bei der das Blei lag, verstanden werden, sondern nur vom Subjecte des vorigen Satzes, von dem verfluchten Paquius Cluatius.

dunte.. mit Bücheler dunte[is] zu ergänzen, jedoch nicht als δύντος zu fassen. dunte[is], genauer *donteís geschrieben, Gen. Sg. Masc., verhält sich zum lat. donati gerade so, wie profto Abell. 16 sich zum lat. probata verhält. Das Stammwort lautet osk. donom in einer Inschrift aus Agnone Momms. Unt. Dial. S. 174 Taf. VIII No. 7a; sabell. *duno* in der Inschrift von Navelli; *dunom* in den Inschriften von Antino und von Scoppito (bei Amiternum), siehe Bréal: Trois Inscr. Italiques, Extrait de la Revue Arch. 1876;

umbr. dunum in einer Inschrift aus Todi. Paquius Cluatius wird hier als donatus bezeichnet d. h. den unterirdischen Göttern geschenkt, devotus. Vgl. CIG. I No. 1034: Δαίμονι χθονίῳ καὶ τῇ χθονίᾳ καὶ τοῖς χθονίοις πᾶσι πέμπω δῶρον.

Das Substantiv, von welchem eiseis dunte[is] = eius donati abhängt, ist durch die Lücke am Ende der Zeile uns entrissen. Die Casusform, weniger bestimmt die Bedeutung desselben lässt sich nach den Verben des Satzes angeben.

inim kaispatar i[nim] krustatar. Nach Bücheler = et caedatur et cruentetur. Die Analogie spricht, wie mir scheint, entschieden für die Annahme abgeleiteter Verbalstämme kaispa, krusta. Das Verbum kaispaum ist mir Denominativum von einem dem lat. caespes wesentlich entsprechenden Nomen. Wie lat. palmes, palmitis neben palma besteht, so dürfen wir einen osk. Nominalstamm *kaispo neben dem lat. caespes, caespitis vermuthen. Wie kaispaum, so ist auch krustaum, welches sich formell mit dem lat. crustare deckt, ein Denominativum. Bei kaispatar denke ich an caespes, womit das Grab gedeckt wird. Hectoreum ad tumulum, viridi quem caespite inanem Sacraverat Verg. Aen. 3,304; extruendo tumulo caespitem Caesar posuit Tac. Ann. 1,62; sepulcrum caespes erigit Tac. Germ. 27. Für kaispaum vermuthe ich den Sinn caespite tegere, wie das ebenso gebildete humare „humo tegere“ bedeutet.

Dass caedere das Stammwort von caespes sei, scheint unsicher, solange nicht die Art der Ableitung namentlich in Betreff des p überzeugend erklärt ist. Man darf die Möglichkeit erwägen, ob nicht vielleicht, wie schon andere vermuthet haben, caespes mit dem indischen çashpa n., Graskeime, junger Rasen, junger Trieb von Reis, zusammenhängt. Die Formen würden sich wol nur durch die Annahme vermitteln lassen, dass *caespo Nomin. *caespus (wovon caespes), osk. *kaispo (wovon kaispaum) aus *kaspio durch dieselbe Lautänderung entstanden wäre, die wir im griech. χραισμέω für *χρασιμέω (Curtius Grundzüge 4te Ausg. S. 667—671), im got. hails aus kaljas (J. Schmidt Vocalismus II

S. 472—484), gewiss auch in lateinischen Wortformen wie caepe neben κάπια, regīna für regĕnia = altir. rígan, skr. rāg'nī erkennen. *kaispo würde denn aus einem dem ind. çáshpja, grasig, entsprechenden Adjective substantivirt sein. Dass caespes eigentlich nicht Rasen überhaupt, sondern ein aus der grösseren Rasenfläche ausgeschiedenes Rasenstück bezeichnet, findet, wie mir scheint, in dem Suffixe t, ti eine genügende Erklärung; vgl. circites, ales, limes, gr. πλακίτης, ἐξίτης u. s. w. Wie osk. kaispatar scheint der Name Cispius (Cespius) mons eine kürzere Stammform ohne das t-Suffix vorauszusetzen; für den Wurzelvokal dieses Namens vgl. queistores CIL. I No. 183. Cispius als Name eines Mannes Mommsen Inscr. r. Neap. 2850 und Cic. fam. X, 21.

Auch krustatar erlaubt uns an das Grab zu denken. Si ex fundo tuo crusta lapsa sit in meum fundum Alphen. bei Ulp. Dig. 39, 2, 9. crusta ist also mit gleba synonym, und gleba wird ja besonders oft von den Erdschollen des Grabes angewendet. krustaum deute ich hiernach als gleba (oder glebis) tegere. Wie unsere Inschrift inim kaispatar inim krustatar verbindet, so wird caespes neben gleba genannt: Non esse arma caespites neque glebas Cic. Caec. 21, 60. Bei krustatar darf ich auch an ein germanisches Wort erinnern. Mit crusta nahe verwandt ist ags. hrûse f. Erde, eigentlich Scholle; niederdeutsch. rûse f. gefrorene Erdscholle, abgebrochene Brodkruste (Bezzenbergers Beiträge II, 233). Die angelsächsischen Dichterausdrücke under hrûsan befeolan für sepelire, hrûsan fæst für sepultus sind dem osk. krustaum analog. Mit crusta, Erdscholle, wird wol auch der Name der Stadt Crustumerium in einer fruchtbaren Gegend in Verbindung stehen.

Welche Verbalform haben wir hier zu sehen? Bücheler hat gezeigt (S. 23 f.), wie bedenklich es ist kaispatar, krustatar als Conj. Pass. Präs. von kaispaum und krustaum zu fassen. Anderseits scheint es mir nothwendig in jenen Formen denselben Modus zu sehen wie im voraufgehenden lamatir, wofür Bücheler meine frühere Vermuthung eines Conj. Perf. mit Recht verwirft. Ich möchte sowol für kaispatar und krustatar als für

lamatir die Erklärung als Imperat. Pass., wie lat. amator gebildet, empfehlen. Die genannten Formen setzen bei dieser Erklärung activische Imperative *kaispatad, *krustatad, *lamatid voraus. Wenn die schlecht verbürgte Lesung der lex Lucerina de luco (deren Sprache oskischen Einfluss zeigt) richtig ist, wird lamatir durch fundatid (= fundito) und parentatid (= parentato), kaispatar, krustatar durch proiecitad (= proicito) gestützt. Daneben hat die lex Lucerina estod, licetod, wie die bantische Tafel *estud*, *licitud* neben *lamatir*. Dass die eine Grundform tād sich durch rein lautliche Änderung in tad, tid, tud gespaltet haben sollte, ist unglaublich. Die lex Lucerina hat tad nach i, tid nach a, tod nach e; allein diese scheinbare Regel lässt sich auf die oskischen Inschriften nicht anwenden. Man wird an die Ablativendungen - ad (ehtrad), - id (akrid), - ud *(contrud)* oder - od erinnert. Diese lautliche Übereinstimmung ist kaum zufällig. Dass das Sprachbewusstsein des Volkes die Imperative auf - to, - tod (estod) formell als Ablative von Nominalstämmen aufgefasst hat, darf, wie mir scheint, aus den medialen Imperativen auf - mino gefolgert werden. Denn diese sind gewiss nicht alte Nominative (statt - minŏs); vielmehr ist - mino (älter gewiss - minōd) von Participialstämmen auf minŏ nach der Analogie der Imperative auf - tō, älter - tōd, gebildet. Ich wage es aber nicht zu bestimmen, wie der Wechsel der osk. Imperativendungen - tad (pass. - tar), - tid (pass. - tir), - tud (pass. - *tur) ursprünglich geregelt war. Eine Vermuthung, wonach die Form auf - tad (pass. - tar) ursprünglich nur bei femininen Subjecten angewendet sein sollte, liesse sich durch den factischen Sprachgebrauch nicht stützen.

Gegen die Deutung von kaispatar als Imperat. Pass. wendet Bücheler (S. 23) ein: „das *censamur* der bantischen Tafel lehrt uns dass dem lat. amator osk. kaispamur entsprechen würde"; wobei er sich auch auf umbrische Formen wie *spahamu* beruft. Allein kaispatar lässt sich als Imperat. Pass. neben *censamur*, *spahamu*, wie lat. amator neben famino, anerkennen. Hierbei

ist zu beachten, dass kaispatar und krustatar rein passivische Bedeutung haben, wie sich dies auch bei lamatir „werde verkauft" annehmen lässt. Anders verhält sich *censamur* = censemino' das den Accusativ *eituam* = pecuniam regiert. Die umbrischen Imperative auf mu, Plur. *mumo*, scheinen sämmtlich medial, nicht passivisch; wenigstens ist dies bei den sicher gedeuteten, z. B. persnimu = precator, völlig klar. Wenn gleich Bücheler gegen den Imperativ die „Verkehrtheit des betreffenden Modus und dessen Beispiellosigkeit in der ganzen Verfluchung" einwendet, darf anderseits hervorgehoben werden, dass der Ausdruck der bantischen Tafel entschieden für die Deutung von *lamatir* als Imperativ spricht. Denn hier ist bei positiven Geboten sonst überall der Imperativ, nirgends der Conjunctiv, gesetzt; mit *lamatir* ist sogar *amiricatud* . . *famelo* . . . . *tovtico estud* = *immercato familia publica esto durch *in*(*im*) copulirt. Man darf bei dem Imperative lamatir = venito auf der Bleitafel vielleicht Nachahmung des Ausdruckes der Gesetze annehmen; durch lamatir wird wol der Modus von inim kaispatar inim krustatar bestimmt sein. In griechischen Verfluchungen kommt die dritte Pers. Imperat. öfter vor. Am Ende der Zeile 4 hat also das Subject gestanden; von diesem hängt eiseis dunte[is] = eius donati ab. Das Subject hat wol nicht das Grab oder den Grabhügel, sondern eher die Überreste des Todten, vielleicht die Asche bezeichnet. Es scheint unnöthig am Ende der Zeile 4 ein Verbum zu ergänzen; inim — inim = et — et kann zwei Glieder, kaispatar und krustatar, zusammenfassen. Man mag einen Mangel des Ausdruckes darin finden, dass der caespes vor den glebae genannt ist. Ich vermuthe also: lamatir akrid eiseis dunte[is . . . . .] inim kaispatar inim krustatar = venito. raptim eius devoti [cinis?] et caespitibus et glebis tegitor. Der ganz abweichenden und durch das Original nicht gestützten Lesung und Deutung Bréals (Revue Critique, 9 Févr. 1878) inimk ais patar inimk ais matar (item eius pater, item eius mater) statt inim kaispatar inim krustatar kann ich aus mehreren Gründen nicht beitreten.

svai neip = si nec „wenn nicht, wozu das Verbum aus dem vorigen Satze zu ergänzen ist (Bücheler). avt svai tiium idik fifikus pust eis..... nach Bücheler = aut si tu id decreveris postea.... „oder wenn du das für später bestimmt haben wirst“, nämlich den vorhin gewünschten augenblicklichen Untergang (Bücheler). avt, auf der bantischen Tafel *avti*. Nach Bücheler bedeutet fifikus eigentlich fixeris und gehört mit umbr. fiktu = figito, afiktu = infigito zum lat. figere. Der Zusammenhang macht die Bedeutung decreveris wahrscheinlich, und die Vergleichung von figere ist vielleicht richtig, ob ich gleich ein lautliches Bedenken nicht entfernen kann. Dass das g des lat. figere ursprünglich und nicht aus c entstanden ist, scheint durch entsprechende litau. Wörter dygùs stachelig, u. s. w. (Fick Wörterb. 3 Ausg. 1, 636) erwiesen. Allein dass sich g im Osk. zu k verhärten könne (was gewiss auffallend wäre), ist kaum gesichert. In *acum* Bant. 24 = agere wird *c*, wie oft in altlat. Inschriften, den Laut g ausdrücken. Dass osk. akeneí, umbr. *acnu*, perakne, sevakne von *acum*, agere abgeleitet sei, scheint nicht erwiesen (vgl. umbr. *ager*, sabell. *agine*). deketasioí gegen degetasis wird wol die ursprünglichere Form sein, wie digitus für decetos ist, vgl. Fick Wörterb. 3 Ausg. 2, 121. Endlich kann umbr. fikla die Stammform fik für „figere“ kaum erweisen. Der folgenden Combination traue ich selbst nicht, da sie durch italische Analogien nicht hinlänglich gestützt ist. Entspricht der Verbalstamm fik (fíík?) in fifikus dem griech. ϑηκ in ἔϑηκα, ϑήκη, worüber Curtius Verbum 1 Ausg. 2, 206 ff.? Es ist ja jetzt allgemein erkannt, dass das κ von ἔϑηκα ursprünglich nicht Tempuscharakter war. τίϑημι wird mit einem Infinitiv verbunden von gesetzlichen und rechtskräftigen Bestimmungen angewendet: ἔϑηκε ϑύειν βασιλέα πρὸς τῆς πόλεως τὰ δημοσια α῎παντα Xenoph.; und dieser Stamm wird ja speziell von göttlicher Anordnung gebraucht: ϑεσμός, ϑέμις. Diese Auffassung von fifikus wird durch das i der Reduplicationssilbe kaum widerlegt, vgl. lat. didici, wo das i, wie aus doceo erhellt, nicht ursprünglich ist.

tiium fasst Bücheler als tu, indem er nach postea den Infinitiv fieri ergänzt.

Im Umbr. ist *tiom* oder *tio*, einmal *teio*, tab. I a tiu geschrieben, überall Accusativ = te. Ebenso ist *siom* Bant. 5. 6. 9 Accus. = se. Nach Bücheler muss dagegen tio in der Inschrift des Steines von Altilia (Mommsen Unterit. Dial. Tafel VIII, 10, S. 176) Nominativ sein. Diese Inschrift lautet: pis tio | íív koru | poiiu baíteís | aadiieís aífineís (Zvetaieff aíifineís oder aíifn eis). Hierin wird ein Dialog zwischen dem Steine und seinem Beschauer fingirt. Bücheler übersetzt mit Huschke quis tu? und sucht in íív koru „eine feminine Umschreibung des θανάσιμον βέλος“, der glans. Ich muss hervorheben, dass tio hier nicht sicher als tu gelten kann, solange íív koru unklar ist. Gegen meine frühere Auffassung nehme ich jetzt an, dass koru Nomin. Sg. eines Nomens ist, wie dies des folgenden poiiu = quoia (kaum = quoium) wegen nothwendig scheint. íív kann dagegen, soviel ich sehe, nach seiner Form nicht Nom. Sg. Fem. sein, wenn es nicht graphisch gekürzt ist. Allein eine graphische Kürzung hier anzunehmen ist des saturnischen Metrums wegen unstatthaft. Auch kann ich íív als erstes Glied eines Compositums nicht erklären.

Wenn der Stein, wie Bücheler vermuthet, eine glans ist, kann köru, wol statt *koro, *korā, vielleicht „Geschoss“ „Schleuderwaffe“ bedeuten und mit curis, quiris, Lanze, skr. çaru f., Geschoss, sowol Speer als Pfeil, verwandt sein. Vgl. das Verhältniss des Namens einer umbr. Gottheit *Coredio*, Kuretio zu Curitis oder Quiritis, Quirinus.

Bücheler findet es möglich, jedoch, der Wortstellung wegen nicht wahrscheinlich, dass tiium auf unserer Bleitafel Accusativ sei in dieser Satzstructur: si te id decreveris postea (facere). Für die Wortstellung vergleiche Z. 7, wo ufteis = optati durch das Verbum putiians = possint von dem regierenden Worte pidum = quidquam getrennt ist. Auch darf ich wol daran erinnern, dass die bantische Inschrift, deren Wortstellung sehr schlicht ist, das Subject und das Prädicatsnomen eines Accus. c. Infin. Z. 10 durch das regierende Verbum vom Infinitive trennt:

pod valaemom tovticom tadait ezum = quod optimum publicum censeat esse. Die Form scheint mir gegen die Anwendung von tiium als Nominativ zu sprechen. Bréal (tables Eugub. p. 69) und Bücheler sehen im umbr. *tiom*, osk. tiium ein Neutrum, welches vom Stamme des ungeschlechtigen Pronomens durch das Suffix io gebildet sei. Allein lat. mei miseret, multi nostrorum kann dies beiweitem nicht hinlänglich stützen: fast in allen jafetischen Sprachen werden die Genetive der persönlichen Pronomina von den entsprechenden Possessivstämmen gebildet, aber nirgends finde ich den Nominativ und den Accus. Sing. der persönlichen Pronomina durch das Neutrum der entsprechenden Possessive verdrängt. Ausserdem sind ja mei und nostrorum von Stämmen gebildet, die mit possessiver Bedeutung wirklich gebräuchlich sind, während die Stämme tio, sio sich possessiv nicht nachweisen lassen[1]). Nach Aufrecht (Umbr. Sprachd. und Kuhns Zeitschr. VI, 179) und Schleicher ist umbr. *tiom* statt *tŭom = skr. tvām, während Corssen (Krit. Beitr. 528) meint, die aus tva, sva entstandenen Pronominalstämme ti, si seien in *tiom*, *siom*, wie der Stamm *i* im osk. *ionc*, durch ein herangetretenes *o* erweitert. Auch mir sind *tiom* und *siom* von Haus aus Accusative der persönlichen nicht der possessiven Pronomina, im osk. genauer *tíom, *síom zu schreiben. Ich vermuthe darin Accusativformen *tí, *sí, welche mit einer enklitischen, ursprünglich hervorhebenden Partikel om verbunden sind. Diese Partikel entspricht vielleicht der indischen Partikel am, die bei der Pronominalflexion oft enklitisch antritt; so im Nom. tuam, tvam, Dat. tubhjam, wahrscheinlich auch im Accus. tvām. Da böot. τούν sich vom altbaktr. tūm, ved. tuam nicht trennen lässt, müssen wir diese enklitische Partikel auch im Griech. anerkennen, wonach sie im Italischen nicht auffallen kann. Die Schreibung tiium ist als tíjom zu fassen; j hebt hier wie in putiiad den Hiatus auf. Über fifikus und tiium entscheide ich jedoch nichts.

---

[1]) So gewiss auch nicht in der sabellischen Inschrift von Bellante: Bullett. dell' Inst., Roma 1876, p. 57.

Bücheler ergänzt pust eis[uk] = postea nach Bant. 25 *post eizuc*, wo sich *eizuc* deutlich auf das vorhergehende bezieht. Ich sehe nicht, worauf sich eisuk in unserer Inschrift beziehen sollte; denn eine Beziehung auf akrid ist wenig wahrscheinlich. Vielleicht ist daher pust adverbial, wie ant Z. 2, zu verstehen, und eis[oi] Dat. Sing. Masc. = ei zu ergänzen. Ich verstehe eis[oi] wie eiseis Z. 4 von Paquius Cluatius. Also: aut si te(?) id decreveris(?) post ei (facere? od. ähnl.).

Im Anfang der Zeile 6 liest Bücheler pun kahad avt n***rnum neip putiiad und übersetzt: cum capit aut —num ne possit. „Im Ausgang von Z. 5 stand vor pon kahad ein hiervon abhängiges dem Z. 6 mit avt angefügten paralleles Wort.“

Das dreimal vorkommende kahad ist von Bücheler richtig als Präs. Indic. 3 Ps. Sg., jüngere Form für kahat (wie dadid Z. 4 für dadit), gedeutet. Den Sinn des Wortes ermittelt er aus der Verwünschung Z. 8 pon far kahad, nip potiiad edum = cum far..., ne possit edere. „kahad muss also den dem Essen nächst voraufgehenden Act bezeichnen.“ Bücheler übersetzt: capit. Ich vermuthe eher, dass kahaum „bereiten“ „zurichten“ oder „fertig machen (um etwas zu benutzen oder zu geniessen)“ bezeichnet und dass es mit parare, apparare, instituere synonym ist. Trefflich findet Bücheler dasselbe Verbum im lat. incohare. Nur glaube ich nicht, dass die Änderung des a zu o im Lateinischen erst beim Compositum eingetreten sei. Lat. o in der Wurzelsilbe an Stelle von osk. a finden wir auch in tongere vgl. osk. tanginom, sententiam, und vielleicht in poscere vgl. osk. *comparascuster* = consulta erit; vgl. umbr. kumates = lat. commolitis. Wenn das Verbum auch für aptare angewendet wurde, ist eine Vermittelung mit: cohum, lorum, quo temo buris cum iugo colligatur Paul. Fest. p. 39 möglich. (Freilich stimmt damit nicht die Erklärung bei Varro l. l. 5 § 35, der die Form cous giebt.) kahaum = instituere führt uns wol auch zur Erklärung von cohum, das apud veteres mundum significat (Verrius bei Diomedes p. 365 K.); cohum entspräche

also dem Sinne nach ungefähr dem gr. κόσμος. Weniger richtig ist wol die Erklärung caelum bei Paul. Fest. p. 39 und, wie es scheint, bei Varro l. l. 5 § 19; zu dieser wurde man vielleicht durch cavum verleitet. Zum osk. kahaum stimmt lautlich so genau als möglich altn. haga, Prät. hagaða, anordnen, einrichten; z. B. sá er heiminum hagaði, der welcher die Welt einrichtete. Das altn. Stammwort hagr, Lage, Stellung, stimmt, vom Geschlecht abgesehen, lautlich genau zum lat. cohum. Gr. κιχάνω halte ich fern. Der, wie es scheint, ziemlich umfassende Grundbegriff des osk. kahaum, lat. *cohare gestattet uns vielleicht hiermit endlich auch das vulgärlat. coctio, Mäkler, Laber. bei Gell. 16, 7, 12, Plaut. Asin. 1, 3, 51, zu verbinden. Dies Wort wird ursprünglich denjenigen „der etwas zu Stande bringt“ od. ähnl. bezeichnet haben. Dass die Bedeutungen von kahaum und coctio sich natürlich vermitteln lassen, wird durch conciliator erwiesen, welches einen Mäkler, Kuppler bezeichnen kann, aber zugleich in dem Ausdrucke conciliator suillae carnis i. e. qui parat angewendet wird. coctio ist wie optio masc. gebildet. Dass coctio (nicht cocio, cotio) die richtige Form ist, lässt sich schon aus Fest. p. 51 folgern: Coctiones dicti videntur a cunctatione. Allein besonders erhellt dies aus ital. cozzone, mittellat. coccio, coqcio, prov. altcatal. cussó, altfranz. cosson Mäkler besonders im Pferdehandel; siehe Diez Roman. Wörterb. Ital. scozzone, einer der die Pferde zureitet, abrichtet, scheint auf den Grundbegriff richten (zu-, ein-, ab-richten) hinzudeuten. Festus sagt, dass die Schreibung cuctio bei den Alten vorkam; ebenso findet sich incuhare.

Osk. kahas in der Grabschrift von Anzi scheint Name und ist wol mit kahaum verwandt.

n***rnum. „In der Lücke zwischen n und r haben drei nicht zu breite Buchstaben Platz“; „vielleicht vor der Lücke eine senkrechte Hasta, wodurch der Vokal u oder o ausgeschlossen wäre“ (Bücheler). Dies n***rnum ist von Bücheler nicht erklärt. neip eigentlich nec, non. „Auffällig bleibt neip als negative Partikel beim Conjunctiv, wo wir ni oder ne erwarten, was

im bantischen Gesetz vor die verbietenden Verba gestellt ist" (Bücheler).

putiiad = possit; „die Pünktchen welche nach putii gesetzt scheinen, sind vielleicht nur unsere Täuschung" (Bücheler). Durch die Schreibung putiiad unserer Tafel scheint mir weder erwiesen, dass dies Verbum mit heriiad auf die gleiche Weise flectirt würde, noch dass putiiad einer lateinischen Form potiat entspreche. Da unsere Inschrift den Mittellaut zwischen i und e nicht bezeichnet, muss die Schreibung potíad der früher gefundenen Bleitafel in Betreff des auslautenden Stammvokales als die genauere angesehen werden. Das í von potíad weicht vom i des lat. potiat ab. Auch hat das activische potio im Lat. ganz verschiedene Bedeutung (eum nunc potiuit pater seruitutis Plaut. Amph. I, 1, 23). Wie ich früher bemerkt habe (Kuhns Zeitschr. XXII, 456), entspricht osk. potíad einer lat. Form *poteat der zweiten Conjugation so genau wie osk. líkítud dem lat. liceto. Der Stamm potē liegt lateinisch in potui und potens vor, wonach im spätlat. potemus = possumus, poteret = posset u. s. w., im roman. potére gebildet ist. Der Stamm potē, mächtig sein, vermögen, ist vom Nominalstamme poti wie putrere von putri abgeleitet. Der Hiatus der Form potíad ist in putiiad d. h. potíjad durch j getilgt; vgl. tiium d. h. tíjom statt tíom. Auch turumiiad Z. 9 ist nach meiner Vermuthung mit den lat. Verben den zweiten Conjugation zu vergleichen.

Im folgenden liest Bücheler: pun um kahad avt svai pid perfa—[neip] | putiiad und übersetzt: cum — capit aut si quid perfi—[ne] possit.

Die Tafel hat eher om als um; der diakritische Punkt scheint Bücheler unbestreitbar. Dies Wort weiss er nicht sicher zu erklären. Dann schlägt er vor: svai pid perfa[kum herid] oder s. p. perfa[kium herid] = siquid perficere vult, was wol den richtigen Sinn angiebt.

Aber was die Person, wenn sie es unternimmt, nicht können soll, ist noch dunkel. Dies bleibt mir unverständlich, so lange

ich an der Deutung „— cum capit aut — um, ne possit“ festhalte. Daran haften mehrere Bedenken. Dass man für ne possit eher ni potiiad als neip potiiad erwartet, ist schon oben hervorgehoben. om scheint nach dem vorausgesetzten Zusammenhange eine Nominal- oder Infinitivform. Allein als Nomen wäre diese Form höchst auffallend, und als Infinitiv würde sie vollends gegen alle Analogie streiten. Endlich ist eine Wortstellung wie opus cum incohat aut negotium neben pun om kahad und pun far kahad ein wenig auffallend, wenn auch sehr möglich. Ist denn eine andere Auffassung der ganzen Structur in Z. 6 möglich? Auf das erste kahad „folgt zuvörderst ⊓ p, der vom Lithographen in dasselbe gezeichnete Strich ist halb deutlich, auf keinen Fall ist ein richtiges a eingegraben“. „Nach diesem Buchstaben sicher v, kein e, dann sicher t und n.“ Es ist unbestreitbar, dass die Lesung Büchelers als avt n- am nächsten liegt, um so mehr als in der letzten Zeile pvt vor keri auf das deutlichste geschrieben und doch avt zu lesen nothwendig ist. Nur, weil ich sonst alle Auswege gesperrt finde, schlage ich eine abweichende Auffassung vor. Ist Z. 6 pvt als pod zu fassen? Versehen des Schreibers sind in unserer Inschrift überhaupt nicht selten: pui pui Z. 1; valamais Z. 2; tfei Z. 3; puklui Z. 10; pvt Z. 12; wie ich vermuthe, valaimais Z. 12. Mehrmals hat der Schreiber die Versehen selber berichtigt. Die fehlerhafte Schreibung eines v für u (o) ist kaum aus der lautlichen Ähnlichkeit zu erklären. Im Etruskischen wird freilich sehr oft v für u geschrieben: pvil neben puil, pvinei neben puinei, snvti neben snuti u. s. w. (Corssen, Sprache der Etrusker I, 183; Müller-Deecke Etrusker II, 384 ff.). Die Schreibung pvt mit t für quod neben pid = quid liesse sich mit *pocapit* neben *pocapid*, *tadait* neben *deivaid* auf der bantischen Tafel vergleichen. Auch sonst ist die Schreibung der Endsilben auf unserer Bleitafel schwankend: suvam und suva, puklum und puklu, Pakiu neben Kluvatiud. Eher ist die fehlerhafte Schreibung dadurch zu erklären, dass avt, welches nach dem zwei-

ten kahad folgt, schon hier den Gedanken des Schreibers vorschwebte. Für pvt = quod spricht neip, das dabei regelmässig als non gefasst werden kann. Wenn pvt als quod zu fassen ist, wird man darin das Object, in n* * * rnum das Subject zu suchen haben. Ich schlage die Ergänzung n[ene]rnum vor. Ein Adjectivstamm *nerno, männlich, ist von ner, Mann, wie lat. paternus, maternus, fraternus gebildet; vgl. die oskischen Volksnamen Alafaternum, Kupelternum. Ich brauche hier nicht auf die Bedeutung des osk. *nerum* Bant. 29, 31, ner in der Votivinschrift des Min. Caesellius und des umbr. *nerf* einzugehen. Das Stammwort ner, Mann, = skr. nar, Nomin. nā, gr. ἀνήρ, scheint mir durch die folgenden oft angeführten Stellen hinlänglich gestützt. Gell. XIII, 23 (22): Id autem, sive Nerio sive Nerienes est, Sabinum verbum est; eoque significatur virtus et fortitudo. Itaque ex Claudiis, quos a Sabinis oriundos accepimus, qui erat egregia atque praestanti fortitudine, Nero appellatus est. Sueton. Tib. I: Inter cognomina autem et Neronis assumpsit, quo significatur lingua Sabina fortis ac strenuus. Lydus De mens. IV, 42: νερίκη γὰρ ἡ ἀνδρία ἐστὶ καὶ νέρωνας τοὺς ἀνδρείους οἱ Σαβῖνοι καλοῦσιν. Vgl. Loewe Prodromus p. 349 sq. Ein Adjectiv nenerno ist mit nefastus, nefarius, nesapius, altlat. nepus (Scaliger nepurus) = non purus Fest. p. 165 analog. nenernum wird ein nicht männliches Wesen oder ein Wesen ohne Mannheit, ohne männliche Kraft bedeuten können. Dass ein substantivirtes Adjektiv, das diesen Begriff bezeichnet, neutral ist, scheint nur passend. pod potiiad wie im Latein. posse aliquid oft s. v. a. posse facere aliquid; z. B. Quintil. 1, 3, 4: Possunt autem id demum, quod in proximo est. Der Conjunctiv putiiad = possit ist wol als bedingt zu fassen (nämlich: wenn ein solches Wesen es versuchen würde). In pun om kahad hatte ich ein Wiederaufnehmen des vorhergehenden Satzes mit kahad schon angenommen, als ich in der Recension von Bréal (Revue Crit. 9 Févr. 1878) las: „punum kahad répète pun kahad, comme à la ligne 7 pidum putiians répète nip putiians“. Bréal bestimmt nicht die Bedeutung von punum,

allein durch die Vergleichung mit pidum putiians Z. 7 weist er gewiss den richtigen Weg. Wie pidum „quidquam", *pieisum* „cuiusquam" bedeutet, muss man für punom (punum) die Bedeutung „unquam" erwarten. Diese Deutung wird durch einen diakritischen Punkt über das zweite u kaum widerlegt. Ist aber „unquam" richtig, kann das vorangehende neip putiiad unmöglich den Hauptsatz zu pun kahad avt n* * * rnum bilden; vielmehr wird dadurch meine Auffassung der Structur pun kahad pvt (= pod) n[ene]rnum neip putiiad = cum incohat, quod virilitate carens non possit, kräftig unterstützt.

In dem von svai = si eingeleiteten Satze ist perficere eben darum sehr wahrscheinlich, weil dieser Ausdruck auch sinnliche Verhältnisse, die im vorhergehenden Satze angedeutet sind, umfassen kann; vgl. die Göttin Perfica.

Am Ende der Z. 6 ergänze ich ni = ne, nicht neip, vor putiiad = possit, vgl. *ni hipid* = ne habuerit u. ähnl. auf der bantischen Tafel. Aber wo ich in anderen Zeilen das am Ende ausgefallene ungefähr bestimmen kann, fehlen nicht so viele Buchstaben wie hier nach der Ergänzung perfa[kium herid ni]. Daher schlage ich folgende Ergänzung vor: perfa[htum id ni] putiiad = perfectum it, ne possit. Vgl. Iguv. VI a 1—2: *poei angla aseriato eest* = qui oscines observatum ibit. Die ganze Periode lese ich also: pun kahad pvt (corr. pod) n[ene]rnum neip putiiad punom kahad avt svai pid perfa[htum id ni] putiiad und übersetze: cum incohat, quod virilitate carens non possit, unquam incohat, aut si quid perfectum it, ne possit. Der durch avt svai pid eingeleitete Satz ist hinlänglich als generell gekennzeichnet ohne dass es nöthig wäre hier ein „überhaupt" beizufügen, sowenig wie bei ve in dem lateinischen Beispiele Senec. Epist. 73 in.: contemptores magistratuum ac regum eorumve, per quos publica administrantur. Der zuerst genannte spezielle Fluch lässt vermuthen, dass zwischen Paquius und dem minister, den er der Vibia geraubt hat, ein unsittliches Verhältniss bestand.

nip hu[n]truis nip supruis aisusis putiians pidum putiians ufteis ud — | valaimas puklui. Bücheler übersetzt: nec inferis nec superis sacrificiis possint, quidquam possint — — | di Manes. Er sucht hier (S. 39) den Sinn: „durch keinerlei Opfer sollen die Wichter können, irgend können abgewehrt werden." Ich fasse die grammatische Structur anders. In ufteis hat Bücheler richtig den Genetiv eines durch das Suffix to gebildeten Nomens gesehen, allein vergebens sucht er dafür die Bedeutung ligati, devoti zu stützen. Nach oskischen Lautregeln ist ufteis für *opteís, wie *scriftas* für *skriptas, Ohtavis für *Oktavis; ufteis ist Pcp. Perf. Pass. von demselben Verbum, wovon im Lat. optio, optare, optimus abgeleitet sind. Dasselbe Participium habe ich schon früher im umbr. *farer opeter* = farris eximii, farris boni angenommen. Wie das vor *t* im umbr. *opeter* erhaltene *e* im osk. ufteis ausgedrängt ist, so steht auch das osk. profto = probata den umbrischen Formen *pesetom* = peccatum, aseçetes = non sectis entgegen. Der Imperativ desselben Verbums findet sich im umbr. upetu = optato, deligito. Wir müssen hiernach für ufteis die Bedeutung optati oder boni vermuthen. Es muss neutral und von pidum als Gen. generis abhängig sein. Also kann pidum = quidquam hier wol nicht, wie Bücheler meint, adverbialische Geltung haben. Da putiians = possint das Verbum ist, scheint pidum Object. Folglich ist die Structur des Satzes activisch. nip hu[n]truis nip supruis aisusis fasst Bücheler als instrumentale Ablative = nec inferis nec superis sacrificiis. Allein dieser Ausdruck (inferis und superis statt deorum inferorum und deorum superorum) bleibt immerhin künstlich, und, wenn der Satz activisch ist, scheint die Annahme desselben hier kaum statthaft, da das nothwendige Subject, soweit ich sehe, nur in aisusis gefunden werden kann. Ich verstehe hu[n]truis und supruis substantivisch als Dat. Plur. Masc., also nec dis inferis nec dis superis. Man vergleiche die lateinische Formel: siquis laeserit, nec superis comprobetur nec inferi recipiant Henzen 7382. aisusis scheint mir Nom. Plur. am

ehesten femin. gen. = sacrificia, vgl. aídilis Nom. Plur. Masc. = aediles. Das Wort aisusis ist, wie Bücheler annimmt, mit vielen von Corssen zusammengestellten italischen Wörtern verwandt, welche sämmtlich auf die Begriffe heilig, Gott und Opfer hinweisen. Aus dem Oskischen gehört hieher das graphisch gekürzte αισ in der lukanischen Inschrift von Diano; αισ scheint mit aisusis nur verwandt, nicht identisch. Ferner der Stadtname Aesernia, wovon in einer Münzaufschrift Aisernim. Sabell. in der Inschrift von Rapino *aisos*, was man sacri; sacrificii übersetzt; wahrscheinlich vom Stamme *aisu*, vgl. für die Genetivform osk. *castrovs*, umbr. *trifor*. Oder aber ist *aisos pacris* für sich zu nehmen und durch dis propitiis (Dativ) zu übersetzen? Volsk. *esaristrom* = sacrum, sacrificium. Umbr. *esono* (einmal mit *ee* geschrieben) adjectivisch = sacer, divinus, als Subst. neutr. sacrum. Aus dem Etrusk. wird angeführt αἰσοί, *aesar*, Götter, Gott; vgl. Corssen, Sprache der Etrusker I, 634; Müller-Deecke Etrusker II, 500. Hierzu stelle ich noch sabell. *esos* in einer Inschrift aus Marruvium Marsorum (Ritschl Pr. Lat. mon. tab. XCVIII F., Suppl. col. 93—94; Fabretti no. 2742 bis, tab. XLVII): *esos* | *novesede* | *pesco pacre*. Das Pron. demonstr. *eso* scheint hier kaum anwendbar, und die Worte der dritten Zeile machen es wahrscheinlich, dass das erste Wort nicht = sacrum ist. Ich vermuthe, dass *esos novesede* „dis Novensidibus" bedeutet. *esos* vielleicht von einem Stamme *esu*, vgl. umbr. Abl. Plur. berus; *novesede* Dat. (-Abl.) Plur. wie umbr. Kureiate, Kaselate, sevakne u. s. w. Das gegenseitige Verhältniss der Stämme aisar und aisu für Gott erinnert an das Verhältniss von πρέσβειρα zu πρέσβυ-ς. Die Bildung des Stammes aisusi mit der Bedeutung „Opfer" oder „Opfergabe", ist mir nicht klar. Vielleicht ist aisusi durch Antreten eines Suffixes i aus einem mit griech. ἠώς, αἰδώς analogen Worte *aisus erweitert; ähnlich ist aurora für *ausosa aus *ausos weitergebildet.

Dass die genannten Wörter sämmtlich nebst dem gallischen Gottesnamen Esus (das Fick mit dem german. ansu vergleicht) von einer wildfremden etruskischen Sprache entlehnt seien, lässt

sich nicht erweisen. Corssen suchte die Wurzel in skr. ish, wünschen, wozu man das vedische ishudhjāmi anflehe, altbaktr. ishud, Gebet, Schuldbekenntniss, stellt. Mir scheint aisar (das im volsk. *esaristrom* und im osk. Aisernim enthalten ist) mit griech. ἱερός, äol. ἱαρός, statt ἰσαρός, verwandt.

Das -um von pidum, pídum = quidquam, *pieisum* = cuiusquam, ponom (oder ponum) = unquam lässt sich der Form wegen mit dem dum von ísídum = idem identifiziren. pídum kann für píddum wie medíkeí für meddíkei sein. In *pieisum* lässt sich dieselbe Assimilation wie in íussum = eidem annehmen, da die bantische Tafel die Konsonantendoppelung mehrmals unterlässt, z. B. *esuf* = essuf. punum deutet Bréal aus pundum wie opsannam aus opsandam assimilirt ist. Jedoch sind die durch das -um von pidum und durch das -dum von ísídum bewirkten Bedeutungsmodificationen so wesentlich verschieden, dass die Identität wenig sicher scheint. -um kann mit dem lat. unquam gewiss nicht in Verbindung stehen, da dies für quomquam ist.

Wir haben also: nec inferis nec superis sacrificia possint, quidquam possint optati . . . Hier fehlt um den Satz voll zu machen ein Infin. Präs. Act. mit der Bedeutung afferre, dare oder ähnl.; denn treffend hat Bücheler (S. 37) den Amphiktioneneid bei Aischines g. Ktes. § 111 verglichen, wo den Missethätern geflucht wird, dass sie „nie sollen gottgefällig opfern den amphiktionischen Göttern, diese nicht ihre Opfer annehmen". Nach ufteis: sieht man ein Wortfragment udf...; jedoch ist f nicht völlig sicher. Da udf... ein Infinitiv scheint, wird f kaum zu einem Suffixe gehören; der Konsonantenverbindung df wegen müssen wir wol hier ein Compositum suchen. Ich vermuthe udf[akium], formell dem Stamme nach = lat. olfacere. Dies ist für olefacere, welche Form sich belegen lässt, und dies wieder für odefacere. Paul. Festi p. 179: odefacit, olfacit, apud veteres; vgl. Fest. p. 178. Osk. d entspricht hier dem gewöhnlichen lat. l wie in Tedis.. vgl. Telesia, Akudunniad = Aquilonia, diumpaís = lumphis. Für die Tilgung des Vo-

cales zwischen d und f vgl. Pupdiis neben Pupidiis; Maakdiis; lat. Ofdius Inscr. Neap. 236 = Ofidius. Die Infinitivform fakium = facere wird durch umbr. façiu, façu gestützt. Lat. olfacere ist gewöhnlich mit odorari synonym; allein nach der Zusammensetzung (vgl. z. B. patefacere alicui aliquid) sollte man eine causative Bedeutung erwarten. So muss das oskische Verbum hier angewendet sein, wenn meine Ergänzung richtig ist: efficere, ut aliquid deis oleat; vgl. Plaut. Aulul. II, 2, 39: aurum huic olet. In causativem Sinne ist das lateinische Wort von Varro R. R. 2, 2 angewendet: labra agni lacte olfacere. Ich übersetze also pidum putiians ufteis udf[akium] durch quidquam possint grati odoris facere. Die Allitteration, welche bei inim kaispatar inim krustatar nach Bücheler auf alte feierliche Formel deutet, scheint auch in pidum potiians ofteis odfakium nicht zufällig; dadurch ist wol die Wortstellung beeinflusst.

valaimas puklui übersetzt Bücheler durch di Manes, indem er puklui als Schreibfehler für puklu betrachtet. Ich deute puklui als Dat. Sing. und übersetze Optimae purgamento, d. h. Paquio Cluatio Deae Optimae purgamento. Ich sehe hier den Dat. commodi. Natürlich sind die sacrificia Paquii Cluatii zu verstehen; allein durch den bloss unterordnenden Genetiv wäre das Interesse-Verhältniss nicht ausgedrückt. Dass die Dative nip huntruis nip supruis = nec inferis nec superis mit dem syntactisch verschiedenen Dative puklui = purgamento in demselben Satze stehen, kann so wenig bedenklich sein als wenn es z. B. im Griechischen heisst: Ξενοφῶντι διὰ τῆς μεσογαίας πορευομένῳ οἱ ἱππεῖς προκαταθέοντες ἐντυγχάνουσι πρεσβύταις.

Wenn die devovirende den Namen Paquius Cluatius weder hier vor valaimas puklui noch Z. 12 vor dem entsprechenden Ausdrucke nennt, ist dies wol dadurch veranlasst, dass der Name eben dreimal genannt werden sollte; denn diese Zahl hat, wie Bücheler (S. 46) hervorhebt, magische Kraft.

pun far kahad nip putiiad edum. Bücheler übersetzt: cum far capit, ne possit edere. kahad vielleicht eher

parat, apparat; siehe oben. Bücheler fasst nip hier wie neip Z. 6 als einfache Negation; „bei disjunctiver Absicht wäre wol nip edum potiiad geordnet worden“. Allein da neip Z. 6 = non, wie wir gesehen haben, nicht in einem Wunschsatze steht, darf daraus für nip nichts gefolgert werden. Und da die bantische Tafel zwischen *nei* = non (*nei svae* = nĭsi) und *ni* = nē scheidet, wird nip (genauer *níp) nicht mit neip identisch sein. Es scheint daher vorsichtiger nip hier, wie Z. 7, disjunctiv zu fassen. nip menvum limu von Bücheler evident richtig nec minuere famem gedeutet. Im folgenden pi... ist, wie Bücheler bemerkt, eine Form des Pronomens pidum „durch irgend eines der Mittel“ zu suchen. Am nächsten liegt vielleicht quoquam eorum, osk. etwa pidum eisunk.

pai humuns bivus karanter. Auch dies scheint mir von Bücheler evident richtig gedeutet: quae homines vivi pascuntur. humuns = homines stimmt nicht nur mit dem altlat. homones sondern auch mit dem umbr. *homonus* = hominibus überein. Anlautendes gv wird im Osk. und Umbr. wie im Griech. regelmässig b: bivus, Nom. Sing. *bivs vgl. lat. vivus, gr. βίος, got. kvius, skr. g'īva; osk. kom-bened, umbr. *benust* vgl. lat. venio, gr. βαίνω, got. kviman, skr. gam. Hiernach versuche ich die Deutung des umbr. *bio*, Accus. *biam*. In der pälignischen Inschrift von Pratola wage ich *biam locatin* nicht mit Bréal (Revue archéol. 1877, p. 413) als viam locarunt (i. e. straverunt) zu deuten; denn, wenn ich vom jüngern Latein absehe, finde ich in den altitalischen Sprachen nirgends anlautendes *v* in *b* geändert. Auch lässt sich die Übersetzung via nicht in der umbr. Inschrift von Fossato di Vico anwenden, in welcher Bücheler gewiss mit Recht dasselbe Wort findet. Der Anfang der umbrischen Inschrift lautet: *cubrar matrer bio eso oseto cisterno*. Die Wörter auf *o* sind Nom. Sing. Fem. *eso* = haec. *oseto* Part. Perf. Pass. verhält sich zum Imperative *osatu* Iguv. VI b 24, 37, wie das Part. *proseçeto* zum Imperative prusekatu. *perso osatu* Iguv. VI b 24, 37 entspricht dem pedum feitu I a 29, 32; also ist *osatu* mit feitu = facito synonym. Hiernach deute ich *osatu* statt *opsatu* (wie vulgärlat.

issum statt ipsum) = lat. *operato, med. operator; *oseto* bedeutet facta. „bia haec facta cisterna“: *bio* muss ein heiliger Raum sein, welcher durch die Apposition *cisterno* wol als unterirdisch bezeichnet wird. Dem umbr. *bio* entspricht, wie es scheint, lautlich genau das altnord. kví fem. saeptum, caulae (quibus includuntur oves). Da sowol saeptum als caulae von einer heiligen Einhegung angewendet wird, scheint sich diese Bedeutung für das umbr. *bio* und das pälign. *biam* wol zu eignen. Allein da das Altnordische dem Italischen so fern liegt, ist diese Combination nur als eine Frage zu verstehen.

pai humunș bivus karanter = quae homines vivi pascuntur. Die Glosse bei Placidus p. 25, 19 Deuerling, womit Bücheler karanter zusammenstellt, hatte mich schon, ehe ich die Inschrift der Bleitafel kannte, beschäftigt. Sie lautet: carensis, pistoribus, a caria, quam Oscorum lingua panem esse dicunt. Eine Wortform carensis scheint mir bedenklich, denn sie giebt, wie Bücheler bemerkt, nicht regelmässige Ableitung von caria und weicht in der Casusform von der Erklärung pistoribus ab. Auch die Anwendung des Suffixes ensi spricht dagegen. carensis könnte höchstens eine scherzhafte Bildung „Brotstädter“ für Bäcker sein, würde aber auch als solche auffallen. Mir scheint das richtige careasis d. h. careasiis; vgl. antis Placid. 8, 18 für antiīs, moragis 67, 8 in den meisten Handschrr. für moraciis. asio ist oskische (fluusasio, purasio, verehasio u. m.) und altlateinische Form des Suffixes ario: Pinasi (Hschr. Pinosi) = Pinarii Fest. 213. Das von Placidus bewahrte oskische Wort caria für Brot erinnert an eine Bemerkung vom Interpolator des Servius zu Verg. Georg. I, 7: alma Ceres] alma ab alendo, Ceres a creando dicta. [Quamvis Sabini Cererem Panem appellent, Liberum Lebasium: dictum autem, quia Graece λοιβὴ dicitur res divina.] Ich glaube nicht, dass man hier mit Mommsen Unterit. Dial. S. 156. 353 (und nach ihm Preller Röm. Myth. 403) Panem in Pandam ändern darf. In der Quelle des Interpolators war gewiss gesagt, dass die Sabiner Brot (panis) ceres nannten. Placidus berührt sich auch in

der Glosse Libasius:Liber pater mit dem Servius-Interpolator. Die Verbindung zwischen caria = panis, careasis = pistoribus und Ceres wird durch folgende Wörter gestützt. Gloss. Amplon.[2] S. 287 b No. 2: Cerealis:pistor; gloss. Amplon.[3] S. 292 a No. 89: Cerealis: diri (corr. pistor) a cerere. Eine Ableitung durch das Suffix asio findet sich sonderbarer Weise bei einem höchst unzuverlässigen Verfasser wieder, der hier doch wol eine ächte Quelle benutzt haben muss. Osberni Panormia Mai Class. auct. VIII, 49: Ceres, ris .i. dea frumenti, quod et aliquando pro ipso accipitur frumento.... et inde hic et haec cerealis et hoc le et hic cereasius, sii, i. pistor, wonach eine fehlerhafte Ableitung von cera folgt. Die jüngere Form des Suffixes darf vielleicht in der argen Entstellung Caparcus (corr. Cariarius?): pistor gloss. Isid. ed. Vulcan. p. 673 l. 10 gesucht werden. Auch die entsprechende neutrale Form ist aufgezeichnet: ceriarium:ubi inciduntur panes gloss. Ampl.[3] S. 292 a No. 80. Ist endlich bei Plaut. Mil. gl. III, 1, 101 ceraria nicht in toraria sondern in cerearia, Bäckerin, zu ändern? Vgl. pistrix.

Bekanntlich sagen die Dichter durch Metonymie Ceres statt panis wie z. B. Bacchus statt vinum. Auf Verg. Aen. I, 177 arma Cerealia bezieht sich wahrscheinlich Cerealia arma: pistoria gloss. Ampl.[1] S. 285 No. 89, gloss. Vat. Mai Class. auct. VI, 515, in gloss. Ampl.[2] S. 287 a No. 90 entstellt. Allein in allen obengenannten volksthümlichen Wörtern, die sich auf Brot beziehen, kann man unmöglich Metonymie annehmen. Dies führt mich zu einer Deutung des Namens der Göttin, die mir richtiger scheint als die alte a creando, um die zahlreichen Versuche der neueren Sprachforscher nicht zu nennen. Wie caria Brot „das nährende" bezeichnet, so heisst die Göttin, welche das Getreide zur Nahrung der Menschen reifen lässt, Ceres „die nährende". caria, Brot, und Ceres sind durch verschiedene Ableitung von derselben Wurzel gebildet. Für den Vokalwechsel vgl. far (= got. baris) neben ferre, altlat. sacena neben secare. Der Name der Göttin setzt ein Neutrum *ceros, Nahrung, voraus. Dazu verhält sich Cerēs

wie ψευδής zu ψεῦδος; siehe die Entwickelung K. Brugmans in Kuhns Zeitschr. XXIV S. 44. Die Samniter liessen in der Namensform Kerrí statt *Kersí (wie [h]errins statt *hersíns), *Kerĕs-í ein vokalisches Suffix antreten. Ebenso bezeichnet wol der umbrische Name einer männlichen Gottheit Çerfo „den nährenden". Çerfo statt * Çerso, * Kerĕso ist vom Neutrum * keros wie der lat. Stamm crepero, von *crepus in crepusculum oder wie skr. rabhasá, ungestüm, wild, von rábhas neutr., Ungestüm, Gewalt, gebildet. Derselbe Name kommt auch in der neugefundenen Inschrift von Corfinium vor. Damit scheint auch das altlat. Cerus (nach Paul. Festi p. 122 = creator) identisch, wonach also genauer * Cerrus zu schreiben ist. Die Wurzelbedeutung „nähren" „füttern" „sättigen" tritt nicht nur im osk. karanter = pascuntur deutlich hervor, sondern auch in vielen verwandten Wörtern der Schwestersprachen, zu welchen man mir eine kurze Digression gestatte. Vgl. Ficks Wörterbuch I, Wurzel skar 4. Hieher gehören z. B. gr. κόρος, Sättigung, κορέννυμι, vielleicht Αἰγικορεῖς; litau. szeriù, szérti, füttern, wovon z. B. pászaras, Futter. Osk. karaum verhält sich zum litau. szérti ungefähr wie parare zu parĕre. Ich glaube diese Wurzel cer, car, nähren, sättigen, in noch mehreren lateinischen Wörtern nachweisen zu können. cēna, altlat. cesna (caesnas Accus. Plur. Fest. 205, 209) ist nach dem umbr. çersnatur = cenati[1]) für * cersna. Es würde zu weit führen hier auf die Erklärung des s in * cer-s-na einzugehen. Dies s fehlt in silicernium, Leichenmahl, welches ebenfalls eine Ableitung von der Wurzel cer, car, nähren, enthält. Merkwürdig ist es, dass das litauische Wort für Leichenmahl szèrmenys von derselben Wurzel und zwar durch ein verwandtes Suffix gebildet ist[2]). Mit dem lat. Ceres, osk. Kerrí, umbr. Çerfo gehört deutsch. Hirse, ahd. hirsi, hirso vielleicht

---

[1]) Die sabinische Form scensas bei Fest. 338 f. ist gewiss entstellt.

[2]) Nachdem das obige geschrieben war, fand ich in Büchelers Commentare zu tab. Iguv. II a 16 (Bonn 1878) *caria*, karanter mit umbr. çersnatur, çersiaru, und sabin. cererem bei Servius zusammengestellt.

nahe zusammen. Dies Wort scheint mir, wie die italischen Götternamen, von einem Neutrum mit der Bedeutung „Nahrung" abgeleitet. Schliesslich nur noch die Frage, ob die hier behandelte Wurzel auch die westeuropäischen Bezeichnungen des Bieres cervisia, celt. κοῦρμι u. s. w. (siehe Hehn Kulturpflanzen, 2te Ausg. S. 130) erklärt. Anders Windisch in Ficks vgl. Wörterb. 3 Ausg. 2, 801.

Die folgenden Worte liest Bücheler suluh Pakis Kluvatiis valaims puk turumiiad, und er übersetzt: denique Paquius Cluatius dis Manibus tabescat. suluh, statt sollud, versteht Bücheler schön als ablativisches Adverb mit zusammenfassender, abschliessender Kraft: denique, ad summam, omnino. Oder vielleicht noch eher Ablat. instrumenti (vgl. quo cruciatu perbiteret): durch alles, omnibus tormentis?

Die Tafel hat valaimspukturumiiad; daneben könnte nach Bücheler höchstens v-kiurumiiad gelesen werden. Ich dachte zuerst an die Theilung puktu rum iiad, so dass puktu oder pukiu Schreibfehler statt puklu wäre; in rum iiad suchte ich rum = ruere und iiad = eat. Allein für ruere erwartet man ruvum, und dies Verbum scheint auch dem Sinne nach wenig passend. Bréal (Revue Crit., 7 Fébr. 1878) verwirft die Theilung Büchelers und bemerkt: „Le fac-simile permet de lire Valaims Pukil"; er scheint also hier einen Namen in Nomin. Sing. anzunehmen. Allein es bleibt mir unverständlich, wie sich diese Deutung mit dem vorangehenden Pakis Kluvatiis und mit den Formen derselben Wörter an den übrigen fünf Stellen einigen lässt. Ich theile mit Bücheler puk turumiiad. puk ist graphische Kürzung statt puklum oder puklu, wie Bant. 14, 17 *zicolom* voll geschrieben ist, dagegen Bant. 15 gekürzt *zico*. valaims ist graphische Kürzung statt valaimas wie profattd Zvetaieff No. 60 statt profatted. valaim(a)s puk(lum) = Optimae purgamentum fasse ich als Apposition zum Subjecte.

Bücheler führt turumiiad durch einen Nominalstamm turomo auf die Wurzel tar, tur, tru zurück, wozu u. a. tarmes mit den Nebenformen tarmus und turmus, termentum Plaut., τρυσός,

τέρυς, τετρυμένος. Da lat. turmus = tarmes der Bedeutung nach ziemlich fern liegt, finde ich diese Combination wenig wahrscheinlich, warum ich einen anderen Weg versuche.

Während Bücheler in turumiiad ein intransitives Verbum nach Art von saevire, servire annimmt, vermuthe ich darin ungenaue Schreibung für *toromíiad, zu derselben Classe wie timēre, tumēre, umēre gehörig. turumiiad, das im Lat. *tormeat lauten würde, setze ich mit tormen, tormentum, Folter, Marter, Plage, in Verbindung; das Stammwort finde ich in torquere, wofür man im Osk. *toropíum erwartet. Die Bedeutung des osk. Verbums ist also wol „Marter empfinden, geplagt sein". Ähnlich heisst es auf einer knidischen Tafel (Rhein. Mus. 18 S. 570): μή γένοιτο εὐειλάτου ἐτυχεῖν Δάματρος, ἀλλὰ μεγάλας βασάνους βασανιζομένα.

Neben Stämmen auf men urspr. man stehen oft Stämme auf mo urspr. ma, fem. mā; so im Lat. ruma neben rumen, Fest. p. 270: rumare dicebant, quod nunc ruminare, flamma neben φλέγμα. Auch werden Stämme auf man, griech. ματ, lat. men, mon in der Wortbildung häufig als Stämme auf ma, gr. μο, lat. mo behandelt. So ἄναιμος neben ἀναίμων; νώνυμος neben der ursprünglicheren Form νώνυμνος; lat. humanus von homo, germanus von germen. Ähnlich ist das Verhältniss der umbr. Imperativendung -mu zur lat. mino. Nach diesen Analogien scheint es wenig bedenklich osk. turumiiad zum lat. tormen zu stellen. Das altlat. aemidum : tumidum Paul. Festi p. 24 setzt *aemēre, voraus, wie tumidus von tumere, umidus von umere gebildet ist; *aemere verhält sich zum gr. οἶδμα wie osk. turumiiad zum lat. tormen. Während die Worte, welche den Übelthäter den Unterweltsgöttern und dem Tode übergeben sollen, in imperativischen Sätzen ausgesprochen sind, werden ihm für den Fall, dass er lebe, allerlei Plagen in conjunctivischen Sätzen angewünscht.

Z. 10 fängt mit Vibiiai Akviiai an. Evident richtig sucht Bücheler (S. 49) hier den Sinn: „aber der Vibia erwachse kein Unheil daraus, wenn du den Paquius dem Verderben preisgibst". Er nimmt, wenn auch nicht ohne Bedenken, Akviiai als Namen. Ich vermu-

thete darin erst ein Appellativ, vom Nomin. *akviio, welcher sich zum lat. inquies (von quies nach der 5ten Declination flectirt) wie lat. materia zu materies verhielte. Man müsste denn in den vor Vibiiai fehlenden Worten den Sinn „at ne sit" suchen. Diese Vermuthung habe ich aufgegeben, weil nach turumiiad am Ende der Z. 9 ein l oder u erscheint; auch würde inquies hier kaum passender Ausdruck sein. Auf den knidischen Tafeln heisst es: ἐμοὶ δὲ ὅσια καὶ ἐλεύθερα εἴη πάντως, und so öfter ὅσια καὶ ἐλεύθερα in der Formel, durch welche die verwünschende Person sich selber vor allem Schaden bewahrt wissen will (Rhein. Mus. 18, 570 ff.). Hiernach ergänze ich in unserer Inschrift: l[ovfrom] Vibiiai Akviiai = l[iberum] Vibiae Aquiae. Dass nach *lovfrom noch ein kurzes Wort (z. B. sid = sit) ausgefallen sei, scheint nicht wahrscheinlich.

Bücheler versteht den Satz, wozu Vibiiai Akviiai gehört, als Hauptsatz zum folgenden. Allein da das folgende beim Tode des verwünschten verweilt, auf den knidischen Tafeln dagegen besonders Schade durch Berührung mit dem lebenden abgewehrt werden soll, ziehe ich l[ovfrom] Vibiiai Akviiai = liberum Vibiae Aquiae lieber als Satzapposition zum vorhergehenden.

svai puh aflakus Pakim Kluvatiium valaimas puklui supr — | inim tuvai leginei inim sakrim. Bücheler übersetzt: sive detuleris Paquium Cluatium dis Manibus supra — et tuae potestati et sacrum. Für *svae pod* Bant. 23 war die richtige Deutung sive schon von Ludwig Lange (Inschr. der Tabula Bantina S. 7 f. und S. 88) gegeben.

Über aflakus siehe zu aflukad Z. 3. Der Stamm von Kluvatiium, Kluvatiud ist genau geschrieben wahrscheinlich Kluvatiío, wie z. B. Kastríkiíeís Zvetaieff No. 79 dem umbr. Kastruçiie dem Stamme nach entspricht. Daher scheint im Nominative Kluvatiis das auslautende o des Stammes vor s ausgedrängt, nicht an das vorhergehende i assimilirt; auch darf man in Kluvatiium das doppelte i kaum als graphische Bezeichnung des langen i auffassen. Der Accusativ Kluvatiium ist bis jetzt ohne Analogie, allein die Eigenthümlichkeit, dass das thematische

o sich in Familiennamen besser als in Vornamen erhält, wird auch durch einzelne Nominativformen belegt: A. S. Hurtentius in einer umbrischen Inschrift aus Ameria, Pup. Herenniu in der äquischen Inschrift aus Nesce.

valaimas puklui ist mit valaimais puklu in dem zweiten disjunctiven Gliede ganz analog. An beiden Stellen müssen dieselben Casus stehen; daher ist es für beide Wörter nothwendig an der einen oder der anderen Stelle Schreibfehler anzunehmen. Ich lese an beiden Stellen Valaimas puklu = Optimae purgamentum, von Paquius Cluatius zu verstehen. Ich sehe in puklu lautliche Abschwächung, nicht mit Bücheler graphische Abkürzung, da die Inschrift auch Z. 8 limu statt limum und auf der Aussenseite suva für suvam zeigt. Das fragmentirte supr- werde ich bei dem entsprechenden Worte des zweiten Gliedes besprechen. Der Dativ tuvai leginei = tuae cohorti steht hier wie sonst der Dativ eines Götternamens um denjenigen zu bezeichnen, dem etwas geweiht wird; z. B. osk. ekas iovilas Ioveí flagioí stahínt = hae Iovilae Iovi fulguratori stant; umbr. tefe estu vitlu sestu = tibi istum vitulum sisto; lat. multa tibi ante aras nostra cadet hostia dextra.
sakrim dem Sinne nach wie sacer in der Formel sacer esto aufzufassen. Der Adjectivstamm sakri war auch marsisch; sieh die Inschrift Ritschl. Pr. lat. mon. tab. XCVIII E (Suppl. col. 93—94), Fabretti 2742 ter.

svai puh aflakus huntru steras huntru s*a*...|valaimais puklu avt Keri aret[ikai] avt ulas leginei. Bücheler übersetzt: sive detuleris infra — as infra — | dis Manibus aut Cereri ultrici aut sepulcri potestati. Die Tafel hat huntrusteras huntrusa.... (oder huntrusp...), was jedenfalls „in die Unterwelt" bezeichnet. Bücheler fasst huntru als Präpos. und steras als einen davon abhängigen Accus. Pl., dessen Bedeutung er nicht zu bestimmen weiss (er vermuthet „die Festen" in irgend einer Weise individualisirt, oder „die Flächen"). Es scheint mir, trotz *contrud* = lat. contra, bedenklich eine Präposition huntru anzunehmen, da die nahverwandte umbr. Sprache

hutra, *hondra* für infra zeigt und da im Osk. selbst ehtrad = extra vorkommt. Ist die von Bücheler zurückgewiesene Theilung huntrus teras unzulässig? Eigentlich inferos terrae d. h. ad eos qui in locis inferis (in visceribus) terrae habitant, wozu das folgende huntrus a... (oder p...) den Gegensatz bilden müsste. Für den Accusativ huntrus ohne Präposition vgl. leginum Z. 3. Ein feminines tero, Gen. teras, für terra kann, wie Bücheler bemerkt, neben terom für territorium bestanden haben. Es ist verwegen den Gegensatz bestimmen zu wollen, da von dem Worte nur a oder p übrig ist. Jedoch scheint a[pasum] = aquarum nahe zu liegen. Man denke daran, dass die Hekate auch im Meere mächtig war, an die Eingänge in die Unterwelt an Seen, z. B. am Avernersee, an die Flüsse der Unterwelt.

Wenn huntrus teras richtig getheilt ist, müssen wir Z. 10 supr[us] = ad superos ergänzen. Danach scheint ein Genetiv (etwa caeli oder ähnl.) zu fehlen. Man stellte sich also vor, dass der devovirte Übelthäter nicht nur in der Unterwelt gestraft werden konnte, dass die Valaimo = Dea Optima mit ihren Rachegeistern auch über der Erde waltete, wie die Hekate auch im Himmel mächtig war. Dies wird durch mehrere von Bücheler angeführte Stellen gestützt. Macrobius sat. III, 7, 6 bezeugt: animas quas sacras in caelum mitti posse arbitrati sunt, viduatas corpore quam primum illo ire voluerunt. Was Festus p. 129 berichtet Laruas id est Manes deos deasque qui ab inferis ad superos manant, besagt nach Bücheler, dass man die Manes durch das All, den Aether nicht minder als die Erde, verbreitet sich dachte und daher superos atque inferos anrief. Und nach Martianus Capella II, 161 ff. war der Sitz der Manen zwischen Himmel und Erde im Luftkreis unter dem Mond.

Während huntrus teras nur local ist, wird durch avt (pvt die Tafel) Keri aret[ikai] avt ulas leginei = aut Cereri ultrici aut illius cohorti gesagt, welchen Dämonen Paquius als Opfer übergeben wird.

Wenn ich darin Recht habe, dass l[ovfrom] Vibiiai Akviiai zum vorhergehenden gehört, muss der Hauptsatz zu den disjunctiven Sätzen mit svai puh = sive in den Schlussworten Z. 12 nach leginei gesucht werden, während Bücheler hier keinen selbständigen Satz annimmt.

Leider sind die Buchstaben zwischen leginei und astrutastus — von Bücheler nicht entziffert worden. Er theilt darüber folgendes mit: „Wo der Lithograph ir andeutet... gewahrt man zwar Eindrücke des Bleis von der Art, für eingraviert aber wage ich nicht mehr als den Querstrich ... zu erklären der z. B. einem v angehören konnte, vielleicht aber ist auch dieser bloss Interpunctionszeichen . . . Wo das Facsimile b andeutet, ist ohne Zweifel eine weniger in die Höhe als tief gehende Hasta, allenfalls der linke Schenkel eines u. Dann h; danach der oberste Winkel eines v oder e und und unmittelbar daneben eine Hasta die bis an das s der Vorzeile hinaufragt . . . . Zwei Buchstaben wie vi oder ei hatten hier nicht wohl Platz, vielleicht ist beides zusammen der obere Theil eines p oder a, wo allerdings gegen die Regel die linke Hasta beträchtlich überstände. Dann . . sicher r oder d . . Dann vielleicht n, . . aber seltsam ist die davor erscheinende gegen die Mitte der ersten Hasta sich ziehende Schleife wie bei einem f, auch ist die zweite Hasta nicht so wie sonst beim n geschwungen, der Buchstabe sieht wie corrigirt oder ligirt aus." Nach der Beschreibung Büchelers mit dem Facsimile zusammengehalten scheinen mir die Buchstaben zwischen h und r (oder d) am ehesten ein t, dessen rechter Querstrich undeutlich geworden ist, und i. Wenn dies richtig ist, haben wir hier tir oder tid. Aus mehreren Gründen, namentlich, weil mir denn die folgenden Buchstaben unverständlich wären, darf ich hierin nicht die Imperativendung sehen.

Bücheler theilt mit grosser Wahrscheinlichkeit —as trutas tus— (kaum tug—) um Wörter mit gleicher Casusendung (Acc. Plur. oder Gen. Sing.) zu gewinnen. trutas übersetzt er certas wie *trutum zicolom* „den anberaumten Tag" Bant. 15. Er deutet an, dass die Schlussworte vielleicht einen Termin angeben, bis zu welchem die Erfüllung des Fluches gewünscht wird. Mit *trutum*

„fest" vergleicht Fick in Bezzenbergers Beiträgen I, 335 lit. tvìrtas fest, Bezzenberger (Beitr. II, 272) altn. þrúð- (in Compositis) stark. Ich möchte bezweifeln, dass die Deutung von *trutum* Bant. 15 als definitum durch den Zusammenhang völlig gesichert sei. Der Text lautet mit der Übersetzung Büchelers:

Svae pis pru meddixud altrei castrovs avti eituas |
Si quis pro magistratu alteri fundi aut pecuniae
14 *zicolom dicust izic comono ni hipid ne pon op*
diem dixerit, is comitia ne habuerit nisi cum apud
15 *tovtad petirupert urust sipus perum dolom* | *mallom in*(*im*)
populum quater oraverit sciens sine dolo malo, et
trutum zico(*lom*) *tovto peremust petiropert neip*
definitum diem populus perceperit quater. Neve
16 *mais pomtis com preivatud actud* . | *pruter pam medica-*
magis quinquies cum reo agito prius quam iudica-
tinom . *didest*
tionem dabit.

Kirchhoff hat zuerst richtig neip mais pomtis zum folgenden gezogen. Allein hierbei bleibt das Bedenken, dass die lex Bantina bei Verboten sonst immer Perf. Conj., bei Geboten dagegen Imperativ anwendet; vgl. meine Bemerkung zu lamatir Z. 4. So *ni hipid* Bant. 8, 14, 17 = ne habuerit; *nep fefacid* 10 = neve fecerit; *ne pim pruhipid* 25 = ne quem prohibuerit; *ni fuid* 28, 29 = ne fuerit; *nep censtur fuid* 28 = neve censor fuerit. Auch wird neve 10, 28 durch *nep*, nicht durch *neip*, ausgedrückt. Ich glaube daher, dass man Bant. 15 auch *petiropert* zum folgenden ziehen muss. *petiropert neip mais . . . actud* = quater nec magis . . . agito wird kurzer Ausdruck statt quater . . . agito neve magis . . . egerit sein. Der vorausgehende Satz schliesst also mit *in(im) trutum zico(lom) tovto peremust* = et . . . diem populus perceperit ab. Die Deutung von *trutum* als definitum ist etymologisch sehr schwach gestützt. Sollte *trutum* „zum vierten Male" bedeuten? diem allein statt diem dictam scheint deutlich genug. Der Wechsel von *petirupert* = quater (bei *urust* = oraverit) und *trutum* = quar-

tum (bei *peremust* = perceperit) ist vielleicht dadurch motivirt, dass *urust* den ganzen Verhandlungsakt, *peremust* ein einzelnes Moment des Aktes bezeichnet. Formell lässt sich *trutum* statt *petrutom vielleicht durch griech. τράπεζα statt τετράπεζα stützen; im skr. turīja, altbaktr. tūirja[1]), quartus, statt ćaturja, ist die erste Silbe des Zahlworts weggefallen, obgleich sie nicht wie die zweite mit t anlautete. Auch im lat. quartus ist der Stamm der Grundzahl verstümmelt. Pott (in Kuhns Zeitschr. VI, 141) vermuthet sogar in Τυρταῖος eine mundartliche Form für τεταρταῖος, vgl. Τριταῖος und Τεταρτίων, wie er auch in Τύρταμος und Τρύτων Ableitungen von quartus sucht, und Fick (in Bezzenbergers Beitr. 1 S. 64) erklärt τρυφάλεια, Helm, ansprechend aus τετρυ-φαλεια mit Hinblick auf τετραφάληρος und τετράφαλος. Vom osk. Stamme truto scheint der Name Truttidius Mommsen Inscr. r. Neap. 4066 (Minturnae) gebildet; vgl. Pontidius vom osk. ponto = lat. quinto.

Wenn sich die Vermuthung Büchelers, dass die Schlussworte einen Termin angeben, bestätigen sollte, würde ein Zahlwort, wie es scheint, hier angemessen sein.

Indem ich ausdrücklich sage, dass ich die Schlussworte nicht deuten kann, wage ich über diese Andeutungen und Einfälle mitzutheilen, um andere möglicher Weise auf die richtige Spur zu führen. Ist —as trutas Gen. Sing. oder Accus. Plur.? Wenn hier eine Zeitangabe Statt findet und wenn trutas eine Form der Ordnungszahl quartus ist, wird eine Singularform wol wahrscheinlicher sein. Ist ein Genetiv der Zeit hier anzunehmen, obgleich eine solche Anwendung des Genetivs sich im Lateinischen schwer nachweisen lässt[2])? Vgl. z. B. die Anwendung des Genetivs im Griech.: τῆς ἐπιούσης ἡμέρας und im Altnordischen: komið annars

[1]) Ähnliche Abkürzung bei „vier" im Armenischen, sieh Hübschmann in Kuhns Zeitschr. XXIII S. 29.

[2]) In postridie, die septimi u. s. w. sind die Formen auf i nicht, wie Bergk (Beitr. zur lat. Gramm. I S. 143 ff.) meint, Genetive sondern Locative, wie osk. *eizeic zicelei* = eo die. Dagegen lässt sich eine temporale Anwendung des Genetivs vielleicht aus dius, alias folgern.

dags, kommt andern Tags. Die Buchstaben zwischen leginei und trutas scheinen nach den Mittheilungen Büchelers • *u*h*ti**r**n*as oder • *u*h*ti*d*n*as, wobei ich die unsicheren cursiv drucke. Darf man [n]uhtirnas lesen und dies nocturnae, νυκτερινῆς deuten? Ist dies substantivisch scil. horae zu verstehen? Ist das Subject des Satzes in tu (nach trutas) = lat. tu zu suchen? Und ist endlich das auf tu folgende s Anlaut eines Verbums, 2te Pers. Imper. Fut., mit der Bedeutung „wegraffen“ od. ähn.??

Nach den gegebenen Deutungen lässt sich das Maass des fehlenden überhaupt sicherer bestimmen. Das Blei hat jetzt, da der linke Rand abgebröckelt ist, nicht überall dieselbe Länge, die grösste bei Zeile 7, die mindeste bei Zeile 1. Nach der verschiedenen Länge erwartet man, dass in der Z. 1 etwa 4 Buchstaben mehr als in der Zeile 7 links fehlen, in den Zeilen 2—5 etwa 3, in den Zeilen 6 und 12 etwa 2 Buchstaben und in den Zeilen 8—11 ein Buchstabe[1]). In mehreren Zeilen habe ich das fehlende zu ergänzen versucht und bin dabei zu dem Ergebnisse geführt, dass weniger Buchstaben als von Bücheler angenommen fehlen. In der Zeile 2 fehlen, wie mir scheint, 9 (ntud suvam) oder 8 (ntid suva) Buchstaben, in der Z.3 7 (entikai), oder 6 Buchstaben (etikai), in der Z.7 5 Buchstaben (akium). Unsicherer sind die Ergänzungen in der Z. 1 (12 Buchstaben: ratus aflukid), Z. 6 (8 Buchstaben: htum id ni oder 7: htu id ni) und in der Z. 9 (5 Buchstaben: uvfrum).

Die eine Zeile der Aussenseite giebt wahrscheinlich, wie Bücheler annimmt, eine summarische Inhaltsangabe. Die erhaltenen Wörter kommen sämmtlich zugleich in der Inschrift der Innenseite vor. Bücheler ergänzt mit Recht: keri arentika[i] pai pui suva h[eriam suva l]eginu[m]. Zwischen legin- und krus- rechnet Prof. Bücheler, wie er mir gütigst mittheilt, etwa 16 Buchstaben. Ich wage daher folgende Ergänzung: keri arentika[i] pai pui suva h[eriam suva l]eginu[m aflukid lamatir] krus[tatar] = Cereri ultrici, quae qui ad suum regnum ad suam cohortem adigit, mancipator, glebis tegitor.

---

[1]) Die Wiederholung der Inschrift S. 4 giebt von diesem Verhältnisse keine Vorstellung.

Ob nach krus[tatar] der Verfluchte irgendwie als Subject bezeichnet war, wage ich nicht zu entscheiden.

Zum Schluss gebe ich den oskischen Text, wie ich ihn zu ergänzen und zu berichtigen vorschlage. In diesem Texte habe ich die Scheidung von u und o versucht. Mit dem verticalen Strich bezeichne ich den Anfang einer neuen Zeile. Neben dem oskischen Texte drucke ich meine Übersetzung. Es sei mir gestattet die Worte Büchelers zu wiederholen: „Da mir verdienstlicher scheint in Fällen wo wir das Rechte nicht ermitteln können, irgend etwas Glaubliches als nichts zu bieten, hab' ich auch Zweifelhaftes in die Übersetzung aufgenommen, über das die obigen Erörterungen Auskunft geben.“

<table>
<tr><td>1</td><td>Keri aren[tikai man]afum pai</td><td>Cereri ultrici mandavimus, quae</td></tr>
<tr><td></td><td>po[i] heriam suvam leg[inom</td><td>qui ad regnum suum ad cohor-</td></tr>
<tr><td></td><td>suvam es]aka[ratos aflokid] |</td><td>tem suam execratos adigit,</td></tr>
<tr><td>2</td><td>osurs inim malaks nistros</td><td>osores et malevolos nostros,</td></tr>
<tr><td></td><td>Pakiu Kluvatiud valaimas</td><td>Paquio Cluatio Optimae</td></tr>
<tr><td></td><td>p[uklu] ant kadum damia[ntud</td><td>purgamento ante cadere demeante,</td></tr>
<tr><td>3</td><td>suvam] | leginom aflokad idik</td><td>ad suam cohortem adigat. id</td></tr>
<tr><td></td><td>tifei manafum Vibiiai prebai</td><td>tibi mandavimus, Vibiae spoliatae</td></tr>
<tr><td></td><td>ampo[l]olom da[da]d Keri</td><td>ministrum reddat. Cereri</td></tr>
<tr><td>4</td><td>ar[entikai] | valaimas puklom</td><td>ultrici Optimae purgamentum</td></tr>
<tr><td></td><td>inim olas leginei svai neip</td><td>et illius cohorti, si nec</td></tr>
<tr><td></td><td>dadid lamatir akrid eiseis don-</td><td>reddit, mancipator. raptim eius devo-</td></tr>
<tr><td>5</td><td>te[is . . .] | inim kaispatar i-</td><td>ti [cinis?] et caespitibus et</td></tr>
<tr><td></td><td>[nim] krustatar svai neip avt</td><td>glebis tegitor. si nec, aut</td></tr>
<tr><td></td><td>svai tiiom idik fifikus post</td><td>si te(?) id decreveris(?) post</td></tr>
<tr><td>6</td><td>eis[oi . . . . .] | pon kahad pod</td><td>e[i . . . . .], cum incohat, quod</td></tr>
<tr><td></td><td>n[ene]rnom neip potiiad ponom</td><td>virilitate carens non possit, unquam</td></tr>
<tr><td></td><td>kahad avt svai pid perfa[htum</td><td>incohat, aut si quid perfe[ctum</td></tr>
<tr><td>7</td><td>id ni] | potiiad nip ho[n]trois</td><td>it, ne] possit. nec inferis</td></tr>
<tr><td></td><td>nip suprois aisusis potiians</td><td>nec superis sacrificia possint,</td></tr>
<tr><td></td><td>pidum potiians ofteis odf[a-</td><td>quidquam possint grati odoris</td></tr>
</table>

Die Tafel hat Z. 1 pai pu* * u* heriam. 2 valamais. 3 tfei. 6 pvtn* * * rnum.

8 kium] | valaimas pukloi pon	facere Optimae purgamento. cum
far kahad nip potiiad edum	far parat, nec possit edere
nip menvum limo pi[dum	nec minuere famem qu[oquam
9 eisunk?] | pai homuns bivos	eorum] quae homines vivi
karanter soluh Pakis Kluva-	pascuntur. omnino Paquius Clua-
tiis valaim(a)s puk(lo) toro-	tius Optimae purgamentum tor-
10 miiad l[ovfrom]—Vibiiai Ak-	queatur, l[iberum] Vibiae A-
viiai svai poh aflakus Pakim	quiae. sive adegeris Paquium
Kluvatiiom valaimas puklo	Cluatium Optimae purgamentum
11 supr[os . . .] | inim tuvai legi-	ad super[os . . .] et tuae cohorti
nei inim sakrim svai poh afla-	et sacrum, sive adegeris
kus hontros teras hontros	ad inferos terrae ad inferos
12 a. . . . | valaimas puklo avt	a . . . Optimae purgamentum aut
Keri aret[ikai] avt olas legi-	Cereri ultrici aut illius cohorti,
nei — as trutas tus —	— ae quartae —

Die sprachlichen Formen unserer Inschrift sind mehrfach schwankend; namentlich findet dies Schwanken bei den Endlauten Statt. Hier giebt die Tafel mehrere Formen, die jünger sind als diejenigen, welche sonst im Oskischen vorkommen. dadid = dēdit und kahad = (in-)cohat zeigen d als die Endung der dritten Person Sing. Indic. Präs., während faamat = habitat in pompejanischen Inschriften und staít = stat tab. Agn. die ältere Form t bewahrt haben. Das auslautende d des Ablativs ist in allen anderen oskischen Inschriften erhalten; neben Kluvatiud = Cluatio, akrid eig. = acri finden sich hier Pakiu Abl. = Paquio, p[uklu] = purgamento, suluh eig. = altlat. sollo, puh = pod tab. Bant., lat. quo. Das auslautende m ist hier meistens geschrieben, so immer inim; jedoch limu für limom, puklu Z. 12 und verschrieben puklui Z. 10 für puklom (dagegen Z. 4 puklum); suva auf der Aussenseite für suvam (dagegen Z. 1 suvam); auch sonst, besonders in pompejanischen Inschriften, ist das auslautende m geschwunden. Weniger ursprünglich ist avt

9 valaims puk. 10 puklui. 12 valaimais pvt keri.

als das gleichbedeutende *avti* auf der bantischen Tafel; jedoch stimmt avt mit den gewöhnlichen oskischen Lautregeln, wonach auslautendes kurzes i schwindet.

Die sprachlichen Formen der Inschrift gestatten kaum eine sichere Folgerung über die Zeit der Tafel, scheinen mir aber dafür zu sprechen, dass sie nicht zu den ältesten oskischen Sprachdenkmälern gehört. Bücheler möchte die jüngeren Formen daraus erklären, dass die Schreibung noch nicht befestigt war.

In graphischer Hinsicht scheint dagegen die Inschrift auffallend alterthümlich. Sie kennt weder Konsonantendoppelung noch das eigenthümlich oskische Zeichen für den Mittellaut zwischen i und e. Beide Eigenthümlichkeiten finden sich in capuanischen Inschriften aus dem Heiligthume der Cluvatier wieder; so Zvetaieff 35 viriium, vesulia. Das differenzirte i fehlt auch auf alten Münzen und in mehreren kürzeren Inschriften; die Konsonantendoppelung fehlt z. B. auf Münzen von Allifae. Allein auch nach diesen Eigenthümlichkeiten ist eine sichere Zeitbestimmung nicht möglich; man wird vielmehr annehmen müssen, dass die ältere Schreibung längere Zeit hindurch neben der neueren gebräuchlich war. Einerseits findet sich Konsonantendoppelung schon in einer Inschrift, die den Meddix tuticus von Capua nennt und die darum vor 211 v. Chr. gesetzt werden muss; ebenso auf Münzen von Aquilonia, die nach Mommsen in die erste Hälfte des 6ten Jahrh. d. St. gehören. Anderseits geminirt die lateinisch geschriebene bantische Tafel im Inlaute vor Vokalen nur *d* und *l* (und auch diese nicht consequent), nie dagegen *c*, *t*, *s*.

Und während das differenzirte i schon auf Münzen von Teanum Sidicinum vorkommt, die nach Mommsen (Unterit. Dial. S. 112) im 5ten Jahrhundert d. St. geschlagen sind, fehlt es auf Münzen von Teate, die nach Mommsen zu den jüngsten oskischen Münzen gehören. Alterthümlich scheint auf unserer Tafel auch die Anwendung des Doppelpunkts zur Trennung der Wörter. Wenn man aber hier a, e, u nie verdoppelt findet, muss daran erinnert werden, dass die Doppelung der Vokale in anderen oskischen Inschriften vorkommt, welche Doppelpunkte anwenden und die Gemini-

rung der Konsonanten unterlassen. Endlich scheinen die spitzwinkligen Züge der Buchstaben alterthümlich. Bestimmtere Auskunft über die Zeit giebt die Fundstelle. „Nach den Ausführungen v. Duhns über die Nekropole von Capua und das darin belegene Heiligthum, über die Gräberschichten des Fundorts und die dort zu Tage gekommenen Münzen, Terracotten u. s. w. [Bullettino dell' Instituto, Roma 1876, p. 171—192] darf man keinenfalls an eine ältere Periode denken als das dritte Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung. Andrerseits ist unsre Platte schon in Anbetracht der Fundstelle weiter zurück zu datiren als das andre einem Grabe römischer Zeit entstammende Blei mit Luvkis Ohtavis und den übrigen Namen, welches wenigstens nicht lange nach dem Verschwinden des Oskischen aus dem officiellen Gebrauch, nicht nach 80—40 v. Chr. gesetzt werden darf“ (Bücheler). Nach Bücheler ist unsere Tafel etwa in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. zu setzen.

II.

Das Weihgedicht von Corfinium.

Die italienische Regierung liess im Sommer 1877 die Mauern des alten Corfinium, der Hauptstadt der Päligner, an der Stelle des heutigen Pentima durch Prof. Antonio de Nino untersuchen. Dabei kam ein Stein zu Tage, deren Inschrift ich hier behandeln werde. „Der Stein von Travertin, in einem Grab gefunden, mithin vor Alters verschleppt, wie seine Inschrift lehrt, jetzt in das neapolitanische Museum gebracht, viereckig, 0,29 hoch, 0,785 lang, 0,74 dick, ist oben und an der linken Seite beschädigt; oben fehlt eine Zeile, von der nur dürftige Spuren vorhanden . . ., links ist bis auf die letzte Zeile regelmässig der erste Buchstabe zerstört, doch so dass noch Theile desselben erhalten sind. Die Inschrift ward nach Abklatschen, die Hr. de Nino besorgt, von Dressel im Bullettino des röm. Instituts 1877 p. 184, von Fiorelli in den commentationes philol. in honorem Mommseni scr. p. 768, endlich mit dem amtlichen Berichte Nino's in den notizie degli scavi von 1877 p. 214 publicirt. Dressel hat seitdem den Stein selber revidirt . . . Dieser Nachtrag ist . . im Bullettino erschienen p. 235 . . . Die Schrift ist, mit éiner Ausnahme, die auf lateinischen Monumenten übliche“ (Bücheler).

//////I K A U U M//
/SVR · PRISTAFALACIRIX · PRISMV · PETIEÐV · IP · VIÐA[D]
/ IBÐV · OMNITV · VRANIAS · ECVC · EMPRATOIS
-LISVIST · CERFVM SACARACIRIX · SEMVNV · SVA
\ETATV · FIRATA · FERTLID PRAICIME · PERSEPON[AS]
\AFÐED · EITE · VVS · PRITROMEPACRIS PVVS · ECIC
LEXE · LIFAR · DIDA · VVS · DETI · HANVSTV · HERENTAS

Den Anfangsbuchstaben von Z. 3 deuteten Nino und Fiorelli als C, während Dressel einen Rest wie von V giebt; derselbe markirt Z. 4 vor *lisuist* die Querlinie welche auf E weist, während Fiorelli eine Lücke lässt. Der Commentar wird zeigen, dass Dressel in beiden Fällen das richtige giebt. Sonst stimmen die Copien auch in den Resten überein, und die Worte *usur* Z. 2, *aetatu* Z. 5 (wo der Raum für *metatu* nicht ausreicht), *afϑed* Z. 6 können um so mehr für sicher gelten, als sie sich auch sprachlich leicht erklären lassen. Schon der erste Herausgeber Dressel erkannte nicht allein die Namen der Gottheiten, welche leicht in die Augen fielen, sondern deutete auch einige Appellativa wesentlich richtig (*ip*, *ecic*, *ecuc*, *puus*, *empratois)*. Zugleich hat er den Ursprung des von den späteren Interpreten verkannten Zeichens Ð aus dem griech. Theta vermuthet, jedoch diese Vermuthung nicht benutzt.

Sodann hat Michel Bréal, dem wir das treffliche Werk „Les tables Eugubines“ (nebst Album, Paris 1875) verdanken, in der Revue Archéol. 1877 Décembre, p. 413—415, die Inschrift mit einer unvollständigen Deutung veröffentlicht. Er giebt, wie mir scheint, die richtige Erklärung von *pristafalacirix* und *sacaricirix*, wodurch ein wichtiger Beitrag zur wahren Auffassung des Inhalts geliefert ist. Allein dadurch, dass er die Inschrift in sämmtlichen Zeilen als fragmentirt betrachtet, wird er zu unstatthaften Ergänzungen und zu einer nach meiner Ansicht verfehlten Deutung der letzten zwei Zeilen verleitet.

Franz Bücheler hatte schon auf die erste Mittheilung der

Inschrift hin an Dressel Bemerkungen über dieselbe geschickt, welche im Bullettino 1877 p. 235 gedruckt sind. Später hat er im Rhein. Museum XXXIII S. 271—290 („Altitaliches Weihgedicht") die Inschrift mit einem vollständigen und ausführlichen Commentare begleitet. Schon früher hatte der Verfasser im Oskischen das saturnische Versmaass nachgewiesen. Jetzt giebt er durch die schöne Entdeckung, dass auf dem corfinischen Steine jede Zeile einen saturnischen Vers bildet, eine sichere und erfolgreiche Leitung zum Verständniss der Inschrift. Ferner hat er durch seine scharfsinnige Deutung des Satzes *omnitu Uranias ecuc empratois elisuist* sowie vieler einzelner Wörter die Bestimmung des Inhalts sehr wesentlich gefördert. Er hat die Verse richtig als ein Weihgedicht bezeichnet; allein das volle Verständniss der Inschrift hat er sich, nach meiner Ansicht, dadurch verschlossen, dass er bei *pristafalacirix* und *sacaracirix* an eine Magistratsperson denkt, und noch mehr dadurch, dass er *uus* als *annum* deutet. Auch blieb manches sowol Bréal als Bücheler dunkel, weil sie das unserer Inschrift eigenthümliche Zeichen Ƀ als mit dem umbrischen q ḍ gleichbedeutend fassten.

Auf italischen Denkmälern ist Ƀ sonst nicht gefunden. Hier, wo ich es durch ϑ wiedergebe, kommt es viermal vor und bezeichnet nach meiner Ansicht denselben Laut wie **T** *t*. *petieϑu* ist = lat. petito; die Imperativendung, welche hier *ϑu* geschrieben ist, kommt in *aetatu* = lat. aditato als *tu* vor. *viϑad* ist = lat. vitta. *vibϑu* ist ein durch das Suffix țo gebildetes Part. Perf. Pass.; dasselbe Suffix ist in *omnitu*, *embratois*, *firata*, *hanustu* mit *t* geschrieben. *afϑed* ist = lat. apte.

Dies Zeichen Ƀ kommt, wie Bréal und Bücheler bemerkt haben, sehr oft in gallischen und rheinischen sonst in lateinischer Schrift abgefassten Inschriften vor. Sieh darüber namentlich Becker in Kuhns und Schleichers Beiträgen z. vgl. Sprachforschung III S. 207—210 und IV S. 162—165. Es findet sich dort sowol im Anfang als in der Mitte und am Ende der Wörter und kommt oft verdoppelt vor. Ƀ wechselt in den celto-lateinischen Inschriften, wo ich es ebenfalls durch ϑ wiedergebe, mit TH: *deæ Virod(e)ϑ*

= *deae Viradethi*; *Caϑϑarenses* = *Cattharenses*. Auch mit **S**, z. B. *Θirona* = *Sirona*; *Caraϑϑouna* vgl. *Carassounius; Teϑϑignius* = *Tessignius*.

Da **Ꟛ** in der Inschrift von Corfinium mit **T** sprachlich gleichbedeutend ist, kann es gewiss nicht Variation von **D** sein. Es muss vielmehr, wie dies von Becker für das Zeichen der celto-lat. Inschriften vermuthet ist, aus einer Form von Theta entstanden sein. Denn ebenso ist ⊙ in *furfaϑ* tab. Iguv. I b 1 und *purϑuvitu* tab. Iguv. IV, 20 mit **T** sprachlich gleichbedeutend angewendet. Diese Anwendung ist dadurch veranlasst, dass die Schreibung im Etruskischen sehr oft zwischen t und ϑ schwankt. Wie dasselbe Wort in celto-lat. Inschriften bald mit **Ꟛ** bald mit **S** geschrieben ist, so im Etruskischen bald mit ϑ bald mit s, wenigstens im Inlaute: *aleϑnas* und *alesnas*; *peϑna* und *pesna* (Corssen Sprache der Etrusker II, 144; Müller-Deecke Etrusker II, 427 f.).

Auch das ϑῆτα ⊖ findet sich in celto-lat. Inschriften aus Gallien und Germanien zwischen den lateinischen Schriftzeichen gestellt: VELIOCA⊖I auf einer Münze Revue Celt. II, 99 d. i. *Veliocasses*; HLV⊖ENAE in einer Stein-Inschrift aus Iversheim an der Eifel, Bonner Jahrb. des Vereins v. Alt. 1871 L S. 184, Name einer Göttin, welcher sonst *Hludenae* und *Hludanae* geschrieben ist.

Die Form **Ꟛ** ist wol jedenfalls eine Änderung des Theta, die dem Streben nach einer der römischen Schrift angemessenen Form ihren Ursprung verdankt. Sie scheint eher Halbirung der alten bei den Etruskern zuweilen bewahrten Form ⊕ des Theta mit Binnenkreuz als aus der späteren Form ⊖ entstanden. Das Zeichen **Ꟛ** ist für die Geschichte der Schrift wichtig. Es zeigt recht deutlich, dass die lateinische Schrift in ihrer Verbreitung unter die Völker Mittel- und Nord-Italiens nicht ungeändert blieb, sondern von den früher dort angewandten Schriftformen beeinflusst wurde. Die so entstandene alterthümliche provinziell-lateinische Schriftform verbreitete sich auch unter die celtischen Stämme jenseits der Alpen, wie wir dies nach dem Vorkommen des Zeichens **Ꟛ** sowol in Italien als in Gallien und Germanien und nach anderen

Andeutungen vermuthen dürfen. Ich gehe zur Deutung unserer Inschrift über.

usur deute ich formell uxor. Vgl. umbr. *esa* = osk. exac, umbr. *destram* = lat. dextram, osk. meddíss = μεδδειξ. Das *u* der zweiten Silbe entspricht hier dem lat. o, wie das Suffix tor umbr. und osk. gewöhnlich tur lautet.

pristafalacirix deute ich mit Bréal antistita, Vorsteherin des Tempeldienstes, Oberpriesterin. Wenn sie als uxor angeredet wird, ist sie wol nicht als Weib des Dedicanten sondern als matrona bezeichnet. Das erste Glied *pri* bedeutet prae; vgl. praestitem in eadem significatione dicebant antiqui, qua nunc dicimus antistitem, Paul. Festi p. 223. *pri*, das wir Z. 6 in *pritrom* haben, war zugleich altlateinisch: pri antiqui pro prae dixerunt Paul. Festi p. 226 unter privignus. *pri* scheint zunächst aus einer locativen Form *prei* entstanden. *pristafalacirix* würde im Lateinischen praestabulatrix lauten und bezeichnet eigentlich „diejenige welche ihren Standort vorn hat". Es ist von einem Verbalstamme *stafala-* abgeleitet, dem ich intransitive Bedeutung unterlege. *stafala-* entspricht formell dem lat. stabulare wie osk. Stafianam dem lat. Stabianam und wie umbr. staflarem im lat. stabularem lauten würde. Ganz wie *pristafalacirix* ist *sacaracirix* Z. 4 gebildet, dem ein lat. sacratrix entsprechen würde. Die entsprechenden Masculina lauteten wol *pristafalatur* und *sacaratur* = spätlat. sacrator[1]). Durch die hier behandelten pälignischen Wörter wird es, wie Bréal bemerkt, bestätigt, dass lateinische Bildungen wie lavacrum, vehiculum aus *lavatrom, *vehetlom entstanden sind. Sieh hierüber u. a. meine Bemerkungen in Kuhns Zeitschr. f. vgl. Sprachf. XX, 134—144, Osthoff Forschungen im Gebiete

---

[1]) Bréal setzt dagegen ein Masculinum præstaflacer nach falacer voraus. Dass dies mit flamen von derselben Wurzel gebildet sei, scheint zweifelhaft, da Falacer zugleich Gottesname war und da falacer nach oskischen Lautregeln nicht aus *flacer entstanden sein kann; vgl. fluusaí, flagioí, aflakus, aflukad.

der indogermanischen nominalen Stammbildung I, Jena 1875[2]). Da das letzte *a* in *pristafalacirix* und *sacaracirix* lang sein muss, bildet — *cirix*, wie Bücheler bemerkt, metrisch nur eine Silbe — *crix*; das erste parasitische *i* war nicht ein voller Vokal. Dadurch wird es wahrscheinlich, dass man auch *stafla*-, *sacra*- zu messen hat, obgleich das Metrum diese Messungen nicht verlangt.

prismu entspricht, wie Bréal und Bücheler erkannt haben, dem Stamme nach dem lat. primus. Diese Form bestätigt die Vermuthung Potts, dass primus statt prismus von pris = prius durch das Superlativsuffix mo gebildet ist. Der Form nach kann *prismu* Abl. Sing., statt *prismud*, sein. Ich sehe darin lieber Acc. Sing. Neutr., mit dem folgenden *omnitu* zu verbinden, obgleich wir es durch ein Adverbium „zuerst" wiedergeben. *prismu* also statt *prismum*, *prismom* wie *omnitu* statt *omnitom*; der Nasal ist nicht spurlos verschwunden, denn die letzte Silbe ist vor *p* wol lang zu messen; vgl. *ē* Z. 7 statt *en*.

petieϑu ist Imperat. 2 Pers. = lat. petito. Dieselbe Endung ist in *aetatu* Z. 5 *tu* geschrieben. Die Imperativendung -*ϑu*, -*tu* hat wie die umbr. -*tu* und die lat. -to ein *d* im Auslaute verloren; vgl. osk. estud, líkítud u. s. w., altlat. estod, facitud, skr. dattāt, bhavatāt u. s. w. oder wol eher dattād, bhavatād. Hier zeigt der Vers sogar Synaloephe des auslautenden *u* von *petieϑu* mit dem *i* von *ip*. Der pälignische Präsensstamm ist von dem des lat. petito verschieden; *petieϑu* ist vielmehr nach der sogenannten 4ten Conjugation wie lat. *petīvi*, *petītum* flectirt. Dies ist wenig auffallend, da man im Lateinischen *arcessiunt*, *arcessiri* neben *arcesso*, *lacessiri* neben *lacesso* u. ähnl. findet; vgl. Neue 2, 319 f.

Da lat. audīto aus audiito, audiēto entstanden ist, könnte man hier die Erhaltung einer Form *petieϑu* vermuthen. Dagegen sprechen aber wol umbrische Formen wie purtuvetu, purtu-

---

[2]) Osthoff lässt -crum nicht unmittelbar aus —trom hervorgehen, sondern statuirt z. B. bei lavacrum die Mittelglieder lavaclom, lavatlom. Hiergegen scheint *sacaracirix* zu sprechen. Lat. lucrum ist wol mit λύτρον formell identisch.

vitu. Daher messe ich lieber *petieϑu* und fasse *i* als parasitischen Vokal wie in volsk. *sistiatiens*, osk. tiurrí, eítiuvam.

ip steht formell dem osk. íp näher als dem umbr. *ife*, lat. ibi. *ip* ist für *if*, *ifi*, durch das Suffix fĭ = gr. ϑι gebildet; osk. puf ist gleich πόϑι. Die altlat. Formen ibei, ubei haben die Locativendung ei angenommen. *petieϑu* = petito zeigt, dass *ip* hier wie umbr. *ife* die Bedeutung des lat. eo hat. Das Adverbium muss auf einen im ersten Verse genannten Ort zurückweisen.

viϑad Abl. Sing. ist = lat. vitta, vom folgenden Worte regiert. Über den Ursprung des Wortes vgl. Paulli in Kuhns Zeitschr. XVIII, 22; vitta vielleicht für vī-ta mit vitis, vimen, viere von derselben Wurzel.

vibϑu lese ich nach der Zeichnung Dressels. Offenbar ein Part. Perf. Pass., dessen Bedeutung nach *viϑad* = vitta im wesentlichen klar ist: redimitus, coronatus oder ähnl. Das Verbum entspricht formell wie dem Sinne nach genau dem got. veipan, bekränzen, wovon vaips und vipja, Kranz. Merkwürdig ist es, dass sich *b* vor *ϑ* = *t* erhalten hat, während *p* in *afϑed* = lat. apte in *f* geändert ist. *vibϑu* darf man kaum mit *pristafalacirix* verbinden, denn für Nom. Sing. Fem. erwartet man *vibϑa* nach *Paçia* in einer Inschrift von Sulmo und nach *Iovia* auf der Tafel von Rapino. Ich fasse *vibϑu* als Accus. Sing. Neutr. = redimitum und verbinde es mit dem folgenden Worte. Mit pälign. *vibϑu* scheint lat. vibrare, womit Fick litau. vyburti schwingen vergleicht[1]), derselben Wurzel entsprungen; vgl. für die Bedeutung crines vibrare. Auch viburnum Schlingbaum. Ob das osk. Nomen und Pränomen Vibis, Viíbis, der etrusk. Familienname vipi (Müller-Deecke Etrusker I, 476) mit pälign. *vibϑu* verwandt ist, weiss ich nicht. vib ist gewiss alte Weiterbildung von der Wurzel vi, wovon vimen u. s. w.

omnitu Accus. Sing. Neutr., Object zum Verbum *petieϑu*. Die Bedeutung des Wortes ist von Bücheler durch die Censorinschrift

---

[1]) Mit lat. vibex vergleiche man lett. vîbele f. Strieme.

von Bovianum vetus scharfsinnig aufgehellt. Dort heisst ombn | vt was man ombn[a]vt ergänzt, voverat[1]). Bücheler betrachtet das *i* von *omnitu* als lang, indem er das Verhältniss von ombn[a]vt zu *omnitu* mit impetrare — impetritus, artare — artitus vergleicht. Mir scheint das *i* eher kurz. Denn es ist wahrscheinlich, dass dies *i* prosodisch mit dem zweiten *e* von umbr. *proseçetir* = prosectis, *pesetom* = peccatum u. s. w. stimmte. Allein dass dieser Vokal kurz war, dürfen wir daraus folgern, dass er in mehreren entsprechenden lat. und osk. Formen ausgefallen ist: lat. prosectis = umbr. *proseçetir*, osk. ofteis = umbr. *opeter*. Die Form ombn[a]vt mit dem, wie mir scheint, eingeschobenen b steht neben *omnitu* wie osk. πομπτιες neben Pontiis. Den Ursprung des Wortes hat Bücheler nicht besprochen. Wir dürfen gewiss nicht an omen, älter osmen, denken; ebenso wenig an ὀμφή. Ich vermuthe, dass der Verbalstamm osk. ombna, pälign. *omna*, geloben, mit ὄμνυμι schwören, mit einem Schwur geloben, nahe verwandt ist.

omnitu scheint mir hier substantivisch angewendet zu sein und den angelobten Gegenstand zu bezeichnen. Da der angelobte Gegenstand *viϑad vibϑu* = vitta redimitum ist, müssen wir dabei wol an ein Opferthier denken. Dass die Opferthiere bei den Römern mit heiligen Binden umkränzt wurden, ist bekannt; vgl. z. B. Ovid. Met. 12, 151: Pallada vittatae placabat sanguine vaccae. *petieϑu ip omnitu* = petito eo votum „gehe dahin den angelobten Gegenstand zu holen!" ist dieselbe Construction wie bei Plin. N. H. XVI, 15, 1: collis in quem vimina petebantur; VI, 24, 8: si perducta mens illuc usque cogitet, quid et quo petatur et quare. Mit *omnitu* scheint der imperativische Satz abgeschlossen.

---

[1]) urtam —[p]aam ombn[a]vt nach Bücheler = *votum quod voverat*. urtam wol entweder zu *urust*, lat. orare oder zu skr. vratá, welches u. a. Gelübde bedeutet und nach Bezzenberger (Beiträge zur Kunde der indogerm. Spr. I, 254) mit gr. ῥητά verabredete Bedingungen, kypr. Fρηταί Verabredungen zusammengehört.

„*Uranias* Gen. des bei den Griechen häufigen, einzeln auch in lateinischen Cultdenkmälern (Orelli 1944) gebrauchten, öfter durch caelestis ersetzten Beinamens der Aphrodite, der phönikisch-griechischen wie sie auf dem Eryx verehrt ward"; „deren Cult in Corfinium bezeugen die zwei sacerdotes Veneris Inscr. r. Neap. 5357" (Bücheler).

ecuc Nom. Sing. Neutr. = hoc. Bücheler macht auf die Aehnlichkeit aufmerksam, welche zwischen unsrem Gedicht und dem der Vertuleier von Sora im Verhältniss von *ecuc* und hoc zur Versordnung besteht: quod re sua difeidens aspere afleicta Parens timens heic vovit, voto hoc soluto u. s. w. Nur ist in dem pälignischen Gedichte *ecuc* = hoc nicht durch einen vorausgehenden Relativsatz, sondern durch *viϑad vibϑu omnitu* = vitta redimitum votum bestimmt.

ecuc ist von dem zugleich oskischen Stamme *eco* wie lat. hoc vom Stamme ho gebildet. Das Pälignische weicht hier von dem Umbrischen ab, das für hic in allen Casus den Stamm *eso* = osk. ekso hat. Es stimmt dagegen mit dem Oskischen, wo Nom. und Accus. (und das Adverbium ekík) vom Stamme eko, alle übrigen Casus dagegen vom Stamme ekso gebildet werden. Unsere Inschrift widerlegt meine frühere Annahme, dass der Stamm eko die erste Silbe kurz habe und mit lat. igitur in Verbindung stehe. Allein die Behauptung Corssens, eko sei aus *eíko entstanden, scheint mir nach wie vor unstatthaft.

empratois Abl. Plur. Neutr., formell = imperatis; vgl. osk. embratur = imperator. „Das Particip *empratois* hat offenbar substantivische Geltung und muss, da es nothwendig eines bestimmenden Zusatzes bedurfte, diesen in den umgebenden Genetiven suchen, richtiger ohne Frage in *Uranias* als in *Cerfum Semunu sva*. Das lat. imperata ist nicht in der Art substantivirt worden, dass es die Verbindung mit dem Genetiv einging, wol mandata. Nach den Befehlen der Urania: wer erinnerte sich da nicht der zahlreichen lat. Inschriften, wo ex imperio, ex praecepto,

gen, welche von den Menschen abgesondert sind" bezeichnen. Semo ist wol vielmehr, wie Hartung, Preller u. a. annehmen, etymologisch als „der säende" „der zeugende" zu verstehen. Mit *Cerfum* = creatorum oder vielleicht eher „den nährenden" Göttern werden *Semunu* „die säenden" „die zeugenden" Genien passend verbunden; zusammen scheinen sie die schaffenden Naturgeister überhaupt zu bezeichnen. Semo ist formell mit ἥμων, Werfer, identisch (Fick Wörterb. 3 Ausg. 2, 251).

Für *sva* wiederhole ich die scharfsinnige und gewiss richtige Deutung Büchelers. *sva* ist enklitische copulative Partikel. Ebenso ist in den Versen auf dem oskischen Monumente von Anzi (Mommsen unterit. Dial. S. 191) λιοκακειτ durch σFα mit λειχειτ copulirt, und λίοκακείτ σFα sind wie *sémunú sva* durch die Betonung verbunden. In der Beschränkung auf poetischen Gebrauch ist das Wort dem gr. ἠδέ vergleichbar. *sva* bedeutet eigentlich „wie" und ist mit dem altlat. suad: sic Fest. p. 351 von demselben Stamme gebildet. Bücheler vermuthet in *sva* einen Abl. Sing. Fem. Freilich ist das auslautende d in der Inschrift von Anzi sonst nicht abgefallen. Ist daher in *sva* vielmehr eine Instrumentalisform zu sehen?

aetatu deute ich als aditato, der Bedeutung nach ein mehr energisches adito. *a* ist für *ad* wie die Imperativendung *tu* für *tud*. Dasselbe Wort wird im Umbrischen nicht nur ad, *ars*, sondern auch a geschrieben, z. B. aveitu tab. Iguv. IV, 1 = advehito, tertiama tab. Iguv. IV, 2 = tertiam ad. Der Verbalstamm lautet im Umbr. ebenfalls eta, davon etatu, *etato* = itate, etaians, etaias = itent; die Bedeutung ist auch hier nicht frequentativ, sondern wahrscheinlich intensiv. Während das lat. itare frequentativ ist, fehlt diese Bedeutungsmodification wieder beim griech. Stamme ἰτη in ἰτητέον, ἰτητικός. Bei Ennius findet sich einmal das Compositum ad eum aditavere. Von aditare soll nach Diez das romanische andare stammen, was nicht wahrscheinlich ist.

Die Wörter *firata fertlid* gehören gewiss zusammen. *fertlid* ist unzweifelhaft, wie Bücheler gesehen hat, mit dem lat. Abl.

fertili formell identisch. Der Vokal ĭ fehlt auch sonst vor l: Sestlia IRN. 5199 = Sestilia, Turpleio CIR. I, 65, sieh Corssen Aussprache II, 548; osk. lovkl = Lucilius. Wahrscheinlich ist *firata* ebenfalls Ablativ, für *firatad*, von einem substantivirten Participe; so Bücheler. Die Bedeutung desselben kann ich nicht sicher angeben. Bücheler versteht es als „Opfer" von demselben Stamm mit *fertlid.* Allein wenn die von mir angenommene Construction des ganzen Satzes richtig ist, scheint dies unstatthaft, denn der Dedicant, nicht die Priesterin, liefert das Opfer. Auch ist die Verbindung mit *fertlid* formell bedenklich. Ist *firata* mit „exfir, purgamentum, unde adhuc manet suffitio" Paul. Festi p. 79 verwandt und *firata fertlid* als „mit reichlichem Räucherwerk" zu deuten? Man denke daran, dass „Romani deo operantes praefantur ture". Weniger wahrscheinlich ist es mir *firata* als Nom. Sing. Fem. in activem Sinne und *fertlid* adverbial (wie akrid in der osk. Devotionsinschrift) zu verstehen.

Wenn meine Deutung von *aetatu* richtig ist, muss das *u* desselben lang sein. Hieraus ist weiter zu folgern, dass das kurze i von *firata* im Verse ausgedrängt wurde, also *f'rata.* Macht dies die Combination mit exfir bedenklich, da suffimentum suffitus langes i haben?

praicime enhält den Accusativ *praicim* mit der Postposition *e* = lat. in. *praicim Perseponas* scheint, wie Bücheler bemerkt, das Heiligthum der Persepona zu bezeichnen. Der Ursprung des Wortes ist mir dunkel. Es kann mit preces gewiss nichts zu thun haben. Auch ist *praicim* kaum für *pro-aicim* (vgl. lat. unanimus für unoanimus) mit osk. aíkdafed (wol dem Sinne nach aedificavit) verwandt. Wenn dies richtig wäre, könnte man die Bedeutung πρόναος vermuthen. „Vielleicht war Persepona Schutzgöttin von Corfinium, ihr Tempel als der bedeutendste für die Dedication ausgewählt, oder aber er war für Weihgeschenke dieser Art . . der herkömmliche Ort...; er mag in der Nähe der Gräber gelegen haben, auf welche Nino bei seiner Untersuchung des Bodens stiess" (Bücheler).

Die Form *e* für in ist zugleich umbrisch; das Oskische hat nur en. Im Umbr. kommt neben e auch en und em vor.

Die Namensform *perseponas* = Proserpinae ist wie etrusk. φersipnai, φersipnei (Deecke in Bezzenbergers Stud. 2, 164) unverkennbar aus dem Griechischen entlehnt. Wenn der Name Proserpina (etrusco-lat. Prosepnais auf einem Spiegel aus Orvetello) von den Römern für die griechische Persephone angewendet wurde, ist dabei zu beachten, dass per in italischen Sprachen mit lat. pro synonym war, z. B. umbr. fratrusper = pro fratribus. Der griechische Name wurde also durch eine italische Sprache, wo per die Bedeutung pro hatte, den Römern zuerst bekannt.

afϑed formell = lat. *apte*. Vor ϑ = *t* ist *p* zu *f* geändert, wie im osk. *scriftas* = lat. scriptae, ofteis = umbr. *opeter*. Der Endung nach ist *afϑed* mit facilumed des SC. de Bacch. und mit osk. *amprufid* = lat. improbe zusammenzustellen. Wenn Bücheler (in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 133) als den dem Adverbium *amprufid* entsprechenden Adjectivstamm *amprufi*, nicht *amprofo* = lat. improbo annimmt, weil der Vokal von dem des lat. facilumed abweiche, so darf man wol dagegen bemerken, dass osk. í (das die bantische Tafel durch *i* wiedergiebt) regelmässig dem lat. ē entspricht. Dem Sinne nach ist *afϑed* wol kaum als apte, concinne, rite zu verstehen. Eher fasse ich es als conjunctim, simul, so dass dadurch ausgedrückt ist, dass beide Priesterinnen zusammen vorwärts gehen sollen. Die Bedeutung „verbunden“ lässt sich ungezwungen daraus folgern, dass apere als ligare erklärt wird.

eite mit Bücheler = lat. ite; nur verstehe ich es in eigentlichem Sinne. *uus* deute ich als vos. Die *pristafalacirix* = antistita und die *sacaracirix* = sacerdos werden, nachdem sie zuerst einzeln aufgefordert sind, hier zusammen angeredet. Eine antistita und eine sacerdos verwalten nach unserer Inschrift den Dienst im Tempel der Persepona, wie Inscr. r. Neap. 16 zwei freigeborenen magistrae im Tempel der Proserpina genannt sind.

Die corfinische Inschrift Inscr. r. Neap. 5357 nennt zwei Weiber als sacerdotes Veneris.

Wie ist nun *afϑed eite uus* metrisch zu fassen? Da wir Z. 7 meiner Ansicht nach sicher die Form *vus* mit consonantischem Anlaute haben, dürfen wir Z. 6 nicht an eine Form *ūs* (aus vos wie sultis aus si voltis, umbr. *courtust* für *covortust* u. s. w.) denken. Vielmehr messe ich: *afϑe eíte vús.* Man hat die ursprünglichere Form *afϑed* geschrieben, obgleich der Vers das vokalisch auslautende *afϑe* voraussetzt. Die Aussprache *afte* wird dadurch gestützt, dass Z. 2 *petieϑu* und Z. 5 *aetatu* geschrieben ist, wie auch der Vers die vokalisch auslautende Form Z. 2 fordert, obgleich die Imperativendung einst -tud lautete. Auch in lateinischen Inschriften kommt es vor, dass alte Formen geschrieben sind, wo sie mit dem Metrum nicht stimmen; so wird die Länge des Schlussvokales in tibei, sibei in der Schrift auch bei veränderter Quantität noch fortgeführt (Bücheler Grundriss der lat. Declin. S. 57) Das lange *u* in *vus* ist aus *ō* wie das kurze *u* in *omnitu* u. s. w. aus *ŏ* entstanden.

pritrome eigentlich in prius. Dies verstehe ich als „weiter vorwärts", προτέρω; vgl. das spätlat. priorsus. Die Priesterinnen werden, wie es scheint, aufgefordert weiter vorwärts in den Tempel zu gehen um dort die heilige Handlung zu verrichten.

pacris Nom. Fem. Plur. vom wolbekannten sabell. und umbr. Adjectivstamme *pacri* = propitius, welcher von den Göttern angewendet wird. Der Dedicant scheint hier die Priesterinnen als die Repräsentantinnen der Götter mit ite propitiae anzureden. Ich wage es nicht *pacris* als Gen. Sg. Fem. mit *herentas* zu verbinden.

puus = osk. puz (Abell.), *pous*, umbr. puze, *puse*, *pusi*, *pusei* d. h. ut, hier mit finaler Bedeutung. Die Bildung des Wortes ist bisher nicht überzeugend erklärt. *puus*, umbr. puze, osk. puz scheint nicht aus dem Ablative pud = lat. quo und svaí = lat. si, auch nicht aus pon = lat. quom, cum und svaí zusammengesetzt, denn dass von svaí nur s zurückgeblieben wäre, hätte im Osk. nicht hinreichende Analogie. Vielleicht geht puz

mit lat. ut auf eine Grundform *kvoti zurück. Diese wurde im Osk. regelrecht *pot. Daran wurde die adverbiale Endung s gefügt, vgl. osk. az, lat. abs, ex, dis, bis u. s. w., sieh Brugman in Kuhns Zeitschr. f. vgl. Sprachf. XXIV, 74. So entstand *poz, puz; und daraus ferner pälign. *puus* d. h. pūs ungefähr wie lat. divīsi aus *dividsi. Die Schreibung *pous* auf der bantischen Tafel scheint fehlerhaft; vielleicht soll *ou* hier einen Mittellaut zwischen *o* und *u* bezeichnen. Das auslautende ei ist im umbr. *pusei* wie in *poei* = lat. qui zu erklären. Im lat. utei ist ei dagegen als die durch Analogie angetretene Locativendung aufzufassen.

ecic = osk. ekík in einer Inschrift aus Bovianum vetus. Dies bedeutet hic, hier, wie ich schon in Kuhns Zeitschr. VI, 21 angenommen habe.

lexe fasst Bücheler als Ablativ von einem consonantischen Thema *lex*, ursprünglich *legos*, mit der Bedeutung: lex, gesetzmässige Pflicht. Es scheint mir unnöthig hier ein sonst nicht vorkommendes Thema anzunehmen. Ich sehe in *lexe* den Accus. Plur. *lex* mit der Postposition *e*, also eigentlich in leges. *lex* stimmt mit den osk. Formen des Nomin. Plur. consonantischer Stämme μεδδειξ, meddíss und mit der volskischen Form *medix*, wonach Corssen in Kuhns Zeitschr. IX, 136 *lixs* in der sabell. Inschrift von Rapino als Nomin. Plur. *leges* versteht.

Unter *lex* = leges ist hier die lex dedicationis, lex templi, in welcher der Opferritus bestimmt war, zu verstehen, vgl. Marquardt Alterthümer IV, 225.

e = in hat, wie aus dem Metrum erhellt, einen durch den Einfluss des Nasales verlängerten Vokal. Die Partikel hat hier wesentlich denselben Sinn wie in den lat. Ausdrücken foedus in haec verba conscriptum; iudicium quin acciperet in ea ipsa verba, quae Naevius edebat, non recusasse (Cic. Quint. 20).

lifar kann nicht mit Bréal als libationis gedeutet werden. Dagegen spricht 1) das *r*, vgl. *Perseponas*, *Herentas*; 2) das β des griech. λείβω; 3) der Zusammenhang, welcher einen Genetiv

mit dieser speziellen Bedeutung kaum zulässt. *lifar* scheint mir jedenfalls Nom. Sing. Masc., Apposition zum Subjecte des Verbums *dida* = dem. Meiner Vermuthung nach ist *lifar* (worin Bücheler liberer Präs. Conj. 1 Pers. Sing. Pass. suchte) = lat. liber d. h. voto liberatus. Freilich ist das *i* hier auffallend, da wir im Osk. lovfreís = liberi, im Faliskischen loferta = liberta finden. In Betreff des *a* ist *lifar* mit dem umbr. ukar, *ocar*, mit den mittellat. Formen ansar, passar und mit dem span. paxaro, portug. passaro vergleichbar. *dida* kann seiner Form nach, wie Bréal und Bücheler es verstehen, = umbr. *dersa*, *dirsa* d. h. det sein. Allein *lifar* als Subject mit dem Verbum in der dritten Person würde einen zu undeutlichen Ausdruck geben. Ich verstehe daher *dida* als dem, statt *didam* wie *semunu* statt *semunum*.

vus kann nach der Structur des Satzes hier nicht = vos sein. Die von Bücheler angedeutete, aber als irrig zurückgewiesene Deutung vobis (Dativ) scheint mir die richtige. Eine Dativform *vus* stütze ich durch die umbrischen Dat.-Abl. Plur. der i-, u- und der consonantischen Stämme: avis = avibus, berus = veribus, fratrus = fratribus.

deti ist kaum mit Bücheler als dite Acc. Sing. Neutr. zu fassen. Nach meiner Erklärung des ganzen Satzes müsste dies Epitheton der Opfergabe des Dedicanten beigelegt sein, was der Bedeutung wegen auffallend wäre; auch ist mir die Verbindung eines adjectivischen *deti* mit *hanustu* wenig wahrscheinlich, da *hanustu* der Form nach Adjectiv und kein anderes Substantiv hier zu finden ist. *deti* scheint mir mit dare zu derselben Wurzel zu gehören; allein Bréals dentur ist hier gewiss unzulässig. Vielleicht ist *deti* Accus. Sing. Neutr. mit der Bedeutung von donum. *dēti* für * *dedti* wie umbr. tetu, titu, *ditu* für *dedtu*, d. h. dato. * *dedti* für * *dedtiom* wie umbr. adkani für adkaniom, osk. *medicim* für mediciom. *deti* für * ded-tio-m ist nach meiner Vermuthung wie lat. initium, solstitium u. s. w. gebildet. Dass hier *deti*, nicht mit dem gewöhnlichen Worte *donom* oder *dunom*, gesagt ist, mag in dem poetischen Ausdrucke begründet sein. Oder

ist *deti* = donatione, munere, Ablat. von einem Stamme *detu*, und *hanustu* substantivisch zu verstehen?

hanustu Accus. Sing. Neutr, Object. Ich deute es honestum und verbinde es mit *deti* = donum. Wie honos das Opfer bezeichnen kann, z. B. Ovid. Fast. IV, 409 f.: Farra deae micaeque licet salientis honorem Detis, so hier *deti hanustu*, eigentlich donum honestum. Das pälignische *hanustu* hat in der Wurzelsilbe *a* bewahrt, während dies im lat. honestum zu o geändert ist; vgl. osk. kahad gegen lat. in-cohat, osk. tanginom gegen altlat. tongere, umbr. kumates gegen lat. commolitis. In Betreff des Vokales der zweiten Silbe weicht *hanustu* von honestum ab. Das *u* von *hanus-* ist wol von Natur kurz; in dem Falle verhält sich *hanustu* zu honestum wie onustus zu scelestus, altlat. helusa zu holera, tempori zu temperi. Wenn dagegen *hanūs-* zu messen ist, stimmt diese Stammform ganz mit honōs überein. Vgl. Brugman in Kuhns Zeitschr. XXIV, 20; 30; 46 f. Ich vermuthe, dass honos, *hanustu* aus fonos, *fanustu* entstanden ist, wie hanula Paul. Festi p. 103 aus fanula, horda aus forda, harena aus fasena, herba aus *ferba (vgl. Loewe Prodromus 426), und ich vermuthe Zusammenhang mit φαίνω, φανερός, offenbar, hervortretend, bedeutend; vgl. für die Bedeutungsentwickelung ansehnlich.

herentas kann nicht Nominativ sein, wenn ich die Structur des Satzes nicht gänzlich verfehlt habe. Ich fasse *herentas* als Gen. Sing. von *deti hanustu* abhängig und übersetze Veneris. Eine andere Form des Namens kommt in einer Inschrift aus Herculanum vor: herentateís sum = Veneris sum; herentateí herukinaí proffed = Veneri Erycinae probavit[1]). Der Stamm *herenta* verhält sich zu herentati (wovon der Name Herentatia Momms. inscr. r. Neap. 5320) wie juventa zu juventas, Majesta zu majestas oder wie altnord. langæð (von langær = longaevus) für langaiviþā zum lat. longae-

[1]) Anders, allein, wie mir scheint, mit Unrecht, Bréal.

vitas. Dieser altitalische Name der Venus bedeutet voluntas und ist vom Participialstamme herent durch das Suffix. tā oder tati gebildet. Von demselben Participium stammt das umbr. Substantiv herinties, herintie in einer Inschrift aus Ameria (Fabr. 100), eigentlich voluntatibus, d. h. lubentes; herinties umgelautet aus herenties. Dazu nennt Fabretti aus Lanzi II, 467 = 396 den umbro-etrusk. Gentilnamen *Herentius*. *herentas* ist Gen. possessivus: die der Venus zukommende Ehrengabe; vgl. den Genetiv aidiles vicesma parti Apolones dederi CIL. I, 187.

Die sechs erhaltenen Verse messe ich also:

usúr prístaf(a)ldc(i)rix — prismú petiéϑu ip víϑad
vibϑu ómnitu Úránias — écuc émprátois
elísuíst Cérfum — sac(a)rác(i)rix Sémunú sva
aetátu f(i)ráta fértlid — praícimé Perséponas
afϑe(d) eíte vús prítrome — pácris púus écic
lexé lifár didá vus — déti hanústu Heréntas.

Die Inschrift lässt sich (wenn wir die poetische Form nicht berücksichtigen) etwa folgendermaassen übersetzen:

Matrona antistita primum petito eo vitta redimitum votum! Uraniae hoc jussu solutum est. Cerorum sacerdos Semonumque adito ture (?) multo templum (?) Proserpinae! simul ite vos protinus propitiae, ut hic e legibus liber dem vobis honorem Veneris!

Der Dedicant war wahrscheinlich in der ersten Zeile genannt. Die Inschrift gibt über ein der Venus geeignetes Weihgeschenk Mittheilung. Poetisch drückt der Dedicant dies so aus, dass er die Priesterinnen auffordert in den Tempel der Proserpina zu kommen um das der Venus zukommende Geschenk zu holen.

Das in der ersten Zeile fragmentarisch erhaltene Wort lässt sich kaum sicher deuten. Dressel vermuthet *pracom*, was er mit *praco* tab. Iguv. VI a 13 identifizirt. Der Stein hatte ursprünglich im Tempel der Proserpina seinen Platz, wie dies durch *ecic* = *hic* angedeutet ist.

In den saturnischen Versen unserer Inschrift ist die Allitteration häufiger als in den früher gekannten italischen Saturniern an-

gewendet. Ich finde es nicht bemerkt, dass die verschiedenen Vokale im Italischen wie im Germanischen mit einander Allitteration bilden. So in lat. Saturniern. CIL. I, 30 v. 6: **s**ubigit **o**mne Loucanam **o**psidesque **a**bdoucit; I, 32 v. 5: **Ale**riaque **u**rbe; I, 33 V. 1: **a**pice **i**nsigne; V. 2: **e**ssent **o**mnia. Ebenso in der pälignischen Inschrift: **o***mnitu* **U***ranias*; **a***fϑed* **e***ite*.

Das Alphabet beweist, wie Bücheler bemerkt, dass die Zeit unserer Urkunde nicht weit rückwärts vom marsischen Krieg, wo nicht geradezu innerhalb der Kriegsjahre zu suchen ist. Ungefähr derselben Zeit gehören die pälignischen Steininschriften aus Molina und Pratola. Um 50—100 Jahr älter sind wol die beiden Bronzentafeln von Sulmo.

Die Sprache der Päligner bildet ein Mittelglied zwischen der oskischen und der umbrischen Sprache, wenn sie auch der erstgenannten ein wenig näher steht. Sie ist weniger alterthümlich als die oskische, weniger abgeschliffen als die umbrische Sprache.

Das *a* des Nom. Sg. Fem. hat sich erhalten: *Pacia*. Wo das Oskiche den Mittellaut zwischen *i* und *e* durch ein besonderes Zeichen ausdrückt, finden wir bald *e* (*lexe*, *fesn* u. m.), bald *i* (*medix*, *ist* u. m.). Die Schrift schwankt zwischen (kurzem) *o* vor erhaltenen *m* und *u* (ohne folgendem *m*), das, wie es scheint, eine lange Silbe bildet: *pritrome*, *inom*, *bratom* dagegen *omnitu*, *hanustu* u. m. Langes *u* statt *o* in *vus*, *aticus* (Nom. Plur.).

Besonders hebe ich hervor, dass die Diphthonge besser als im Umbrichen erhalten sind.

ai : *praicime* .. *brais* (*[Cu]brais* Wordsworth).

ei : *eite* . *sei* . *sefei* (die Hschr. *seffi*).

oi : *empratois* . *coisatens*, dagegen umbr. kuraia, kuratu . *suois* .. *cnatois* . *iovioís* *Puclois*.

Auffallend scheint *lifar*, wenn dies liber bedeutet.

Wie im Oskischen ist der Vokal der Wurzelsilbe zwischen zwei Konsonanten, deren der erste *l* oder *r* ist, wiederholt: *Alafis* . *Herec*. *Elevis In pristafalacirix*, *sacaracirix* ist zwischen zwei Konsonanten, deren der zweite *l* oder *r* ist, der Vokal der folgenden Silbe

eingeschoben. Allein dieser eingeschobene Vokal wurde metrisch nicht mitgerechnet. Ohne eingeschobenen Vokal sind *fertlid*, *pacris*, *Sadries*, sogar *Alpis* in der Inschrift von Sulmo geschrieben. In *firata* scheint das *i*, obgleich ursprünglich, metrisch ungültig.

Die auslautenden Konsonanten sind öfter als im Oskischen ausgedrängt.

Auslautendes *m* scheint abgefallen in *prismu*, *vibϑu*, *omnitu*, *elisu*, *semunu*, *dida*, *deti*? *hanustu* und, wie im Umbr., in der Postposition *e* (dagegen in der Composition *empratois*). Neben dem Genetive *semunu* hat die corfinische Inschrift *cerfum*; vor der Postposition *e* ist das *m* in *praicime*, *pritrome* erhalten. Auf dem Steine von Pratola lesen wir *biam*, auf der einen Bronzentafel von Sulmo stand *bratom*, *pam*, *inom*.

Auslautendes *d* scheint nach langem Vokale abgefallen in *petieϑu*, *sva*? *aetatu*, *firata*? Es ist in *viϑad*, *fertlid* und *afϑed* erhalten, allein, wie das Metrum bei *afϑed* andeutet, vielleicht nur graphisch. Auch in *sei* Sulmo ist *d* abgefallen, wenn dies s i t bedeutet. Nach kurzem Vokale ist *d* in *pid* erhalten, dagegen im Präfixe *a* von *aetatu*, wie im Umbrischen oft, abgefallen.

Anlautendes *l*, welches im Umbr., wie ich meine, nicht zufällig fehlt, ist häufig.

Inlautendes *v* ist vor *n* in *novnis* erhalten, wie vor *l* im osk. n o v l a n o s, während es im umbr. *noniar* und im lat. N o n i u s ausgedrängt ist.

Ursprüngliches *s* ist erhalten in *coisatens* gegen umbr. k u r a- und lat. c u r a r e, in *upsaseter* gegen lat. Impf. Conj. o p e r a r e t u r.

c vor *e* ist, wenigstens in der Schrift, unverändert: *cerfum*, nicht wie im umbr. *çerfo* assibilirt.

Die Lautverbindung *x* ist erhalten in *lexe*, *medix*, *rustix*, *pristafalacirix*, *sacaracirix*, wo ein kurzer Vokal zwischen *c* und *s* ausgefallen ist. Dagegen, wie es scheint, *usur* = lat. u x o r; auch in *elisu* ist vielleicht *c* vor *s* ausgefallen.

empratois ist in Betreff des *p* ursprünglicher als osk. e m b r a t u r.

Die Lautverbindung *ps* in *upsaseter* wie im osk.; dagegen umbr. *osatu, oseto.*

fϑ (d. h. *ft*) wie im osk. = lat. pt: *afϑed,* nicht wie umbr. *screihtor.* Daneben *vib*[illegible]*u.*

cerfum mit *f* wie im Umbr.; im osk. muss man nach kerrí vielmehr *kerrum erwarten.

ip wie osk. íp; dagegen umbr. *ife.*

ist hat denselben Vokal wie das osk. íst, während nur est im Umbr. vorkommt. Die Perfectbildung bei den abgeleiteten Verben ist die des Oskischen: *coisatens,* = curaverunt; *locatin* = locaverunt, wo das *i* auffallend ist und wo das auslautende *s* vielleicht nur graphisch fehlt; *sestatiens,* wie wol für *sest. a. plens* zu bessern ist.

fesn upsaseter coisatens in der Inschrift von Molina = fanum faciendum curaverunt giebt ein wichtiges Beispiel des Imperfect. Conj. Pass.; Bréal und Bücheler deuten *upsaseter* als fieret, formell operaretur. Dagegen spricht vielleicht umbr. *ferar* = feratur. Da das Umbrische fesnafe, fesnere als Plurale tantum anwendet, darf dasselbe vom pälignischen *fesn* vermuthet werden. Vielleicht ist daher *upsaseter* formell = operarentur, vgl. umbr. emantur und osk. 3 Ps. Plur. set, amfret u. s. w. Die Bildung des Pcp. Perf. Pass. *elisu* scheint nur im Osk. genaue Analogie zu haben.

Der Dativ *sefei* stimmt mit dem osk. sifei und weicht vom umbr. *seso* = sibi ab. Der Demonstrativstamm *eco* ist zugleich oskisch, nicht, wie es scheint, umbr. Das enklitische *ei* des umbr. *pusei* fehlt im pälign. *puus* wie im osk. puz, *pous.* Dagegen ist die Form *inom,* welche der umbr. *enom* (vgl. inumek) entspricht, im Osk. nicht gefunden. *prismu* stimmt in Betreff des Stammes mit dem lat. primum und weicht vom umbr. *promom,* prumu ab.

Ich habe den Stamm *herenta* angenommen, während im Osk. nur herentati belegt ist.

Die Reihenfolge der Namen (*L. Alafis C.*) ist die des Osk., nicht die des Umbrischen.

Die Sprache der Päligner ist wesentlich dieselbe als die der Marser, Marruciner, Vestiner, vielleicht auch die der Sabiner gewesen.[1]) Diese Sprachen oder Mundarten nennt man zusammen sabellisch; der Bequemlichkeit wegen habe ich das Pälignische besonders behandelt.

In meine kurze Übersicht habe ich nur die wichtigsten sprachlichen Eigenthümlichkeiten der pälignischen Inschriften aufgenommen; auch sind manche Formen, die ich genannt habe, in ihrer Bedeutung wenig zuverlässig. Meine Deutung der corfinischen Weihinschrift ist unvollständig, und ich darf nicht hoffen überall das richtige gefunden zu haben. Möge es bald gelingen die Deutung weiter zu führen und fester zu begründen!

Schliesslich einige Worte über oskische Saturnier. Bücheler hat (Rhein. Mus. 30 S. 441 ff.) in der oskischen Censorinschrift von Bovianum vetus drei saturnische Verse nachgewiesen In derselben Abhandlung (S. 446) deutet er an, dass die griechisch geschriebene oskische Inschrift von Anzi zwei Saturnier enthalte, was er jedoch im einzelnen nicht ausgeführt hat. Man darf die Verse, lateinisch geschrieben, vielleicht folgendermaassen metrisch eintheilen:

πωτ Fόλλοhωμ σόροFωμ εινκάπιδ — ιτώμ καhάς λείκειτ
κωαχερηί λίοκακείτ σFα — * εσότ βρατώμ μειαι άνα[ι].

vollohom scheint hier metrisch unstatthaft. Da auf dem corfinischen Steine *sacaracirix* geschrieben ist, während das Metrum auf die Aussprache *sacaracrix* oder eher *sacracrix* hinweist, dürfen wir hier die Aussprache *volhom sorvom* vermuthen. Ebenso scheint in κωαχερηι χερηι nur eine Silbe zu bilden. *vollohom* d. h. *volhom* ist wol Nomen, nicht, wie Corssen annahm, Infinitiv. Bezeichnet *volhom sorvom* das Grabmal? Das Metrum scheint die

[1]) Die Sprache der in einem eigenthümlichen Alphabete geschriebenen picentischen Inschriften ist bisher nur wenig aufgehellt.

Theilung ειν καπιδ ιτωμ mit langem *a* zu fordern. In dieser Inschrift bezeichnet ει, wie schon Mommsen (Unterit. Dial. 209) richtig gesehen hat, í d. h. den Mittellaut zwischen i und e. ínkapid ist nach meiner Vermuthung = incepit, wofür freilich als die regelmässige oskische Form *enkaped zu vermuthen ist. cepit muss osk. *kekaped gelautet haben. Für ειν vgl. umbr. iseçetes (iseçeles die Tafel) = insectis. Unsere Inschrift scheint die Annahme Corssens zu stützen, wonach osk. *fefacid* und *fefacust* langes *a* hatten. ιτωμ, statt íd-dom, íd-dum, deute ich idem (Neutr.); in Betreff des o vgl. punom (wenn in der Execrationsinschrift so geschrieben ist) = unquam neben pidum = quidquam. καhας scheint Name. Der Vokal der ersten Silbe von λειχειτ ist lang; wenn das Wort licuit (transitiv) bedeutet, ist es wie die Perfecta líísd und uupsens gebildet. Die regelmässige Form würde *lííked sein.

λιοκακειτ, wenn = locavit, hat im Oskischen nicht Analogie, scheint aber den umbrischen Formen *combifiançi*, *combifiançiust*, *purdinçiust* vergleichbar.

Die Allitteration spricht für die Ergänzung [μ]εσοτ. Ist μεσοτ Ablativ = me, hier dem Sinne nach = a me? Ist [μ]εσοτ ungefähr wie eísod neben *izic* ídík und wie eksuk neben εκο gebildet?

βρατωμ vielleicht = paratum. Wenn in μειαιανα* ει eine eigene Silbe bildet, kann αι nicht lang gemessen werden. Ich vermuthe in μειαι ανα[ι] zwei Wörter, Dat. Sing. Fem. μειαι vielleicht = meae, vgl. altlat. mieis. ανα[ι], eigentlich annaí, wird kaum aufgehellt durch die Bemerkung Mommsens CIL. III p. 1080 zu Anna in vier Inschriften von Salonae: „magis crediderim non nomen esse, sed appellationem mulieris alentis“. Hier ist αναι eher Name, wie Anna T. l. Germulla im Lande der Päligner (IRN.). Spricht hiergegen der Kopf auf dem Grabmale?

Diese Inschrift bleibt noch in vielen Beziehungen dunkel.

Auch in der oben S. 32 besprochenen oskischen Inschrift von Altilia finde ich einen saturnischen Vers (wo ich der metrischen

Accente wegen die Differenzirung des i nicht anwende und ev statt íſv schreibe):

pis tio év koru póiiu baíteis — áadiieís aiffneis.

Auch dieser Vers zeigt Allitteration: **pis** und **poiiu**; **aadiieis** und **aifineis.**

Wie ſak in der Censorinschrift einsilbig ist, so hier tio. koru bildet zwei Kürzen.

Wortregister.

Lateinisch.

Oskisch.

Pälignisch.

Sabellisch.

Volskisch.

Umbrisch.

Etruskisch.

Griechisch.

Germanisch.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 8. Z. 3 v. o. veraufgeht lies: voraufgeht.

S. 15. Z. 9 v. u. Vgl. lat. eluciens = eliciens, dilutuit = dilituit Loewe Prodromus 429.

S. 16. Z. 8 v. u. leuten lies: lauten.

S. 19. Z. 17 v. o. preívi[klud] lies: preívi[kulud].

S. 39. Z. 20 v. o. id lies: eid oder eit. Danach ist auch S. 56 L. 23 v. o. und S. 57 L. 5 v. u. zu berichtigen.

S. 48. Z. 3 v. u. turomo lies: turumo.

S. 58. Z. 7 v. o. — lies: | .

S. 63. Z. 1 v. u. Nach *Virod(e)ϑ* fehlt ein *i* über der Zeile.

